



Informationsschrift der HOG-Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. Heilbronn

Schäßburger Nachrichten

Folge 38 – Dezember 2012 – 19. Jahrgang

Schäßburger Treffen 2012 in Dinkelsbühl

Kulturveranstaltungen in Schäßburg

Würdigungen

Gedenktage und Jubiläen

Erinnerungen und Klassentreffen

Mitgliederversammlung und Neuwahlen

Vereinsnachrichten



Schäßburger Treffen



Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl Gedanken danach

Selbst wenn die Auswanderung der Siebenbürger Sachsen als Heimkehr nach Deutschland verstanden wird, sind 800 Jahre eine historisch lange Zeit, die auf beiden Seiten wohl nicht spurlos verstreichen konnte (vielleicht nicht darf), die vielmehr im kollektiven Bewusstsein ihren Platz einfordert.

Wie bei anderen Prozessen der Migration und der daraus erwachsenden Beziehung zwischen neuen Minderheiten und der Mehrheit, ergibt sich auch im Falle der Auswanderung der Siebenbürger Sachsen (also auch der Schäßburger) ein dialektisches Verhältnis zwischen dem EIGENEN und dem FREMDEN, der persönlichen (oder auch kollektiven) Identität und dem Umfeld bzw. den Bezugspunkten.

Diese sich wandelnde Selbstwahrnehmung der Auswanderer oder Migranten wie auch das eigene Selbstverständnis sind personengebunden und über sie entscheidet zu jedem Zeitpunkt jeder für sich allein. Mit dem Wandel der Zeit geht ein Wandel der Person einher und dieses kommt in einer veränderten Identität zum Ausdruck.

Dabei wird der Einzelne definieren, wo das Eigene aufhört und das Fremde beginnt. Denn anfangs war vielen Schäßburger Aussiedlern Siebenbürgen „eigen“, nicht zuletzt der Ort – und andererseits war ihnen Deutschland (nicht zuletzt der jeweilige Ort) „fremd“. Gleichzeitig empfand man aber diese Fremde als gar nicht so fremd, denn man bewegte sich schließlich in der deutschen Kultur und der deutschen Sprache. In dem Maße des Einlebens in diese „Zweitheimat“ verschiebt sich allmählich die Wahrnehmung des „Fremden“, denn man erkennt, dass bei genauerer Betrachtung die Unterschiede in immer neuen Details liegen.

Andererseits sind Aussiedler oder Migranten im Allgemeinen nicht eine homogene Gruppe. Selbst zwischen Menschen, die ähnlich sozialisiert wurden und die innerhalb ein und derselben Kultur beheimatet sind, treten auch grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten in Hinsicht auf Lebensentwürfe und die tägliche Konzeption des Alltags und des Daseins auf.

Verständigungsprobleme zwischen Menschen überhaupt sind also nicht immer nur deshalb gegeben, weil die Partner der Interaktion unterschiedlichen Gruppen oder Kulturen bzw. einer Minderheit angehören, die sich einer Mehrheit gegenübersehen.

Insgesamt aber kann behauptet werden, dass das ursprünglich Fremde in enger Interaktion mit dem Individuum zunehmend bekannter wird, es verwebt sich im Assimilationsfall mit dem (bisherigen) Eigenen – und das bislang Eigene wird zunehmend fremd. Aber genau dieser Prozess erscheint mir bis zu einem gewissen Maße steuerbar zu sein. Und hier – so meine ich – könnte, vielleicht sollte eine wichtige Aufgabe der HOG einsetzen.

Will man dieser allgemeineren Betrachtungsweise folgen, bieten sich (auch in Deutschland) Beispiele an, wie man zwischen der „Alt“- und der „Neu“-Heimat ein lebendiges Beziehungsgeflecht aufbauen kann, das dem sogenannten Schmelztiegelmodell (z.B. in den USA favorisiert) entgegen-

Das EIGENE und das FREMDE

wirkt. Dabei verschließt man sich nicht der Sprache und Kultur der „Neu-Heimat“, denn allein schon die Schulpflicht und die dadurch vermittelten Inhalte setzen die entsprechenden Weichen; man arbeitet hingegen aktiv an der Bewahrung der „Alt“-Identität.

Das wird in Kreisen der Gleichgesinnten (auch der Familie), in zahllosen Formen von Vereinen und Gruppen aller Art (z.B. auch in einer HOG), in regen Kontakten und gar Bindungen zur „Alt-Heimat“ je nach Überzeugung, Selbstverständnis und Intensität organisiert und vorangetrieben. Dies beobachten wir z.B. bei der größten Minderheit im Land, den Türken, die bis in die 3. Generation immer noch einen Teil ihrer Identität mit der „Alt-Heimat“ verknüpfen. Natürlich ist in diesem Beispiel das „Andere“ viel „fremder“, nicht nur die Sprache, sondern vor allem auch die Religion. Gleichwohl bleibt die Dialektik zwischen „Alt“ und „Neu“, zwischen „Eigen“ und „Fremd“ grundsätzlich bestehen.

Einen m. E. für die Siebenbürger Auswanderer fruchtbaren Ansatz verfolgt dabei die HOG Bistritz, wie dem entsprechenden Vortrag von Horst Göbbel auf dem Schäßburger Treffen zu entnehmen war: Förderung des kulturhistorischen Bewusstseins aufseiten der rumänischen „Erben“ deutscher Kulturleistungen in der „Alt-Heimat“. Das beinhaltet den respektvollen, aber durchaus locker-natürlichen Umgang mit der eigenen und der gemeinsamen Vergangenheit und schafft auf der Grundlage von Anerkennung der Leistungen der Auswanderer und der jahrhundertealten Kultur der Siebenbürger Sachsen im Allgemeinen ein Klima des gegenseitigen Respekts und somit einen guten Nährboden für künftige gemeinsame sinnvolle Projekte und Zielsetzungen. Wenn dabei weniger an Almosenverteilung gedacht wird, vielmehr an die Schaffung von möglichen „Inseln“ exemplarischer Geschichts-„Bewältigung“, so werden damit nicht nur siebenbürgische Traditionen in der neuen Heimat mit neuem Leben erfüllt, sondern auch der zurückgelassene Ort der alten Heimat kann in einen beispielhaften positiven Bezug zur neuen Heimat auf Augenhöhe gesetzt werden. Hier eröffnet sich für Unternehmer, Künstler, Projektmanager usw. ein vielversprechendes Feld interkultureller Kooperation im Geiste des bestmöglichen Miteinanders, ein Geist, der ja auch schon über die hellsten Abschnitte unserer eigenen gemeinsamen Vergangenheit geherrscht hat.

Allerdings gibt es außer dem Ansatz des „Ewiggestrigen“, dem des „Eifrigmorgigen“ und jenem des behutsamen, respektvollen Brückenbauers auch einen dritten Weg, den vor allem die Wiedertäuferbewegungen am Ende des Mittelalters beschritten und den wir hier der Vollständigkeit halber erwähnen, der die Siebenbürger in der Welt aber wohl kaum zur Nachahmung ermuntert. Als in ganz Europa eine Welle des Aufbegehrens gegen Missstände in der katholischen Kirche zur Reformation führte, gab es auch Gruppen, die sich weder in der „alten“ noch der „neuen“ Kirche gut aufgehoben fühlten. Sie lasen die Bibel „anders“ und wollten davon nicht abweichen. Ein halbes Jahrtausend später erleben wir sie noch heute als „Amish-People“ in Pennsylvania in den USA oder als Mennoniten von Kanada bis Mexiko und darüber hinaus. Ihr wichtigstes Ziel war, ihren Glauben in der Form zu bewahren, den sie als einzige wahre Religion betrachten, d.h., ihre Identität zu erhalten und keinesfalls von der Neu-Heimat assimiliert zu werden. Gleichzeitig aber brachen sie die Bindungen zur

„Alt-Heimat“ ab. Darüber hinaus hielten sie an vielen Formen und Normen fest, die sie seit der Zeit ihrer Auswanderung zu einem wohl recht statischen Verständnis von Tradition führten.

Das Eigene speist sich vornehmlich aus der Quelle der Tradition, die, wie man weiß, an sich nur ein flüchtiges Konzept ist, ein „Satz“ (english „a set“) von Sitten, Bräuchen und Überzeugungen, die jeweils an die nächste Generation weitergegeben werden und so ein Bewusstsein für die Kontinuität des Eigenen schaffen: eine Grundvoraussetzung für Identität. Diese identitätsstiftende Basis ist aber ständig im Wandel begriffen, verändert sich in Inhalt und Form, „geht mit der Zeit“, reagiert auf den sogenannten Zeitgeist und unterliegt damit genau denselben Regeln wie jeder andere Bio-Organismus auch. Und Kulturen sind nun mal im erweiterten Sinne auch Bio-Organismen. Fundamentalisten und Demagogen missbrauchten allerdings schon immer die „Tradition“ im Sinne einer unverrückbaren, unveränderlichen Entität und gefährden damit ihren Fortbestand, indem sie sie von innen heraus austrocknen.

Auf der Grundlage dieser Erkenntnis gibt es auch für die Schäßburger Aussiedler einen weiteren Ansatzpunkt ihrer Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden und damit auch mit ihrer Vergangenheit, ihren Traditionen.

Aus zeitlicher Perspektive betrachtet, müssen Auswanderer immer auch auf die nächste (und übernächste) Generation blicken und bei der „Stafettenübergabe“ ihrer identitätsformenden Traditionen sowohl auf den althergebrachten Konsens der Gruppe als auch auf die Zeichen der Zeit achten, das „normale Wachstum“ eines jeden Bio-Organismus. Damit ist „Heimat“ nicht nur und nicht zuletzt ein Ort mit

**Lass Dir die Fremde zur Heimat –
aber nie die Heimat
zur Fremde werden!**

verankerten gesellschaftlichen und kulturellen Konventionen von der Taufe über Hochzeiten bis hin zu Beerdigungen bzw. in einigen Fällen von tragenden Familien- und Gruppenstrukturen; Heimat kann auch Sprache, Religion, „Geist“, ja Geruch, Geschmack und Klima sein – neuerdings in zunehmendem Maße auch Technologie. Und mit dem Wandel oder Wechsel des einen oder anderen verändern wir uns selber und mit uns verändert sich unser Selbstverständnis, unsere Identität. Jeder muss für sich entscheiden, ob er mit seiner „Stafettenübergabe“ zufrieden sein kann.

Ob nicht auch dabei der HOG eine Rolle hätte zufallen können? Und schließlich vergessen wir bitte nicht, dass die Siebenbürger Sachsen zwei-, wenn nicht gar dreisprachig aufwuchsen und dass diese Sprachen nicht nur theoretisch im Sprachunterricht gelehrt, sondern im Alltag gelebt wurden. Dieses so selbstverständliche unmittelbare Zusammenleben in zwei bis drei Kulturen führt in der modernen Welt von heute zu einem Zielindikator, der sogenannten gelebten interkulturellen Kompetenz, einem immer höher veranschlagten Wert auf diesem zusammenwachsenden Planeten.

Richard Lang, Moosburg

*©Richard Lang, *9.8.1945, Schäßburg - Dozent des Goethe-Instituts, Berater für Interkulturalität, ehemaliger Leiter der Goethe-Institute in Guadalajara/Mexiko, Lagos/Nigeria und Colombo/Sri Lanka sowie Ex-Leiter der Abteilung Kulturprogramme am Goethe-Institut in Neu Delhi/Indien*



Zum Jahreswechsel

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. (Hebräer 13,14)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Unterwegs, aber nicht heimatlos – nicht nur wir haben uns aufgemacht, Heimat zu finden, die unsere Sehnsucht nach Unversehrtheit und Geborgenheit stillt. Unzählige Menschen waren und sind auf der Suche danach.

Viele sind auf der Flucht oder leben im Exil und eines verbindet sie alle miteinander, das enorme Risiko, das sie dabei eingehen. Die Jahreslosung verdeutlicht, dass auch wir Christen auf Suche nach Heimat, nach der zukünftigen Heimat sind.

Aus der Bibel erfahren wir die von großer Dynamik bestimmte Geschichte Gottes mit den Menschen, die er in Bewegung bringt und mit ihnen mitgeht.

Die Evangelien erzählen von Jesus, der die Menschen sucht, der selbst als er gekreuzigt wird, nicht aufhört zu Gott einzuladen. Als der Auferstandene, sucht er die Jünger auf und löst dadurch eine neue Bewegung aus, die bis heute anhält.

Das Prophetenwort „*Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir*“ lädt uns ein, dieser Suche zu folgen und nicht in den Herausforderungen des neuen Jahres in einem Zustand verharren zu bleiben, in der irrigen Annahme, uns darin „für immer“ einrichten zu können.

Glaube ist nicht Stillstand, Glaube macht betroffen und bringt uns auf den Weg, auf dem sich Veränderungen anbahnen, die uns im Innersten berühren. Aus diesem Vorgang ergeben sich Perspektiven, die unser Leben in einem anderen Licht erscheinen lassen. Auf der Suche nach dem Zukünftigen werden es dann neue Fragen sein die uns bewegen, die jedoch nicht unbeantwortet bleiben, denn nicht zufällig fordert Jesus den Suchenden auf zu fragen, denn nur „*wer anklopft dem wird aufgetan*“, der bekommt Antwort auf die tief in uns verankerte Sehnsucht nach Heimat, die den Himmel erschließt.

Das übersteigt bei Weitem auch unsere legitimen Hoffnungen, die wir mit dem Leben verbinden, bis hin zur Frage, was uns in der vielhundertjährigen siebenbürgischen Geschichte hin, und von dort heute wieder her, aufbrechen ließ. So Vieles ging dabei verloren. Dass uns der Sinn für (Glaubens-)Gemeinschaft dabei nicht ganz abhanden kam, ist wie ein Wunder. Das verdanken wir dem, der uns in seine Nachfolge ruft. Wir sind im Unterwegssein unabhängig wo wir leben, nicht ziellos, auch nicht heimatlos, sondern immer als Gemeinde Jesu Christi unterwegs, weil er, das A und O, Anfang und Ende, Ziel unserer Hoffnung ist.

Orientierungshilfen säumen diesen Weg. Im Advent und an Weih-

nachten lauschen wir einer wunderbaren Musik, singen Lieder, hören Worte die uns aufbauen und beglücken. Solche Zeiten sind wie Atempausen auf dem Weg, wir sollten innehalten, die Gelegenheit wahrnehmen, überraschende Ausblicke und Einsichten gibt es da zu entdecken. In diesen Tagen ist die Tür zur „Kirche auf dem Marktplatz“ weit offen, rauschende Orgelmusik lädt ein das Wort zu hören: „*Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!*“ Jesaja 60,1

Vier Adventssonntage nehmen Suchende im Lichte der aufgehenden Herrlichkeit des Herrn mit auf den Weg.

Im Licht, das die Hirten der Weihnachtsgeschichte und die Weisen aus dem Morgenland gesehen haben, ist ihnen offenbar geworden, dass sie Zeugen eines neuen Anfangs sind, dann gehen sie zurück in ihre Welt und erzählen vom Wunder, das sie gesehen, weiter.

Meine Bitte und mein Wunsch zum Jahreswechsel ist, dass Sie auf der Suche nach dem Leben sich in den Häuserschluchten und im Wirrwarr der Straßen dieser Welt nicht verlaufen und das Prophetenwort, das Wort aus dem Hebräerbrief zum Dezember und auch den Neujahrswunsch des Dichters wie ein Leitmotiv, mit der Betonung auf Licht, Leben, Zukunft zu akzeptieren.

Ihr Peter Madler, Heilbronn

**Die Zeit verrinnt,
die Spinne spinnt in heimlichen Geweben.
Wenn heute Nacht das Jahr beginnt,
beginnt ein neues Leben.**

Rainer Maria Rilke

Gedenktage 2013

Historische Daten aus Schäßburger Zeittafeln

Vor

- 20 Jahre – 1993 Gründung der HOG Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. (Satzung vom 15. Mai 1993), erster Vorsitzender, Prof. Dr. Heinz Brandsch, Leipzig
- 35 Jahre – 1978 Schäßburg wird an das automatische interurbane Telefonnetz angeschlossen
- 45 Jahre – 1968 Schäßburg wird vom Rayonsvorort (seit 1950) zum Munizipium im neu geschaffenen Kreis Mieresch (Mureş)
- 65 Jahre – 1948 Verstaatlichung der Schulen, das Bischof-Teutsch-Gymnasium wird aufgelöst und in eine Lehrerbildungsanstalt umgewandelt. Schäßburg hat 18 284 Einwohner, davon 3933 deutsche, 9363 Rumänen, 2136 Ungarn
Nationalisierung der Industrie- und Gewerbebetriebe, der Geschäfte, Apotheken, Banken, Wohnhäuser
- 70 Jahre – 1943 Mehrere Transporte mit „Freiwilligen“ zur Waffen-SS
- 85 Jahre – 1928 Größere Renovierung der 1515 fertiggestellten heutigen Klosterkirche
- 90 Jahre – 1923 Eröffnung des rumänischen Knabenlyzeums
- 100 Jahre – 1913 Laut Statistik sterben 35 Personen unter 20 Jahren, je 13 Personen von 21–40 und 41–60 Jahren, 27 Personen im Alter von 61–80 und 12 Personen von 81–90 Jahren sowie eine über 91 Jahre
Fertigstellung der „Ungarischen Nationalbank“ in der Martin-Eisenburger-Gasse

- 110 Jahre – 1903 Inbetriebnahme des „Elektrizitätswerkes“
Inbetriebnahme des Telefonamtes
Errichtung des Gerichtsgebäudes (Tribunal) auf 522
Eichenpfählen im Bett des Schaaser-Bachs
- 115 Jahre – 1898 Eröffnung des Museums „Alt Schäßburg“ im Stund-
turm unter der Leitung von Dr. Josef Bacon
Feierliche Eröffnung des Internates „Alberthaus“
Inbetriebnahme der Schmalspurbahn Schäßburg-
Agnetheln
Erste archäologische Ausgrabungen am Wietenberg
Erste Kinovorstellung
Tod des Heimatdichters Michael Albert
Tod von Bischof Georg Daniel Teutsch
- 125 Jahre – 1888 Bau des Komitatsgebäudes (Präfektur) auf dem Ge-
lände des abgerissenen Dominikanerklosters, heute
Rathaus
- 140 Jahre – 1873 Eröffnung der städtischen Gewerbeschule
Gründung der freiwilligen Feuerwehr
- 150 Jahre – 1863 Bau einer Turnhalle anstelle des abgerissenen Gold-
schmiedeturms neben der Bergkirche (sp.Totenhalle)
- 170 Jahre – 1843 Gründung der Musikalischen Gesellschaft
Erste mechanische Baumwollweberei (Fa. Löw)
- 195 Jahre – 1818 Gründung des Handelshauses J. B. Misselbacher
- 225 Jahre – 1788 Ein Großbrand vernichtet ein Drittel der Stadt
Baubeginn der ersten griechisch-orthodoxen Kirche
im Stadtteil Cornești
- 260 Jahre – 1753 Inbetriebnahme einer Manufaktur für Textilwaren
mit 25 Webstühlen
- 310 Jahre – 1703 Hinrichtung des ehemaligen Bürgermeisters Johann
Schuller von Rosenthal wegen Falschmünzerei
- 330 Jahre – 1683 Neubau des Schlosser- und des Kürschnerturms
- 335 Jahre – 1678 Gründung der „Fransenmacher“-Zunft als erste ihrer
Art. Größere Renovierungen der 1515 fertiggestellten
heutigen Klosterkirche
- 365 Jahre – 1648 Johann Kirschel fertigt das Zahnradwerk der Stund-
turmuhre in Metall an
- 410 Jahre – 1603 Hungersnot und Pestepidemie mit 2000 Opfern
- 435 Jahre – 1578 Zweite öffentliche Uhr an der Spitalskirche
- 440 Jahre – 1573 Pestepidemie
- 450 Jahre – 1563 Erste Erwähnung der Spitalschule
- 485 Jahre – 1528 Belagerung durch die Truppen des Fürsten Stefan
Báthory
- 495 Jahre – 1518 Die Sachsen beginnen ihre Dorfkirchen zu befestigen
– Kirchenburgen entstehen
- 520 Jahre – 1493 Privilegium für den Allerheiligen-Jahrmarkt
- 525 Jahre – 1488 Bau der Bergkirche fertiggestellt
Älteste bekannte Volkszählung: Schäßburg hat 600
„Wirte“, 20 „Sedler“, 3 Stadtdiener, zwei Mühlen, neun
Arme, vier Hirten
- 570 Jahre – 1443 Woiwode Johannes Hunyadi errichtet Münzstätte
- 575 Jahre – 1438 Großer Türkeneinfall
- 620 Jahre – 1393 Erster urkundlich erwähnter Bürgermeister „Arnol-
dus Steinhauer Magister civium in dicta Segeswar“
- 715 Jahre – 1298 Erste urkundliche Erwähnung von „Schespurch“ im
Zusammenhang mit der Gewährung eines Ablasses
für die Marienkirche der Dominikaner, der späteren
Klosterkirche

Quellenverzeichnis: Gernot Nussbächer „Aus Urkunden und Chro-
niken“ (Schäßburg, Band 9), Zeittafeln von Dr. Fritz Mild, Michael
Kroner, Ernst Johann Graef sowie aus „Schäßburg – Bild einer sieben-
bürgischen Stadt“.



Das Welterbe
The World Heritage
Le Patrimoine Mondial



Inhaltsangabe

2	Das Eigene und das Fremde	Richard Lang
4	Zum Jahreswechsel Gedenktage 2013	Peter Madler Hermann Theil
6	Kurznachrichten	Redaktion
8	Deutsche Kulturtag	Hermann Baier
9	Kinder und Jugendgruppen des Forums	Andrea Rost
10	Sommerakademie für klassische Musik	Hermann Baier
11	Der 22. Siebenbürgische Lehrertag	Wiltrud Seiler
12	Besuch aus Neu-Isenburg	Hermann Baier
13	Europapreis für Schäßburg Nachbarschaftsberichte	Hermann Baier Die Nachbarväter
16	Leserstimmen	Redaktion
19	Büchertisch/Geschenkideen	
20	Baucamp auf dem Bergfriedhof	U. Zimmermann/L. Knopf
22	Historische- und Ehrengräber	Dieter König
24	In Memoriam Kurt Leonhardt	J. D. Dăneşan
25	Nachruf Michael Konradt	Erika Schneider
26	Frauen in der Geschichte Siebenbürgens	Erika Schneider
28	Jubilare 2012	Redaktion
31	One way ticket Jassy – Hannover	Walter Müller
32	Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl	Erika Schneider
36	Grußwort des Bischofs	Reinhart Guib
37	Bildreportage vom Treffen	Redaktion
41	Festgottesdienst in der Hl.-Geist-Kirche	H. B. Fröhlich
43	Jahresempfang des Freundeskreises	Jürgen Walchshöfer
44	Vortrag „Vergleich Schäßburg/Bistritz“	Horst Göbbel
48	Rechenschaftsbericht	Der Vorstand
52	Protokoll der Mitgliederversammlung	Lars Fabritius
57	Protokoll der Vorstandswahlen	Lars Fabritius
59	Konstituierende Sitzung des Vorstandes	Erika Schneider
60	Mitgliederwerbung	Redaktion
61	Beitrags- und Spendeneingänge	
62	Verstorbene	
63	26000 wertvolle Bücher	Doris Maurer
64	Chronik des Georgius Krauss	Odette Fabritius
66	Seilermeister J. D. Kleisch	Erika Schneider
67	Erinnerungen an die Zeit der „Bewegung“	Wiltrud Baier
69	Erlebnisse im Polizeiarrest	Julius Henning
70	Klassentreffen	Sandner, Siegmund, Schlesak
72	Klassenfahrt mit 70-Jährigen	Ildico Connert
75	Wanderung zum Bulea See	Erika Theil



Wahrzeichen von Schäßburg
Titelfoto: Martin Eichler, München
www.bildverlag-eichler.de

Kurznachrichten

Deutsche und Ungarn erreichten historisches Tief

Weiterhin gesunken ist die Zahl der Deutschen und Ungarn in Rumänien. Laut vorläufigen Ergebnissen des 2011 durchgeführten Zensus sank die Zahl der Deutschen auf 36 000, d.h. 1,9% der Gesamtbevölkerung. Bei der Volkszählung 2002 waren es noch 59 764, 1992 hatten sich 119 462 Personen als der deutschen Minderheit zugehörig erklärt, 1977 waren es 359 109 gewesen.

Die Ungarn sind mit nunmehr 1,2 Millionen immer noch die zahlreichste Minderheit trotz eines dramatischen Rückgangs seit 1977, als noch 1,7 Millionen Ungarn gezählt wurden. Zweitgrößte Minderheit stellen die Roma mit 609 007 dar, es folgen Ukrainer und Türken. Insgesamt gibt es in Rumänien 19 anerkannte Minderheiten.

Gekürzt aus ADZ Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien vom 2.9.2012

Statistische Zahlen der Evangelischen Landeskirche AB in Rumänien, Stand 30. Juni 2012

Es wurden insgesamt 12 984 Gemeindeglieder gezählt, davon 3 015 Seelen im Kirchenbezirk Hermannstadt, 4 613 Seelen im Bezirk Kronstadt, Mediasch 1 512, Mühlbach 1 495 und im Kirchenbezirk Schäßburg 2 349. Von den 245 Kirchengemeinden waren 131 mit weniger als 20 Seelen (14 mit einer Seele, 37 mit 2 bis 5 Seelen); 64 Gemeinden zählen 20-49 Seelen, 22 mit 50-99 Seelen, 14 mit 100-149 und vier Gemeinden mit 150 bis 199 Seelen. Zu den größten Kirchengemeinden zählen Mühlbach mit 189 Seelen, Fogarasch 287, Bistritz 271, Sächsisch Regen 272, Heltau 350, Zeiden 442, Schäßburg 506, Mediasch 808, Bukarest 972, Kronstadt 1 079 und Hermannstadt mit 1 319 Seelen.

In 41 ehemaligen Kirchengemeinden leben keine evangelischen Christen mehr, davon 25 im Kirchenbezirk Schäßburg.

Aus LKI LandesKirchliche Information Nr. 19 vom 15.Okt. 2012

Neue Straßenschilder auf der Burg. Die Stiftung Mihai Eminescu Trust (MET) hat in Partnerschaft mit den Bewohnern der Altstadt und der Initiativgruppe „Burg“, bestehend aus Bürgermeisteramt, Geschichtsmuseum, Demokratischem Forum der Deutschen und der Stiftung VERITAS, das Projekt zum Austausch der Straßenschilder ausgeführt.

Es war das erklärte Ziel des Projektes, die historische Identität und das mittelalterliche Bild der Schäßburger Burg zu bewahren, sodass sie sowohl als Wohnort als auch für Besucher attraktiver wird.

Die neuen Straßenschilder tragen erhabene Inschriften mit den



Schäßburg vor Sonnenuntergang, Foto: H. Theil

heutigen (rumänischen) wie auch historischen (deutschen) Namen, letztere mit „gotischen“ Buchstaben auf braunem Fond, ähnlich den vorhandenen Tafeln bestehender Denkmäler.

Das erste von 27 Straßenschildern aller Plätze und Gassen auf der Burg wurde in einem symbolischen Festakt am Gebäude des Deutschen Forums im Rahmen der Kulturtagung 2011 enthüllt. Mitte April 2012 wurden dann die restlichen Straßenschilder von rumänischen und französischen Freiwilligen angebracht.

Die 27 Gussformen wurden von Wilhelm Fabini geschaffen, dem wir auf diesem Wege besonders danken. Desgleichen danken wir allen, die sich für dieses Vorhaben engagiert haben.

Die Stiftung Mihai Eminescu Trust hat unter der Schirmherrschaft Seiner Königlichen Hoheit Charles, Prinz von Wales, seit 1998 über 1000 Projekte in 26 Ortschaften Siebenbürgens zur Erhaltung sächsischen Erbes ausgeführt.

Nach „Glasul Cetății“ vom 15.-30. April 2012

Sommerfest auf der Villa Franka

Am 5. August 2012 organisierte das Demokratische Forum der Deutschen in Schäßburg das traditionelle Sommerfest auf der Villa Franka. Am Nachmittag brachte uns ein Bus bei herrlichem Wetter, aber großer Hitze auf den Berg. In dem großen Festzelt war es jedoch angenehm kühl.

Forumsvorsitzender Stefan Gorczyca und Pfarrer i. R. Dr. Rolf Binder, in Vertretung von Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich, begrüßten die zahlreich erschienenen Gäste aller Nationalitäten aus Schäßburg.

Die Kosten für das vorzügliche Essen trug zum Teil das Forum. Die Getränke waren gut gekühlt und fanden entsprechenden Zuspruch. Traditionsgemäß trat auch die von Andrea Rost geleitete Tanzgruppe in sächsischer Tracht auf und bot mehrere sehr schöne Volkstänze. Neu war diesmal, dass es keine Tombola wie sonst immer gab. Dafür hatten die Organisatoren eine andere Idee: ein Tanzwettbewerb. Der fünfköpfigen Jury stellten sich sieben Paare, meist Mitglieder der Tanzgruppe. Auch zwei Seniorenpaare wagten mitzumachen. Zur Musik vom Band tanzten die Teilnehmer am Wettbewerb die traditionellen, gut bekannten Walzer, Polka, Tango, aber auch modernere Tänze, die sogar für die Jury neu waren.

Impressum

Schäßburger Nachrichten – HOG Informationsblatt für Schäßburger in aller Welt – ISSN 0949-9121; Erscheinungsweise zweimal jährlich.

Herausgeber: Heimortsgemeinschaft Schäßburg e.V. (www.hog-schaessburg.de), c/o Theil, Daimlerstrasse 22, 74189 Weinsberg •

Vorsitzender des Vorstandes: Hermann Theil, Weinsberg, Tel.: 07134 2883, E-Mail hermann.theil@hog-schaessburg.de

Bankverbindung: Volksbank Flein-Talheim eG, BLZ 620 626 43, Konto. Nr. 56 771 002;

Für EU-Überweisungen BIC: GENODESIVFT, IBAN: DE84 6206 2643 0056 7710 02

Redaktion: Hermann Theil (verantwortlich), Weinsberg, Tel.: 07134 2883, E-Mail hermann.theil@hog-schaessburg.de • Dr. Erika Schneider, Rastatt,

Tel.: 07222 30268, E-Mail erika.schb@t-online.de • Dr. August Schuller, Brühl, Tel.: 06202 9703864, E-Mail august.schuller@hog-schaessburg.de •

Helwig Schumann, Untergruppenbach, Tel.: 07131 702300, E-Mail helwig.schumann@hog-schaessburg.de •

Wiltrud Seiler, Schorndorf, Tel.: 07181 21288, E-Mail seiler.wiltrud@googlemail.com

Mit Namen unterzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht der Redaktion dar.

Die Redaktion behält sich Sinn wahrende Überarbeitung, Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Lektorat: Gerd Schlesak, Tamm, Tel.: 07141 605648, E-Mail cgs-schlesak@t-online.de • Marion Schotsch, Freiburg, Tel.: 0761 4895280, E-Mail: schotsch@gmx.de •

Dr. Rhein, Niedernhausen, Tel.: 06127 2512, E-Mail dierheins@gmx.de

Grundkonzept, Layout, Satz: Büro für Gestaltung h2a Heidenheim, Helga Klein, Tel.: 07321 272668, E-Mail h.klein@h2-a.de (www.h2-a.de)

Druck: Druckerei Bairle, Dischingen, Ansprechpartner Martin Pampuch, (www.bairle.de)



Zum Schluss wurden alle Paare bewertet und prämiert. Besonders zu unterstreichen ist, dass unser Hann Karlutz und seine Partnerin immerhin Platz drei belegten.

Als der Bus zur Rückfahrt kam, bedauerte man, dass der schöne Festtag so schnell zu Ende gegangen war.

Hermann Baier, Schäßburg

August 2012 – Multimedia-Ausstellung in der Galerie für zeitgenössische Kunst im Schmiedeturm.

20 Jahre nach dem Massenexodus der Siebenbürger Sachsen wird mit zahlreichen Fotos, Videos und Interviews mit in Rumänien verbliebenen wie auch mit nach Deutschland ausgewanderten Sachsen das Leben hier und dort dokumentiert. Aktuelle Reportagen aus Deutsch-Weißkirch und vom Sachsentreffen in BIRTHÄLM ergänzen die zahlreichen Bilder von Kirchenburgen und aus dem Dorfleben. Die bereits zweimal im Ausland gezeigte Ausstellung „Die Siebenbürger Sachsen“ wurde von den polnischen Fotojournalisten Grazyna Myslinska und Stawomir Olzacki zusammen mit dem Schäßburger Künstler Niculae Ardelean und dem Bukarester Fotoreporter Lucian Muntean realisiert. Den Betroffenen wird wenig Neues vermittelt. Sie nehmen aber mit Genugtuung zur Kenntnis, dass der Exodus der Siebenbürger Sachsen international thematisiert wird. Auch für Außenstehende ein Anstoß, über die verlassenen sächsischen Dörfer nachzudenken.

Nach einem Bericht von Anca Maria Radu, JSR Jurnalul Sighișoara Reporter vom 28.8.2012

Seniorentreffen. Am 18. Oktober um 15 Uhr fand in der Gastwirtschaft am Hämchen, vormals Kantine der ehemaligen Mädchenschule, das zweite Seniorentreffen dieses Jahres statt. Organisiert wurde es wieder vom

Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde.

Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich und Verwalter Dieter König brachten einen Teil der Gäste mit Kleinbussen zu dem Treffen. Ersterer konnte etwa 70 erschienene Senioren begrüßen und willkommen heißen.

Nach dem Tischgebet des Stadtpfarrers wurde von dem sehr wendigen Personal das Essen aufgetragen. Der Wirt hatte einen vorzüglichen Braten mit Kartoffelpüree vorbereitet und als Nachspeise einen Krapfen, wie man ihn zu Hause nicht zubereiten kann. Wer kein gut gekühltes Bier wollte, konnte einen Saft oder Mineralwasser bestellen.

Stadtpfarrer Fröhlich las einen besinnlichen Text eines deutschen Theologen zum Thema „Was ist der Mensch?“

Zu der gemütlichen Atmosphäre trugen wesentlich die von Hann Karlutz in seiner un-nachahmlichen humorvollen Art gebrachten Witze und Kurzgeschichten sowie die von Theo Halmen auf dem Akkordeon begleiteten gemeinsam gesungenen Lieder, deren Texte man vorher ausgeteilt hatte, bei.

Theo Halmen hat die Senioren auch einen neuen Kanon gelehrt und singen lassen, mit dem sinnvollen Text:

*„Im Alter sind die Freunde selten.
Drum, die du hast, die lasse gelten.
Recht kannst du immer leicht behalten,
doch nicht den Freund, den guten, alten.“*

Am späten Nachmittag machte man sich auf den Heimweg, wobei einige mit den Kleinbussen nach Hause gebracht wurden.

Es war im Ganzen gesehen ein sehr gelungenes Treffen, das die Senioren in guter Erinnerung behalten werden und für das sie den Organisatoren von Herzen danken.

Karlutz würde hier noch sagen: „Der Herr erhalt en de Gewunhit!“

Hermann Baier, Schäßburg

Fotos: Dieter König



Letzte Meldung

Beschluss des Siebenbürgenforums vom 27.11.2012:

Das nächste Sachsentreffen findet am 21.9.2013 in Schäßburg statt.



Foto unten: Wilhelm Fabini



„Schäßburger Spurensuche“ als Motto der Deutschen Kulturtage 2012



Die Deutschen Kulturtage Schäßburg 2012 fanden im Zeitraum 31.5.–3.6.2012 unter dem Motto „Schäßburger Spurensuche“ statt. Eröffnet wurden die Veranstaltungen am 31. Mai um 16 Uhr auf dem Bischof-Deutsch-Platz von dem Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Deutschen, Stefan Gorczyca, in Gegenwart mehrerer Kandidaten für das Bürgermeisteramt bei den bevorstehenden Wahlen, die auch Grußworte sprachen. Die von Andrea Rost geleitete Tanzgruppe in sächsischer Tracht bot mit mehreren Tänzen den künstlerischen Rahmen für das Ereignis.

Im Anschluss konnte man im Festsaal des Rathauses und dessen Vorraum die hochinteressante Briefmarkenausstellung „100 Jahre Postgeschichte“ aus der Sammlung des verstorbenen Professors der Bergschule, Julius Ambrosius, und dessen Sohn Peter bewundern. Peter Ambrosius präsentierte und erläuterte die Exponate.

Den Abschluss fand der erste Tag mit dem gut dokumentierten Vortrag von Dr. Karl Scheerer zum Thema „Schäßburger Spurensuche“. Dr. Karl Scheerer als stellvertretender Vorsitzender des Forums erklärte nach seinem Vortrag Hermann Baier und Walter Lingner zu Ehrenmitgliedern des Forums und überreichte Ersterem die Ernennungsurkunde. Vollkommen überrascht bedankte sich Baier für die hohe Ehrung. Walter Lingner wurde die Urkunde zugesandt, da er

aus gesundheitlichen Gründen bei der Verleihung nicht dabei sein konnte.

Am 1. Juni fand 10 Uhr ein Kindervormittag mit verschiedenen Spielen und Wettkämpfen im Hof des „Alberthauses“, des Internats der Bergschule, statt. Danach wurde das kürzlich von Hannelore Baier übersetzte Buch „Das Schatzbuch Schäßburg“ vorgestellt.

Die nächsten Aktionen fanden am Nachmittag wieder im Festsaal des Rathauses statt.

Das Werk der Schäßburger Künstlerin Lilian „Kiki“ Theil wurde in Bild und Ton präsentiert.

Danach sangen die „Sälwerfäddem“ unter der Leitung von Christa Rusu zwei- und dreistimmige Lieder in Deutsch und sächsischer Mundart.

Der Tag fand seinen Abschluss mit dem Vortrag „Der Sprachenkampf im Spiegel der Schäßburger Presse“, den der Direktor des Museums, Dr. Nicolae Teşculă, in deutscher Sprache hielt.

Am 2. Juni fand um 17 Uhr auf dem Burgplatz ein gut besuchtes Konzert mit den March Mellows aus Deutschland statt.

18 Uhr folgte im Festsaal des Rathauses der Vortrag von Dr. R. Wilaredt zu dem Thema „Schäßburg im Werk von Eginald Schlattner“. Die anschließend vorgesehene Lesung von Eginald Schlattner selbst musste aus Krankheitsgründen ausfallen.

Am Sonntag, dem 3. Juni, wurde im Gottesdienst auch der Deutschen Kulturtage gedacht.

Im Anschluss daran wurde in der Schanzgasse am Haus Nr. 5 eine Gedenktafel zu Ehren von General Melas enthüllt. Hermann Baier würdigte in seiner Ansprache die Bedeutung und die Verdienste dieses großen Schäßburgers und österreichischen Generals der Kavallerie, dem es gelungen war, im Jahr 1800 Napoleon in der Schlacht bei Marengo die Stirn zu bieten.

Die Schäßburger Kulturtage fanden ihren Abschluss am Nachmittag auf dem Burgplatz mit dem sehr gelungenen Auftritt der Blaskapelle der Musikschule und der sächsischen Tanzgruppen aus Bistritz, Neumarkt/Targu Mureş und Schäßburg.

Hermann Baier, Schäßburg

Finanziert durch/ Finanțare:
Departamentul pentru Relații Interetnice
al Guvernului României

Mit freundlicher Unterstützung/cu sprijinul:

Municipiul Sighișoara

Sponsoren/Sponsori:

PROGRAMM
31.05. - 03.06. 2012.

**DEUTSCHE KULTURTAGE
SCHÄSSBURG
ZILELE CULTURII GERMANE
LA SIGHIȘOARA**

Kinder- und Jugendgruppen des Schäßburger Deutschen Forums

Zunächst sollen hier die einzelnen Gruppen vorgestellt werden. Die Kleinsten, die sich regelmäßig einmal pro Woche im Forum treffen, sind die „**Burgspatzen**“. Es sind Kinder zwischen 6 und 10 Jahren, die sich jeden Montag mit der Lehrerin Waltraud Schuster treffen, um zu basteln, zu singen und viele andere schöne Sachen zu machen. „Traudi-Tante“ hat die Gruppe im Jahr 2002 von der allen Lesern bekannten „Wulle-Tante“ (Wiltrud Baier) übernommen, die sie 1990 gegründet hat und ihr auch den treffenden Namen Burgspatzen gab. Die Kinder besuchen alle die Joseph-Haltrich-Schule und können sich deswegen problemlos auf Deutsch verständigen. Die zumeist rumänischen Eltern schätzen das Nachmittagsangebot, bei dem die Kinder ihre Feinmotorik und Fingerfertigkeit schärfen können, kreativ sein dürfen und ganz nebenbei auch die deutsche Sprache anwenden.

Eine weitere Gruppe der ganz Kleinen ist der **Keramikkreis**, der 1997 von Wilhelm Fabini ins Leben gerufen wurde und seither von ihm geleitet wird. Nach langem Hin- und her-Ziehen hat der Keramikkreis seit Fertigstellung der Renovierungsarbeiten am Internat seinen Sitz im Keller gefunden. Es sind Kinder der ersten bis sechsten Klasse, die den Keramikkreis besuchen und dort künstlerisch gestalten und kreativ sind. Es wird viel gemalt und auch getöpft und das Beste daran ist, dass die Kinder ihre Werke mit nach Hause nehmen dürfen. Weil so viele Kinder mitmachen wollen, bietet Herr Fabini den Kreis zweimal pro Woche an für jeweils 20 Kinder. Auch hier wird natürlich ganz nebenbei die deutsche Sprache geübt.

Die Gruppe, die vielleicht einige Leser persönlich kennengelernt haben beim diesjährigen Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl, ist die **Kindertanzgruppe**, die 2009 von der Lehrerin Martha Szombati gegründet wurde. Es fing damit an, dass „Martha-Tante“ mit ihrer damaligen zweiten Klasse sächsische Volkstänze einstudiert hat. Sie trafen sich immer am Freitagnachmittag und mit der Zeit kamen dann auch die jüngeren Geschwister dazu und die Kindertanzgruppe war entstanden. Mit ihren Tänzen haben sie schon bei verschiedenen Veranstaltungen nicht nur des Deutschen Forums die Zuschauer erfreut. Der Höhepunkt war natürlich die Teilnahme der Gruppe in Dinkelsbühl. Vor der Abfahrt gab es ein großes Problem zu lösen: Die Kinder waren mit den Jahren so gewachsen, dass sie nicht mehr in die kleinen Trachten hineinpassten und so wurde schnell von überall geborgt, auch von den Großen, der **Jugendtanzgruppe**. Diese trifft sich jeden Donnerstagnachmittag, um im Gymnastiksaal des Internats zu proben. Es sind auch hier wieder Schüler der Joseph-Haltrich-Lyzeums, die mit viel Freude zu den Tanzproben und nicht nur zu diesen kommen. Die Tanzgruppe wird seit 2003 von Andrea Rost geleitet und hat schon an vielen Veranstaltungen im ganzen Land teilgenommen. Im Jahr 2004 hat das

Deutsche Forum schöne blaue Trachten anfertigen lassen, die mit eigenen Mitteln und durch Spenden immer wieder vervollständigt wurden. Manchmal kommt es vor, dass die Gruppe eine Vorführung für Touristen darbietet, dann kommt ein bisschen Geld in die Kasse, das u.a. für Ausflüge verwendet wird. Dann kommen auch die Jugendlichen der **Radiogruppe** mit, die seit einigen Jahren das Schulradio gestalten. Die Gruppe wird von Volker Arnold, der als Praktikant ins IBZ – Interethnische Jugendbildungszentrum – gekommen war und in Schäßburg geblieben ist, technisch beraten. Die Radiogruppe entstand wahrscheinlich aus Initiative eines Kulturassistenten des ifa (Institut für Auslandsbeziehungen) und hat viele Jahre einmal pro Woche eine Stunde im Lokalsender gestaltet. Als dieser dann verkauft wurde, wurde auch die Deutsche Stunde gestrichen und das Radio in ein Schulradio umgewandelt. Die Jugendlichen nahmen an Fortbildungen teil, die vom Funkforum organisiert wurden. Bei der Anschaffung der Ausstattung half damals die Hermann-Niermann-Stiftung erheblich mit. Diese Jugendlichen bilden zusammen das **Jugendforum**, das am 6.2.1993 in Schäßburg gegründet wurde. Ziel des Jugendforums ist es, sinnvolle Aktivitäten zur Freizeitgestaltung für die Schäßburger deutsche Jugend und die sich deutsch fühlenden Jugendlichen zu organisieren und den Zusammenhalt der Jugend zu fördern. Dazu kam weiterhin die Bemühung, zum Erhalt des deutschen bzw. siebenbürgisch-sächsischen Kulturguts und der deutschen Sprache beizutragen. Das Jugendforum Schäßburg ist eine unabhängige, dem Demokratischen Forum der Deutschen in Schäßburg eingegliederte Jugendorganisation und Teil des Deutschen Jugendvereins Siebenbürgen e.V. (DJVS) unter dem Dachverband der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Jugend (ADJ).

Zu den schon obligatorischen Veranstaltungen gehören neben der Teilnahme an verschiedenen Kulturveranstaltungen des Deutschen Forums und deren Unterstützung auch Aktivitäten wie Ostereier färben, Honigkuchen backen und Adventskränze binden. Regelmäßig wird ein Besuch der Alten im „Pflegenest“ gemacht mit Liedern und kleinen Leckereien im Gepäck. Wenn es die Kasse erlaubt, werden Ausflüge organisiert, z.B. themenbezogene Wochenenden in einer der Jugendherbergen der siebenbürgischen Pfarrhäuser, Fahrradtouren, Wandertouren und der Höhepunkt und quasi die Belohnung in jedem Jahr ist in den Winterferien der Skiausflug auf die Hohe Rinne. Sehr hilfreich sind dabei die Fördermittel, die über die ADJ vom BMI (Bundesministerium des Innern) bezogen werden. Damit können meist 2 Veranstaltungen pro Jahr organisiert und finanziert werden. Bei solchen Veranstaltungen werden Themen wie sächsische Bräuche aber auch gesunde Ernährung oder Drogen besprochen.



Burgspatzen in Dinkelsbühl



Eine Initiative wird zur Tradition

Sommerakademie für klassische Musik

Im Herbst des Jahres 1994 beschlossen der aus Rumänien stammende Konzertmeister der Berner Philharmonie, **Alexandru Gavrilovici**, und das aus Schäßburg stammende Bukarester Ehepaar **Luminița und Valentin Tcacenco**, in Schäßburg Sommerkurse für zukünftige Musiker zu organisieren.

In den ersten Augusttagen 1995 wurde die Idee in die Tat umgesetzt. Es war ein bescheidener Anfang mit wenigen „Studenten“, die im Alberthaus untergebracht waren, auch dort in der Kantine beköstigt wurden und von nur zwei Lehrern in den Räumen des Internates und der Bergschule unterrichtet wurden und üben konnten. Außer Alexandru Gavrilovici (Violine) erteilte Heidi Indermühle, Soloflötistin der Berner Philharmonie, Unterricht.

Die Anzahl der Lehrenden, die aus mehreren Ländern kamen, und die der Lernenden nahm von Jahr zu Jahr zu. Ebenso die Qualität des Unterrichts, der zu hervorragenden Ergebnissen führte (eine der ersten „Studentinnen“, Merinda Beres, hat heute den Dokortitel und unterrichtet am Klausenburger Konservatorium Violine).

Die Kurse schlossen jedes Mal mit Konzerten der Studierenden ab. 1997 erhielt Schäßburg vor allem durch die Bemühungen der Schweizer Musiker einen hervorragenden Yamaha-Konzertflügel, der in dem Festsaal des Rathauses seinen Platz gefunden und den „Bösendorfer“ der Bergschule ersetzt hat.

Im selben Jahr wurden Alexandru Gavrilovici und Heidi Indermühle vom Stadtrat zu Ehrenbürgern der Stadt Schäßburg ernannt.

Es dürfte für uns Schäßburger besonders interessant sein zu wissen, dass der aus Reps stammende ehemalige Schüler der Bergschule und spätere Solocellist der Berliner Philharmonie, Götz Teutsch, und seine Lebensgefährtin, die bekannte Pianistin Cordula Höfer, in den Sommern der Jahre 2003 und 2004 auch in diesen Kursen mitgewirkt haben. Unvergesslich das Forellenquintett von Franz Schubert mit Cordula Höfer (Flöte), Alexander Gavrilovici und Vladimir Lakatos (Violine), Götz Teutsch und Botond Kostyak (Kontrabass) sowie die Cellosonaten von Johann Sebastian Bach, gespielt von Götz Teutsch in der wunderbaren Akustik der Bergkirche!

Seit der XVI. Auflage zeigten auch die Medien besonderes Interesse an den täglichen Abendkonzerten, machten Aufnahmen und übertrugen diese im Fernsehen und im Rundfunk. Die Kurse haben seit her den Namen „Akademie Schäßburg“ erhalten.

2012 ist die Akademie zu ihrer XIX. Auflage gelangt. Sie fand und findet alljährlich im Zeitraum 1.-11. August statt.

Auf Veranlassung von S. E. Jean Hubert Lebel, dem Botschafter der Schweiz, wurde der Schweizer Nationalfeiertag in Schäßburg begangen. Für Musiker, darunter mehrere aus der Schweiz und andere geladene Gäste, gab er im Hotel „Sighișoara“ auf der Burg einen Empfang.

Von den hochkarätigen Abendkonzerten der unterrichtenden Musiker und deren Gäste fanden eines in der Synagoge in der Kleingasse und eines in der Klosterkirche statt. Alle anderen wurden in dem beeindruckenden barocken Festsaal des Rathauses veranstaltet. Die Konzerte wurden nicht nur von Kursteilnehmern, sondern auch Schäßburger Musikliebhabern gerne besucht. Sie waren ausgezeichnet organisiert: Die Faltblätter in Rumänisch enthielten nicht nur das Programm des betreffenden Abends, sondern stellten auch die auf tretenden Musiker ausführlich vor. Vladimir Lakatos aus München führte gewöhnlich in Rumänisch und Deutsch in die zu spielenden Oeuvres ein.

Ein Novum in diesem Jahr: Die Kurse dauerten einen Tag länger, bis einschließlich den 12. August. Dafür wurde die Tätigkeit für Lehrer und Kursanten am Dienstag, dem 7. August, unterbrochen. Schüler und Lehrer wanderten in dem herrlichen Augustwetter auf die „Breite“. Es war etwas ganz Besonderes, von den Herren Gavrilovici und Lakatos, die man ja in den Konzerten nur in Schwarz gesehen hatte, den ersten jetzt mit Strohhut und den zweiten in kurzen Hosen zu erleben.

An den letzten zwei Abenden waren die Kursteilnehmer an der Reihe. Als Solisten oder in kleinen Formationen zeigten sie ihr Können, das bei vielen ein beachtliches künstlerisches Niveau erreicht hatte.

Hermann Baier, Schäßburg

Barocker Festsaal im Schäßburger Rathaus



Blick in die renovierte Synagoge





Caroline Fernolend

Wieder in Schäßburg

Der 22. Siebenbürgische Lehrertag

Die Schulkommission des Siebenbürgen-Forums veranstaltete am 13. Oktober 2012 den 22. Lehrertag nach der Wende 1989. Als Ort der Tagung wurde Schäßburg ausgewählt, wobei das „Joseph-Haltrich-Lyzeum“, d.h. die Bergschule, die Gastgeberrolle innehatte. Schon die optisch ansprechende Einladung und die interessante Thematik machten einen neugierig auf diesen Tag, und so kamen 180 deutschsprachige Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrer aus ganz Siebenbürgen in die Stadt an der Kokel. Schon einmal trafen sich Lehrer aus dem gesamten Gebiet in Schäßburg, und zwar im August 1908 bei einem siebenbürgisch-sächsischen Lehrertag. Obwohl Eröffnung und Thematik von damals und heute ähnlich waren, unterscheiden sich die beiden Veranstaltungen sowohl durch die Anzahl der Teilnehmer (damals 250) als auch durch die politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten sowie die sprachliche und kulturelle Zugehörigkeit der Pädagogen.

Das Programm des Lehrertages sah nach der Eröffnung in der Bergkirche (!) ein Referat von Caroline Fernolend, der Vizepräsidentin des „Mihai Eminescu Trust“ vor, anschließend die Arbeit in Gruppen und nach dem Mittagessen die Präsentation der Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Plenum. Diese sollte im Festsaal des Rathauses stattfinden.

Über den Verlauf des Lehrertages berichtete Hannelore Baier in der Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien unter dem Titel „Heimat erleben und vermitteln“. Die Verfasserin des Artikels ist für die kompetenten Recherchen in ihren Arbeiten bekannt. Außerdem ist ihr diese Thematik durch die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte unserer alten Heimat sehr vertraut, gehört sie doch zu den Autoren des überaus gründlich dokumentierten und interessanten Lehrbuchs für die 6. und 7. Klasse der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache: „Geschichte und Traditionen der deutschen Minderheit in Rumänien.“

Die folgenden Informationen entstammen dem oben genannten Artikel von Hannelore Baier, aus dem ich auch einige Stellen zitieren werde.

Bei der feierlichen, von Orgelklängen begleiteten Eröffnung des Lehrertages richtete Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich Grußworte an die Anwesenden und betonte, dass Schule und Kirche in der Vermittlung und Gestaltung der Heimat die gleiche Aufgabe zu erfüllen haben. Die Bedeutung der Thematik unterstrichen auch die Ehrengäste der Veranstaltung, als sie zu den Teilnehmern sprachen: Christine Cosmatu, Unterstaatssekretärin im Departement für interethnische Beziehungen in Rumänien, hob die Notwendigkeit hervor, sowohl den Schülern als auch deren Eltern die Traditionen der deutschsprachigen Schulen zu vermitteln. Alexander Szepesi, im Bildungsministerium zuständig für den deutschsprachigen Unterricht, wies auf die Traditionen hin, durch die sich die deutschsprachigen von den anderen Schulen Rumäniens unterscheiden.

Begrüßt wurden die Teilnehmer des Lehrertages von Frau Helmine Pop, der Vorsitzenden der Schulkommission. In ihrem Bericht gab sie einen historischen Überblick über die siebenbürgisch-sächsischen Lehrertage, wobei sie ihre Ausführungen auf einen Beitrag von Professor Walter König stützte und durch gebeamte Fotos illustrierte. Demnach soll der erste siebenbürgisch-sächsische Lehrertag 1881 in Hermannstadt abgehalten worden sein (laut Professor König 1871), während der elfte 1908 in Schäßburg stattfand.

Als Gastgeber des Lehrertages waren die stellvertretende Schullei-

terin der Bergschule, Lieselotte Baier, Lehrkräfte dieser und anderer Schulen sowie Erzieherinnen und andere Personen aus Schäßburg die aktiven Gestalter der Arbeitsgruppen.

Bevor die 13 angebotenen Arbeitsgruppen ihre Tätigkeit begannen, hielt Frau Caroline Fernolend das Hauptreferat „Heimatkunde – Heimat erleben und mitgestalten“.

Der Referentin ging es darin um Möglichkeiten und Wege, „wie das multikulturelle Erbe von einer multikulturellen Gemeinschaft in den einstmaligen sächsischen Dörfern erhalten wird. Die `deutschen` Schulen werden größtenteils von nicht mehr in deutschsprachigen Familien und Gemeinschaften lebenden Kindern und Jugendlichen besucht und von Erzieherinnen sowie von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet, die in anderen Sprachen und Kulturen beheimatet sind.“

Das „Wie“ der Pflege und Weitergabe des Kulturerbes der deutschen Schulen an Schüler und Eltern beschäftigte auch Schulleitung und Schüler der Bergschule. Diese nahmen nämlich in Zusammenarbeit mit dem „Mihai Eminescu Trust“ an der Projektwoche „Schule anders“ teil. Darum erhofften sich alle von der Tätigkeit der Arbeitsgruppen während des Lehrertages Anregungen und Beispiele für die Durchführung ihres Vorhabens.

Trotz des schlechten Wetters, das den Ablauf der Tagung beeinträchtigte, entfalteten die Arbeitsgruppen vielfältige Aktivitäten. Dabei wurden die verschiedenen Facetten der Begriffe Heimat und Kulturerbe sowie Form und Möglichkeiten ihrer Vermittlung, je nach Alter und Bildungsstufe der Kinder, durch mehrere Beispiele veranschaulicht.

Ein Besuch auf der „Breite“, dem bekannten Naturschutzgebiet, ermöglichte es den Beteiligten, mit der Natur der Heimat vertraut zu werden. Das Angebot für Grundschullehrer/-lehrerinnen bestand in der Teilnahme an einer Schnitzeljagd auf der Burg. Eine andere Gruppe konnte im Stundturm-Museum die Geschichte der Stadt kennenlernen. Es gab Workshops, die Märchen von Joseph Haltrich zum Inhalt hatten, während einer anderen AG in der Firma „Hochland“ naturwissenschaftliche Erkundungen ermöglicht wurden. Stadtpfarrer Fröhlich beteiligte sich auch an der Vermittlung des Kulturerbes, indem er zeigte, wie den Schülern die Bedeutung der sächsischen Kirchenbauten zu vermitteln sei. Bildhauer W. Fabiani unternahm mit den Pädagogen auf dem Bergfriedhof eine „historische Reise“.

All diese Angebote der sehr engagierten Verantwortlichen bewiesen, dass sich Traditionen der „anderen Schule“ weitergeben lassen, und zeigten auch, auf welche Art. Dass mit der Weitergabe schon bei den Kleinsten begonnen werden kann, führte Frau Annemarie Martini vor, deren Kindergarten-Tanzgruppe in sächsischer Tracht die „Recklich Med“ tanzte.

Nach der Mittagspause wurden im Festsaal des Rathauses die Ergebnisse aller Arbeitsgruppen bekannt gegeben, wobei die Moderation in den Händen von Frau Helmine Pop lag. „Sie (die Ergebnisse) zeigten, dass der Wille zur Fortführung der Traditionen besteht.“ Ob und wie die Durchführung weiterhin gelingt, wird die Zukunft zeigen. Hannelore Baier bleibt da etwas skeptisch: „Inwieweit dies in deutscher Sprache erfolgt, wird sich zeigen. Die schlechten Deutschkenntnisse mancher Lehrerinnen und Lehrer und ihre Unfähigkeit, die Gruppenarbeit in ein paar Sätzen vor dem Plenum vorzustellen, werfen Zweifel auf.“



Man kann nur hoffen und wünschen, dass die engagierte Arbeit der Lehrerinnen und Erzieherinnen, die zum Gelingen des 22. Siebenbürgischen Lehrertages (nach der Wende von 1989) ihr Bestes getan haben, in der weiteren Zukunft von Erfolg gekrönt wird. Es wäre schön, wenn alle Pädagogen das Kulturerbe der „anderen Schule“ in deutscher Sprache weitergeben könnten! Darum hoffen wir, dass auch jene Lehrkräfte, die sich am Lehrertag für keine Arbeitsgruppe entschieden hatten und lieber „mit Kolleginnen und Kollegen beim Tratsch blieben“, bald einsehen, dass die Erweiterung ihrer Deutschkenntnisse nützlich und sinnvoll ist.

*Wiltrud Seiler, Schorndorf
Fotos: Hannelore Baier, ADZ*

Besuch aus Neu-Isenburg

Zwischen Neu-Isenburg in Hessen (bei Frankfurt a.M.) und Schäßburg bestehen seit 1970 freundschaftliche Beziehungen. Damals, wenige Tage nach der großen Überschwemmung, kam der Männerchor „Die Kümmler“ nach Schäßburg. Unter den Gästen war auch der Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, der gebürtige Tekendorfer Johann Riemer.

Unter dem Eindruck dieser Naturkatastrophe und der Art, wie sie bei ihrem Konzert von den Schäßburgern empfangen worden waren, beschlossen die „Kümmler“, den Schäßburger Kammerchor unter der Leitung von Hans Jakobi zu Konzerten nach Hessen zu holen.

Im Herbst 1973 war es so weit: Mitglieder des Kammerchors und eine rumänische Tanzgruppe durften nach Deutschland reisen. Diese kulturellen Beziehungen sind erhalten geblieben: Bis 1990 kamen die Kümmler viermal nach Rumänien und der Kammerchor, immer mit einer Tanzgruppe, dreimal nach Deutschland. In den folgenden Jahren ist der Kammerchor noch einmal (ohne rumänische Tanzgruppe) in Neu-Isenburg gewesen.

Auch zwischen den Leitungen der beiden Städte hatten sich freundschaftliche Beziehungen entwickelt. Man besuchte sich gegenseitig: Ioan Dăneșan, der Vater des jetzigen Bürgermeisters, und dessen Nachfolgerin, Ana Hermann, waren mit je einer kleinen Delegation in Neu-Isenburg. Beim Besuch von Frau Hermann kam es sogar zum Abschluss eines Kulturabkommens. Bürgermeister Constantin Ștefănescu war nach 1990 mehrere Male in Neu-Isenburg. In derselben Zeit gab es auch mehrere offizielle Gegenbesuche, wie 1999, als der damalige Bürgermeister Quilling mit einer Delegation nach Schäßburg kam. Bei all diesen Besuchen und den Unterstützungen, die Neu-Isenburg in den folgenden Jahren Schäßburg hat zukommen lassen – vor allem Maschinen zur Stadtbewirtschaftung – hat Herbert Hunkel, der vom Hauptamtsleiter über den Ersten Stadtrat (Vizebürgermeister) zum Bürgermeister aufgerückt ist, eine besondere Rolle gespielt.

Herbert Hunkel, ist auch Vorsitzender eines Geschichtskreises. Als solcher hatte er den Beschluss gefasst, Siebenbürgen und besonders Schäßburg in der Zeit vom 5.–9. Juli 2012 mit Mitgliedern des Kreises zu Studienzwecken zu besuchen.

Am Nachmittag des 5. Juli holte Hermann Baier bei barbarischer Hitze die 26 Personen starke Gruppe vom Flughafen in Hermannstadt ab. Zur besonderen Freude waren unter den Gästen auch zwei Witwen ehemaliger und zwei noch aktive Kümmler.

Die Gäste wurden am späten Abend im Hotel Sighișoara auf der Burg untergebracht.

Am nächsten Vormittag wurden sie von Bürgermeister Ioan Dorin Dăneșan im Rathaus empfangen. Unter der Führung von Martha Szombati (der Arzt hatte es Hermann Baier wegen starker Schwindelanfälle verboten, in der großen Hitze gekühlte Räume zu verlassen) wurden anschließend Burg und Altstadt besichtigt. Der Nachmittag stand zur freien Verfügung der Gäste.

Am nächsten Tag fuhr die Gruppe, begleitet von Lieselotte Baier, in das Burzenland. Es wurde die Burg von Tartlau besichtigt und in Kronstadt die Schwarze Kirche. Darauf konnten die Gäste das imposante Zentrum der Stadt in Augenschein nehmen.

Leider reichte die Zeit nicht mehr, um über Fogarasch am Fuße der Südkarpaten zurückzukommen. Man kam aber noch rechtzeitig an, um die Schönheit des Peschendorfer Tales und in dem Restaurant „Dracula“ ein kräftiges rustikales Abendessen zu genießen.

Der nächste Tag war ein Sonntag. 10 Uhr nahm die Delegation am evangelischen Gottesdienst in der Klosterkirche teil. Der reformierte Pfarrer Lösch und Bürgermeister Hunkel überbrachten herzliche Grüße ihrer Gemeinde bzw. der Stadt.

Im Anschluss ging es in die ungarische Gegend, in den Badeort Sovata, den Töpferort Corund und über Oderhellen zurück nach Schäßburg. Aurelian Varvara, Absolvent der Hochschule für Touristik, führte die Gruppe direkt auf die Villa Franka, wo bei herrlichem Wetter der Schäßburger Bürgermeister Ioan Dorin Dăneșan die Gäste zum Abendessen eingeladen hatte. Am späten Abend ging es in das Hotel.

Am nächsten, dem letzten Tag ging es morgens ans Packen und zur Abfahrt aus Schäßburg. Die Gäste nahmen Abschied von den erschienenen Schäßburgern und von dieser schönen Stadt.

Leider reichte die Zeit nicht, um noch einen Abstecher nach Birtălm, dem ehemaligen Bischofssitz, zu machen. Annemarie Martini begleitete die Gäste direkt nach Hermannstadt und zusammen mit ihrer Schwester Hannelore Baier zum Bischofspalais, wo sie auf Wunsch von Pfarrer Lösch vom Bischof der evangelischen Kirche, Reinhard Guib, empfangen wurden.

Nach dem Mittagessen reichte die Zeit nur noch für eine kurze Besichtigung des schönen Zentrums von Hermannstadt, um dann zum Flughafen und mit dem Flugzeug nach München zu gelangen.

Wir hoffen, dass es den Neu-Isenburgern bei uns gefallen hat und sie uns in guter Erinnerung behalten.

Ebenso hoffen wir, dass sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Städten wiederhergestellt haben und es zu weiteren gegenseitigen Besuchen kommen wird.

Hermann Baier, Schäßburg

Erstmals in Rumänien

Europapreis für Schäßburg

Der im Jahr 1955 ins Leben gerufene Europapreis ist die höchste der vier Auszeichnungen, die einer Gemeinde als Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der europäischen Verständigung verliehen werden können.

Der Preis besteht aus einer Wandertrophäe, einer Bronzeplatte mit allegorischen Motiven und einer lateinischen Inschrift. Dieser Wanderpreis verbleibt für ein Jahr in der ausgezeichneten Gemeinde bis zur nächsten Verleihung und geht dann an die im darauffolgenden Jahr zu der für den Europapreis ausgewählten Gemeinde weiter. Die ausgezeichnete Gemeinde erhält weiterhin eine Bronzemedaille, eine Ehrenurkunde und ein Reisestipendium innerhalb Europas für einen oder mehrere Jugendliche.

Der Preis wird der Preisträgergemeinde offiziell durch den Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung in Anwesenheit der Mitglieder des Unterausschusses für den Europapreis im Rahmen eines von der Gemeinde veranstalteten „Europäischen Tages“ übergeben. Das Programm dieses Tages umfasst eine Festsetzung des Gemeinderates in Anwesenheit der Mitglieder des Unterausschusses für den Europapreis und eine öffentliche Veranstaltung, zu der die gesamte Bevölkerung der Preisträgerstadt eingeladen ist.

Für die Verleihung dieses Preises in Schäßburg war der 21. Juli vorgesehen. Die Festsetzung des Stadtrates fand 10 Uhr im Festsaal des Rathauses statt. Außer den Mitgliedern des Unterausschusses für den Europapreis unter der Leitung von Sir Alan Meale und dem Bürgermeister der deutschen Stadt Hünfeld, Europastadt des Vorjahres,

Dr. Eberhard Fennel, waren noch zahlreiche Vertreter der zentralen und Kreisbehörden anwesend. Außer einigen Offiziellen ergriffen auch der ehemalige Bürgermeister von Schäßburg, Constantin Ștefănescu, sowie die Ehrenbürger Hermann Baier und Miklos Farkas des Wort und brachten ihre Genugtuung und Freude über die hohe Auszeichnung zum Ausdruck, aber gleichzeitig auch die Verpflichtung, das Erbe der Vergangenheit zu bewahren und einige Missstände, wie den Autoverkehr auf der Burg, zu beseitigen.

Die feierliche Überreichung des Preises fand am selben Tag um 17 Uhr auf dem Burgplatz statt, auf dem zu diesem Zweck eine Bühne errichtet worden war. Sir Alan Meale erklärte in seiner Ansprache: „Für die Leistungen der Stadt Schäßburg für den europäischen Einigungsgedanken erachteten die Mitglieder des Ausschusses, dass Ihre Stadt einen Platz auf der Liste der Europapreisträger verdient.“

Eine Ansprache hielt auch der Bürgermeister der deutschen Stadt Hünfeld, Preisträger des Jahres 2011, welcher den Preis an den Bürgermeister der Stadt Schäßburg weiterreichte. Dieser brachte seine Dankbarkeit für die hohe Auszeichnung zum Ausdruck, wie auch

seinen Stolz darüber, dass nach 15-jähriger Arbeit Schäßburg als erste Stadt Rumäniens die vier Europäischen Auszeichnungen erhalten hat (Europadiplom 1997, Fahne des Europarates 1999, Ehrenplakette 2003, Europapreis 2012) und damit Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Europapreisträgerstädte geworden ist.

Am 12. August wurde der Europapreis auch der italienischen Stadt Corciano verliehen. Zu den Feierlichkeiten war auch Schäßburg eingeladen worden.



Sir Alec Meale überreicht Bürgermeister Dăneșan den Europapreis
Foto: Hannelore Baier, ADZ

Hermann Baier, Schäßburg

Bericht der Schäßburger Nachbarschaft Heilbronn

Die Nachbarschaft Heilbronn besteht zurzeit aus 82 Mitglieder, davon sind 50 Frauen und 32 Männer. Das Durchschnittsalter der Mitglieder liegt zwischen 76-77 Jahren.

2012 haben folgende Aktivitäten stattgefunden:

10. März, Frühlingfest der Schäßburger Nachbarschaft Heilbronn. Anwesend waren 45 Personen. Über Inhalt und Ablauf des Treffens, siehe den Bericht aus den „Schäßburger Nachrichten“, Folge 37.

21./23. September, Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl / Schranne.

Es waren Landsleute aus der gesamten Bundesrepublik zu diesem Treffen gekommen. Unsere Nachbarschaft bot wie immer eine gemeinsame Busfahrt nach Dinkelsbühl ab.

Auch eine große Delegation aus unserer Heimatstadt Schäßburg war anwesend.

Unser nächstes Treffen ist am 8. Dezember, die Adventfeier, in Heilbronn.

Nachbarvater Hans Benning-Polder, Tamm

Jahresbericht 2012/13

der Nachbarschaft Nürnberg-Fürth-Erlangen



Nicht für jeden von uns brachte das Jahr 2012 nur Freude, für manche von uns auch Leid. So schlug das Schicksal wie ein Blitz aus heiterem Himmel auch in das Leben meiner Familie ein und veränderte es

von einer Sekunde zur nächsten so, dass nichts war wie vorher. Das Bild rechts entstand am 05. Juli im Garten unseres Hauses in Erlangen. Niemand konnte damals ahnen, dass meine Frau am 25. August 2012 einen schweren Schlaganfall erleiden sollte, der ihr die Sprache nahm und eine rechtsseitige Lähmung hinterließ. Dank schneller medizinischer Betreuung ist sie inzwischen auf dem langen Weg der Besserung angekommen, dessen Ende zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit aber unabsehbar bleibt.

In der Vorstandssitzung vom 1.9.2012 in Nürnberg (siehe Bild unten), die ursprünglich und schwerpunktmäßig die Vorbereitung zum Schäßburger Treffen vom 21.-23. September 2012 und die Vorstandswahlen der Nachbarschaft am 8.12.2012 bei der Adventsfeier zum Ziel hatte, tat sich nun auch die Frage der sich zur Wahl stellenden Personen auf. betraf doch der Vorfall gleich die Schriftführerin und den Nachbarvater direkt, die für eine weitere Wahlperiode nicht mehr, zumindest aber nicht voll zur Verfügung stehen können.

Ausgehend vom Vorschlagsrecht des noch amtierenden Vorstands wurde der Beschluss gefasst, der Mitgliederhauptversammlung, die im Rahmen der diesjährigen Adventsfeier stattfindet, folgende Personen für den Vorstand in der Amtszeit von 12/2012 bis 12/2015 zur Wahl vorzuschlagen:

- Zoltan Schneider als Nachbarvater
- Johann Imrich als stellvertretender Nachbarvater
- Hildemarie Markus als Kassenwartin
- Dagmar Geddert als Schriftführerin
- Roland Keul als unabhängiger Kassenprüfer

Zu dieser Mitgliederversammlung im Rahmen der Adventsfeier am 8.12.2012 von 15 bis 15.30 Uhr (Saaleinlass 14 Uhr) im Gasthaus Kauntz, Donaustraße 25, 90451 Nürnberg, werden alle Mitglieder der Schäßburger Nachbarschaft N-FÜ-ER herzlich eingeladen.

Im Anschluss daran feiern wir bis 20 Uhr gemeinsam mit allen Freunden und Förderern unserer nachbarschaftlichen Tätigkeit die Adventsfeier 2012. Der Eintritt, inklusive Kaffee/Tee, ist für Mitglieder frei, Nichtmitglieder zahlen einen Unkostenbeitrag von 5 €.

Der Fasching 2013 findet am 9.2.2013, ab 17 Uhr (Saaleinlass ist 16 Uhr) ebenfalls im Gasthaus Kauntz in Nürnberg statt. Hierzu laden wir jetzt schon alle Tanzbegeisterten, alle unsere Freunde und Förderer ganz herzlich ein. Der Eintritt für Mitglieder beträgt 7 €, für Nichtmitglieder 9 €. In beiden Veranstaltungen kommt eine Tombola mit vielen wertvollen Gewinnen zur Auslosung. Die Lose kosten je 1 €, der Reinerlös aus beiden Ausspielungen wird der Nachbarschaftskasse gutgeschrieben. Für die musikalische Unterhaltung sorgt wieder das allseits bekannte und bewährte „Party-Trio“. Für

beide Veranstaltungen ergeht an die Mitglieder und Freunde unserer Nachbarschaft noch eine separate Einladung. Trotz des erlittenen schweren Schicksalsschlags meiner Frau, der auch mein Leben grundlegend verändert hat, werde ich meine Kräfte und Erfahrungen auch künftig in die Nachbarschaftsarbeit einbringen, um auf dem eingeschlagenen Weg gemeinsam weitergehen zu können.

Im Jahr 2012 feiern/feierten ihren 70. und die weiter im 5-Jahres-Abstand aufgeführten Geburtstage folgende Personen unserer Nachbarschaft:

- 70 Jahre: Irmgard Klingenspohr am 26.5., Wilhelm Weber am 8.6.
- 75 Jahre: Kurt Kamilli am 11.02., Anna Schneider am 02.08., Werner Schmidt am 6.7., Alice Theiß am 5.9., Margarethe Thellmann am 30.11.
- 80 Jahre: Stefan Seiler am 01.03., Arthur Seiler am 7.10.

Der Vorstand gratuliert allen Jubilaren und wünscht ihnen noch viele erfolgreiche Jahre in Gesundheit im Kreise ihrer Familien.

Im Jahre 2012 verließen uns für immer:

- Hermann Kaiser, verstorben am 7.3.2012 im Alter von 81 Jahren (Mitglied).
- Karl-Friedrich Brandsch, verstorben am 05.08.2012 im Alter von 75 Jahren (Nichtmitglied).

Der Vorstand überreichte den Hinterbliebenen den satzungsgemäßen Grabschmuck als Ehrerbietung für verstorbene Mitglieder.

Gedanken zu einer Begegnung am Fasching 2012 in Nürnberg

Als ich beim Fasching 2012 der Schäßburger Nachbarschaft N-FÜ-ER Traugott Langer traf, beklagte er sich, dass er bisher jedes Mal, wenn er den Friedhof in Deutsch-Kreuz besuchte, vergeblich nach dem Grab seines Ururgroßvaters Josef Langer gesucht habe. Das klang für mich erstaunlich, denn der große dunkle Grabstein fällt aufgrund seiner Farbe und Größe schon von Weitem auf und ist daher auch kaum zu übersehen. Zudem nicht weit vom ebenfalls auffälligen Blaschek-Grab entfernt, gut zugänglich und einsehbar, unmittelbar im Eingangsbereich des Friedhofs gelegen.

Es war aber nicht die Bemerkung von Traugott Langer, die mich nach dieser Begegnung bewegte, sondern die Gemeinsamkeit der Schicksale dreier junger Menschen, die um 1840 im Zuge ihrer Wander- und Lehrjahre nach Siebenbürgen kamen, um hier ihren Meisterbrief im jeweiligen Handwerk zu erwerben.

Mit Vornamen hießen sie alle drei Josef und kamen aus Schlesien und Böhmen, dem Habsburger „Weltreich“, zu dem auch Siebenbürgen gehörte:

Josef Langer, Josef Blaschek und Josef Wagner, mein Ururgroßvater. Alle drei ließen sich in Deutsch-Kreuz nieder, wo sie Familien gründeten. Letzten Endes wechselten jedoch zwei nach Schäßburg, das bessere Entfaltungsmöglichkeiten bot. Lediglich Josef Wagner, mein Ururgroßvater, heiratete in Deutsch-Kreuz, baute hier ein Haus, in dem er als Schuster arbeitete. Nachdem aus dieser Ehe nur eine Tochter, meine Urgroßmutter, hervorging, verlor sich der Name Wagner, blieb aber über fünf Generationen als Hofname erhalten.

In Schäßburg heirateten die Langer in die Familie Petrowitsch ein,



die wiederum in die Rekker- Familie meiner Frau einheiratete und so den Kreis schloss.

Aus der Familie Blaschek entstammt die spätere, allen Schäßburgern bekannte Sängerin Charlotte Blaschek, deren Familiengrab ebenfalls auf dem Deutsch-Kreuzer Friedhof liegt.

Die HOG Deutsch-Kreuz e.V., deren Vorsitzender ich seit ihrer Gründung 1981 bis 2009 war, unterstützt die Pflege des Friedhofs mit beträchtlichen Mitteln bis heute.

So klein die große Welt manchmal erscheinen kann, zeigt sie uns doch, dass schon vor über 170 Jahren die Menschen bestrebt waren, sich in dieser Welt umzuschauen und für ihr Leben Erfahrungen zu sammeln. Lernen sollten die Nachkommen aber auch, dass Menschen nicht vergessen dürfen, dass Vorfahren durch ihre hinterlas-

senen Spuren auch dann noch vieles vermitteln können, wenn sie lange nicht mehr unter uns sind.

Wenn Angehörige der drei erwähnten Familien weitere Angaben zu ihren Gräbern wünschen, sollten sie mich kontaktieren. Gemeinsam versuchen wir dann, ihre Fragen zu klären.

*Text und Bilder: Johann Imrich,
Nachbarvater, Erlangen*



2012 In der Nachbarschaft München

Unser Frühjahrstreffen am 5. Mai in Planegg, Gaststätte „Heide Volm“.

Liebe Schäßburgerinnen und Schäßburger,

ich freue mich sehr, euch heute anlässlich unseres Frühjahrstreffens 2012 hier im Hubertus-Stüberl der uns schon heimisch gewordenen Gaststätte „Heide Volm“ begrüßen zu dürfen.

Hermann Theil seitens der HOG Schäßburg hat mich gebeten, Grüße an seine Landsleute rund um München auszurichten, Grüße auch von Odette Fabritius, die wegen ihrer Teilnahme an einer Fachtagung im Haus des Deutschen Ostens München unserer Begegnung fernbleiben muss, sowie von unserer Frau Maria Damian (geb. Siegmund), die heute eine Familienfeier ausrichtet.

Einen besonderen Ostergruß von der Evangelischen Kirchengemeinde Schäßburg, der mir in schriftlicher Form vorliegt, möchte ich hiermit an euch alle weitergeben.

Neuigkeiten aus dem Schäßburger „Raritätenkabinett“:

- In der Stadt gibt es 20 Obdachlose. Die orthodoxe Kirche baut eine soziale Notfallstation auf, die diesen Armen aller Glaubensbekenntnisse Nahrung und Unterkunft bietet.
- Im März 2012 gab es einen großen Ansturm auf Apotheken; Grund: überproportionale Zunahme an Grippe- und Atemwegserkrankungen.
- 15.3.–15.4. 2012 Monat des „Reinemachens“.
- Am 26.3. 2012 Flächenbrand auf der Breite. Auf einer Fläche von ca. 25 ha brannte Trockengras ab; mitbetroffen waren 5000 Eichenetzlinge sowie 50 alte Eichen. Die Schäßburger Feuerwehr war zwei Tage im Einsatz.
- Vom 20.–29. Juli fand das Festival „Mittelalterliches Schäßburg“ statt.
- Am 19. Mai 2012 „Nacht der Museen“; das Städtische Museum im Stundturm ist zusammen mit landesweit weiteren 70 Museen Teilnehmer einer internationalen Veranstaltung, die auf eine Initiative des französischen Kulturministeriums vom Mai 2005 zurückgeht. In Schäßburg wird diese kulturelle Veranstaltung seit 2008 abgehalten.

In eigener Sache:

- Die Jahresbeiträge, 6 € pro Haushalt, können ab sofort bei Hiltrud eingezahlt werden.

– Am 14.05. 2012 wird im Zweiten Deutschen Fernsehen eine Sendung mit Bezug auf Siebenbürgen ausgestrahlt.

– Zur künftigen inhaltlichen Gestaltung unserer Treffen greifen wir gerne Vorschläge und Anregungen eurerseits auf. Bitte um entsprechende Wortmeldungen.

Im Namen des Vorstandes der SNMü wünsche ich nun unserer Begegnung einen anregenden, harmonischen Verlauf und euch allen alles Gute für die nächste Zeit.

Der Vorstand.

Unsere Busreise 2012

Am 2. August, acht Uhr früh, war es so weit: 22 reiselustige Schäßburger starten von Planegg/München in einem komfortablen Reisebus Richtung Burghausen.

Mit seiner farbenfrohen Altstadt, mit der weltlängsten (1051 m) Burganlage und nicht zuletzt wegen der hier eröffneten Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung („Verbündet Verfeindet Verschwägert“, 27.04.–04.11.2012) war Burghausen im Vorfeld als Ziel unserer diesjährigen Tagesfahrt ausgewählt worden.

Nach der kundigen Burgführung mit der „Burghauser Touristik“ hatten die Interessierten genügend Zeit, um die Ausstellung zu besichtigen. Einzigartige Exponate in übersichtlicher Darstellung machten den Besuch zu einem einmaligen Erlebnis.

Das Rätselraten über Hintergründe der auf allen Plakaten dargestellten Symbolik (2 Türme, Stempel, Schachfiguren ...) fand in der Auskunft, die ich auf schriftliche Anfrage vom Projektleiter der Ausstellung erhielt, ein Ende: „Die beiden Schachfiguren stehen symbolisch für die Herrschaft der Habsburger und Wittelsbacher in Bayern und Österreich. Der gefallene Turm steht für das Bürgertum, das zwischen den beiden Herrschaftshäusern mit dem Wechsel des Innviertels von Bayern zu Österreich „hin- und hergeschoben wurde.“

Mit Ankunft unseres Busses gegen 20 Uhr in Planegg fand dieser wunderschöne Sommerreisetag für alle Beteiligten ein viel zu frühes Ende.

Götz Bartmus, Eichenau
Schäßburger Nachrichten 15

Leserstimmen

Das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Schäßburg möchte zum Artikel von Frau Wiltrud Baier „Muttertag in Schäßburg“ (SN Nr. 37, Seite 8) dieses ergänzend hinzufügen: Seit dem Muttertag des Jahres 2006 bis 2012 (also bereits sieben Mal) hat die Deutsche Abteilung des Kindergartens Nr. 3 aus der Cornești das Kinderprogramm im Rahmen des Gottesdienstes und anschließend im Pflegenest gestaltet. Dazu gehören Lieder und Gedichte, aber auch von den Kindern gebastelte Glückwunschkarten, welche den Frauen nach dem Gottesdienst und den Bewohnerinnen des Pflegenestes überreicht wurden. Dieses Programm wird von den Kindergärtnerinnen, Frau Carmen Foaltin und Frau Gabi Oșan, welche zugleich Presbyterinnen sind, vorbereitet und durchgeführt.

Im Auftrag des Presbyteriums, Hans Bruno Fröhlich, Schäßburg

Der HOG Schäßburg herzlichen Dank für Heft 37/Juni 2012 mit seinem reichen Inhalt. Ich lese mit Interesse all die Beiträge von „hier“ und von „dort“. Ich wünsche dem Redaktionskollektiv weiterhin alles Gute für seine Arbeit!

Johanna Kästner, Rosenau

Liebe Erika, endlich nun meine bescheidene Meinung über die SN 37, musste aber zuerst mal alles aufmerksam lesen.

Die SN sind für mich eine sehr interessante Lektüre, eine Dokumentation über Schäßburg aus der Vergangenheit und Zukunft. Obwohl ich eigentlich Schäßburger bin, sind mir sehr viele Begebenheiten und Persönlichkeiten unserer Stadt unbekannt. Ich frage mich, wo kann ich sonst noch diese vielseitigen und umfangreichen Informationen so sachlich zusammengefasst nachlesen?

Wir können alle froh und denen dankbar sein, die uns diese Beiträge in den SN bringen, da sie alle Bereiche erfassen: von Kirche, Schule, Vorbildern und Persönlichkeiten, Beruf und Unterhaltung, Erlebnissen, Kunst und Kultur, Geschichte und Politik bis zu den heutigen Tätigkeiten der Nachbarschaften, der evangelischen Kirchengemeinde und unserer HOG. Dazu gehören auch nützliche Informationen über Grabstellen, Spenden und Geburtstage. Sehr wichtig ist das Programm unseres Treffens in Dinkelsbühl. Es gab früher keine SN, die alle Bereiche so abdeckte und jedem Anspruch entsprach. Ich finde Deine Artikel, auch die von Hermann, Julius, Huster u.a. sehr interessant; ich konnte problemlos bis in die Nacht hinein lesen. Die Hefte unter der Regie von Hermann, besonders die SN 37, haben inhaltlich und optisch an Qualität gewonnen. Ich bewundere das Titelblatt und besonders Deine Blumenpracht auf der letzten Seite. Macht weiter so! Viele Grüße Dieter

Dieter Wagner, Heidelberg

Kapitolinische Wölfin in Schäßburg – Leserbrief zum Leserbrief „Jeder kann helfen, siebenbürgisches Erbe zu bewahren“ von Kurt Müller in SbZ, Folge 12 vom 25. Juli 2012.

Herr Kurt Müller nimmt den Vorfall mit dem „oraș tipic românesc“ zum Anlass, um für die Unterstützung der Siebenbürgischen Bibliothek in Gundelsheim zu werben. Damit solle dem Erhalt unseres Kulturerbes gedient werden. Dagegen ist sicherlich nichts einzuwenden. Wer indes mit einigermaßen offenen Augen durch die genannten Städte Schäßburg und Kronstadt geht, dem offenbart sich die Problematik wie in einem aufgeschlagenen Buch: In Schäßburgs Baiergasse traut man zunächst seinen Sinnen nicht – der Anblick einer kapitolinischen Wölfin! Die Statue wurde bereits vor 20 Jahren errichtet, gleich nach der sogenannten Revolution.

Sogar Stadtarchitekt Ioan Velicu stellte neulich etwas verwundert fest, dass „vor der Revolution derlei Statuen in keiner sächsischen Stadt vorhanden waren“. Tatsächlich sind diese ab 1990 auch in Kronstadt und Sächsisch-Regen aufgestellt worden. Nun mag es dahingestellt bleiben, was es mit der Legende um das säugende Raubtier und der Gründung Roms auf sich hat. Ebenso hat uns nicht sonderlich zu interessieren, inwieweit man von einer Latinität der Rumänen sprechen kann.

Nachdem jedoch dergleichen Symbole unverkennbar einen kulturhistorischen Dominanzanspruch anmelden sollen, hätte uns dieser Vorstoß um der geschichtlichen Wahrheit willen viel früher auf den Plan rufen müssen! Denn – der Vergleich sei gestattet – was wäre nicht alles geschehen, hätte man, sagen wir vor 70 Jahren, in Alba Iulia über Nacht ein Arminius-Denkmal enthüllt?!

Man kann sicherlich einwerfen, diese rege „Bautätigkeit“, die man der „Lupa Capitolina“ vor allem auch in Siebenbürgen widmete, sei in eine Zeit gefallen, wo die nationalistischen Versuchungen ihr Haupt (wieder) erhoben – denen verdankt auch die Vlad-Țepeș-Büste neben der Schäßburger Klosterkirche ihre Existenz. Fragt sich nur, was nach der Tatsachenfeststellung noch getan werden kann. Zunächst sollte meines Erachtens unseren rumänischen Freunden – und da vor allem auch der geistigen Elite des Landes – bei Gelegenheit offen und deutlich gesagt werden, dass im heutigen Europa Rückgriffe auf jahrhundertealte Mythologeme die Völker nur entzweien und daher keinen Platz haben. Zum anderen müsste durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit der Verdrehung bzw. dem Unterdrücken historischer Vorgänge entgegengewirkt werden. Schlussendlich sollte man sich dort im Karpatenland viel eher auf die wunderbaren Naturschätze besinnen, nicht zuletzt auch auf die wirklichen Wölfe, die ja das Wald-Wild-Ökosystem auf unverzichtbare Weise bereichern.

(Aus Siebenbürgische Zeitung vom 10.09.2012)

Walter Schuller, Traun (Österreich)

... Vielen herzlichen Dank für die „Schäßburger Nachrichten“ Dir und Deinen Mitarbeitern und für Eure Mühe, immer wieder Neues und Interessantes zu bringen. Man kann gar nicht alles aufzählen! Darum nur einige Artikel, die mit unserer Vergangenheit in Schäßburg sehr lebendig zusammenhängen: so von Wiltrud Baier, Julius Henning, Herrn Leonhardt, dann der Artikel über Lehrer Both usw. usw.

Viele Grüße aus Bukarest, Marianne und Gertrud

... Mit Vergnügen und etwas Schmunzeln lese ich die „Schäßburger Nachrichten“ immer wieder gern. Dieses Mal fand ich außer den Geschichten meines entfernten Veters Kurt Leonhardt aus Altea la Vella/Spainien – er ist nach dem Tod meines Onkel Kurt Leonhardt, Architekt, der vor einigen Tagen mit über 100 Jahren verstarb, nun der Älteste in unserem Familienklan – einiges Interessante. Besonders die Buchbesprechung von Fr. Wiltrud Seiler zum Jahrbuch „Alt-Schäßburg“ hat es mir angetan. Ein sehr guter Artikel, der Anregung zum Lesen des Buches und weiterer Beschäftigung mit unserer Geschichte gibt.

Vor allem finde ich es gut, dass Sie neben all den aktuellen Nachrichten und einzelnen Rückblicken einen so seriös recherchierten und objektiven Artikel zur Siebenbürger Geschichte abgedruckt haben. Bravo!

Weiter fröhlichen Mut bei dieser Arbeit und beste Grüße

Dr. Karlfritz Leonhardt, Meersburg

... Danke für die „Schäßburger Nachrichten“. Das Heft hat wieder eine wunderschöne Ausstattung und viele interessante Beiträge. Aber wo

gehobelt wird, da fallen auch Späne. Und über solche Späne, sprich Versäumnisse, möchte ich etwas bemerken. Solche Artikel und viele andere, die uns Schönes berichten, entstellen das Bild. Wir werden oft gefragt: Warum seid ihr hergekommen, habt alles dort gelassen, obwohl es doch so wunderschön in Siebenbürgen war? Und dann fallen einem die „Versäumnisse“ ein. Es war nicht immer der lockende Wohlstand Grund unserer Auswanderung. Es war vielmehr die Tradition der nationalen und politischen Unterdrückung. Aber was hat dies alles mit den „Versäumnissen“ des Artikels über Dr. Oberth zu tun? Ja, was denn?

Als mein Vater Dr. Hans Schuster nach seinem Studium der Allgemeinmedizin in Wien und Graz wieder nach Hause kam, hat er zwei Jahre als Assistenzarzt im Oberth'schen Krankenhaus als Chirurg seine Ausbildung fortgesetzt und vervollständigt. Doch als die Rumänen das Krankenhaus „übernahmen“, in die Oberth'sche Villa Dr. Onaca einzog, hat sich Dr. Oberth zurückgezogen. (Anm. d. Red.: 1919 Anschluss Siebenbürgens an Großrumänien). Die feste Anstellung als Chirurg, die meinem Vater zugesagt war, wurde ihm verwehrt mit der Begründung, sie sei schon an Dr. Căpățână vergeben und von diesem belegt. Doch Dr. Căpățână war noch Student im 4. Studienjahr und meinem Vater wurde ein Posten in der Nordmoldau angeboten.

Ähnlich muss es auch Dr. Haas und Dr. Leonhardt ergangen sein, die zwar im Oberth-Krankenhaus gearbeitet hatten, aber nachdem der Chef ging, auch gegangen sind oder gegangen wurden. Sie gründeten ein eigenes kleines Krankenhaus.

Meinem Vater bot Dr. Krauss, Zahnarzt in Schäßburg, seine Nachfolge an. Er versprach meinem Vater, noch weitere zwei Jahre zu arbeiten, wenn dieser sich zum Zahnarzt ausbilden würde. So ist mein Vater wieder Student geworden und hat sich in Klausenburg zum Zahnarzt qualifiziert. Was er über die Prüfungen in Klausenburg erzählte, war richtig witzig. Während die ungarischen und sächsischen Studenten „gezwiebelt“ wurden, wurde den rumänischen Studenten die Antwort vom Prüfenden direkt in den Mund gelegt: „Nu-i așa, că ...“, der Student nickte bejahend und der freudige Ausruf des Professors war: „Vezi că știi! Zi măi, zi! Eu văd că știi ...“ usw.

Von 1927 bis 1964 (nach der Kriegsteilnahme Studium von 1919 bis 1923, Assistenzzeit 1923-1925, Zahnarztausbildung 1925-1927) war mein Vater Zahnarzt in Schäßburg. Und doch ist bei der Beschreibung des Gesundheitswesens in Schäßburg in der Monografie „Schäßburg, Bild einer siebenbürgischen Stadt“ kein Wort über altverdiente deutsche Ärzte geschrieben worden, wie z.B. über Dr. Krauss, Dr. Leonhardt, Dr. Müller, Dr. Haas, Dr. Melzer, Dr. K. Schuller, Dr. E. Kovacs, Dr. Waedt, Dr. Schuster u.v.m. Aber die „medici pe puncte“, wie die neuen Ärzte genannt wurden, sind im genannten Buch nicht vergessen worden. Ich nenne da keine Namen aus Rücksicht auf die noch lebenden Angehörigen, denen es sicher schmerzhaft peinlich wäre, wenn Vater oder Ehegatte als „medic pe punct“ galt. In der zweiten Auflage dieses Buches ist leider keine Ergänzung erfolgt.

Als meine Mutter 1931 nach Schäßburg heiratete, gab es nur sächsische Ärzte und einen Ungarn, Dr. Kelemen, der sich später Căliman nannte. Bei der Bahn (C.F.R.) und im Krankenhaus gab es einige rumänische Ärzte, die aber keine Praxis hatten. Später, in den 1930er-Jahren, stand eines Tages im Großkokler Boten: „Achtung Damen! Ab sofort steht Ihnen ein neuer Frauenarzt, Dr. Petrescu, zur Verfügung.“ Es ist doch traurig, dass der Autor des Berichtes über die Schäßburger Ärzteschaft dies alles nicht wusste.

Mein Vorschlag: Wenn wieder über Persönlichkeiten oder Ereignisse berichtet wird, sollte der Autor sich bei Nachkommen oder Zeitzeugen informieren. Es würde vielen Ärger, Misstrauen und Enttäuschungen erspart bleiben.

Ich glaube, hiermit einen kleinen Teil zur Darstellung der tatsächlichen Situation beigetragen zu haben. Nichts für ungut!

Hiltrud Florescu, München

Gratulation für die letzten „Schäßburger Nachrichten“. Sehr inhaltlich und schön. Erika Schneider hat sich mit viel Liebe dem Thema Natur gewidmet. Die Bilder sind wunderschön, von hoher Qualität.

Wilhelm Paul, Erlangen

... Ich stehe noch unter dem Eindruck meines Besuches in Schäßburg und möchte gerne als alte Gastleserin der Schäßburger Nachrichten, die ich nun schon seit 22 Jahren als Freundin der Familie Rodamer immer lese, meine Eindrücke schildern. Ich komme aus Moskau und bin dort Deutschlehrerin an der Universität. Ihre Schäßburger Nachrichten, das schöne Schäßburg, die Freundlichkeit der Leute, die mir dort begegneten, beeindruckten mich sehr. Ich hatte die Gelegenheit, an dem Gespräch in Schäßburg zur Vorbereitung der Abwicklung der Tätigkeit des Bauordens im August auf dem Bergfriedhof teilzunehmen. Es ist eine Freude zu sehen, wie viele sich engagieren, um dies Schöne und Geschichtsträchtige zu erhalten. Ich habe viele nette Leute kennengelernt. Die geschichtlichen Ausführungen und Zusammenhänge, die ich von Wilhelm Fabini im gemütlichen Zusammensein mit seiner Frau Ortrun erfuhr, veranlassten mich, spontan ein Gedicht über Schäßburg zu schreiben und es ihm als Dank zu überreichen.

Ich grüße damit auch alle, die ich kennengelernt habe, auch alle im Pflegenest und im Pfarramt Schäßburg.

Das schöne Schäßburg zwischen Bergen
im Sonnenschein, im Abendlicht,
die Märchenstadt, die schöne Perle
wer dich geseh'n, vergisst dich nicht.

Hier jeder Stein Geschichtsträger.
Hier jedes Haus verbirgt ein' Schatz.
Sei still, hör zu, was sie erzählen,
und find' dafür im Herzen Platz.

Durch viele Jahr' verschont geblieben
trotz trister hoffnungsloser Zeit
dank deiner treuen Kulturritter,
die dich behüten so gescheit.

Das schöne Schäßburg zwischen Bergen
im Abendschein, im Morgenlicht,
wer dich erkannt, der wird dich ehren,
wer dich geseh'n, vergisst dich nicht.

Natalia Filatova, Moskau

Der Artikel über die Blumenpracht in der Umgebung von Schäßburg mit den wunderbaren Fotos, zusammen mit der Aufnahme der Eichen auf der Breite, hat in mir die Erinnerungen an meine Jugend geweckt. Als wir jeden Sommer in der Rohrau wohnten, brachte ich von meinen Streifzügen durch Wald und Wiesen bis hinauf zur Breite immer einen Strauß Feldblumen meiner Mutter. Ich kannte damals die botanischen Namen nicht, erkenne aber viele Blumen in

den Aufnahmen auf der letzten Seite der Folge 37. Besten Dank an Frau Erika Schneider, die mir mit dem Artikel schöne Erinnerungen zurückgebracht hat.

Kurt Leonhardt, Altea la Vella, Spanien

Da es uns in Dinkelsbühl nicht gelungen ist, für Eure Mühe beim gelungenen Schäßburger Treffen zu danken, tun wir es auf diesem Weg. Es war wirklich ein gelungenes Beisammensein!

Herzlich Grüße von Geri und Reini Wellmann, Wiehl

A U F R U F

Liebe Schäßburger,

Ich möchte eine Dokumentation über die Handwerker Genossenschaft Cooperativa Sporul schreiben und benötige hierzu weitere Informationen über die Entstehung und die weitere Entwicklung von den 1950er- bis in die 1990er-Jahre. Wer weiß Bescheid über die unterschiedlichen Abteilungen (rum.: secții), Mitarbeiter (auch namentlich), eventuelle Begegnungen mit meinem Vater Arpad Bako sen., der über 20 Jahre den Vorsitz der Genossenschaft innehatte? Wer besitzt Fotos? Selbstverständlich bleibt alles nur bei mir und ich werde Ihre Mitarbeit namentlich in den Schäßburger Nachrichten gebührend erwähnen.

Fritz Schafranek – Wer kannte ihn? Wer kann Auskünfte über sein Leben geben? Er wurde 1915 geboren und sein Name ziert die Gedenktafel in der Klosterkirche für die Gefallenen des 2. Weltkrieges. Wo und wann ist er gefallen? Kennt jemand seinen Geburtsort (Schäßburg)? Leider komme ich weder in Schäßburg noch in Deutschland mit meinen Recherchen weiter. In der Datenbank des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. ist er nicht zu finden. Er war der Adoptivsohn meines Stiefgroßvaters Josef Schafranek, seines Zeichens Schuhmachermeister für Damenschuhe in Schäßburg (1898-1976).

Ich danke Ihnen im Voraus für Ihre geschätzte Hilfe!

Für Informationen in beiden Fällen bitte ich Sie, sich vertrauensvoll zu wenden an:

*Arpad Bako, Zeisigweg 11a, 53797 Lohmar,
Tel.: 02246 911448, E-Mail: arpad.bako@yahoo.de*

Bei meinem diesjährigen 50-jährigen Klassentreffen und dem Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl habe ich Eure Arbeit bei der HOG kennengelernt. Alle Achtung, was da geboten wurde! Ich habe mich entschlossen, nun auch Mitglied der HOG zu werden, und werde Eure Arbeit, so gut es mir möglich ist, auch unterstützen.

Horst „Keksy“ Haleksy, Garbsen

Zum Bild der vermeintlichen „Guttempler“ in der Siebenbürgischen Zeitung vom 20. Februar 2012 und als „Historisches Bild“ in den „Schäßburger Nachrichten“, Folge 37, Juni 2012, schrieb Jutta Fabritius vom Bildarchiv des Siebenbürgen-Instituts, Gundelsheim: „Es gab einige Rückmeldungen zum Bild, ein paar Leser haben Leute aus ihrer Eltern- und Großeltern generation erkannt. Aber es gibt keinen einzigen eindeutigen Hinweis darauf, dass es sich um Guttemp-

ler handeln könnte. Richard Ackner bezweifelt, dass es sich um den Guttemplerorden handeln kann, den sein Großvater Dr. Josef Bacon (Stadtphysikus und bekannter Kämpfer gegen den Alkoholkonsum) in Schäßburg gegründet hat. Es sei unwahrscheinlich, dass der Verein so viele Mitglieder haben konnte ...“

Herzlichen Dank für die freundliche Zusendung der „Schäßburger Nachrichten“, die ich immer mit Interesse lese. Zur durchgehaltenen Qualität von Aufmachung und Inhalt seid Ihr zu beglückwünschen!

Prof. Dr. Horst Schuller, Eppelheim

Auch die Juniausgabe der „Schäßburger Nachrichten“ ist wieder eine gelungene und vorbildliche Publikation. Dazu gratuliere ich der Redaktion der Zeitschrift aufs Herzlichste. Wenn auch zahlreiche Beiträge das nicht wegzudenkende lokale Kolorit haben, Vieles ist für den interessierten Nicht-Schäßburger von Relevanz. So z.B. die Besprechung von Wiltrud Seiler des Bandes „Alt-Schäßburg“ mit Beiträgen meist rumänischer Historiker aus Siebenbürgen über neue Erkenntnisse in Sachen ältere und neuere Geschichte Schäßburgs. Gerade das neue historische Bild dieser rumänischen Forscher, in dem die Betrachtungen über die Rolle der Siebenbürger Sachsen im Laufe der Geschichte hervorgehoben werden, ist nicht alltäglich und sollte positiv und lobend hervorgehoben werden. Die Besprechung dieses vom Schäßburger Historischen Museum herausgegebenen Bandes verdient auch weiteren Leserkreisen zugänglich gemacht zu werden. Auch alle weiteren Beiträge mit historischen Inhalten sind wertvoll, z.B. über Persönlichkeiten wie den Archäologen Carl Seraphin und die Wietenberg-Kultur. Einige Darstellungen über Schäßburger Lehrer und Schulen in der Vergangenheit ergänzen die Texte geschichtlicher Natur.

Die Juniausgabe der SN ist auch grafisch hervorragend gestaltet und die zahlreichen Bilder beeindruckend, insbesondere die 24 Fotos von Erika und Eckbert Schneider zum Thema Pflanzenarten aus der Umgebung von Schäßburg auf den hinteren Umschlagseiten machen das Heft hoch attraktiv.

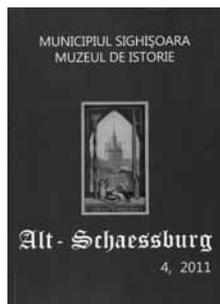
Hansgeorg v. Killyen, Lahr

Berichtigung

Und wieder hat der Druckteufel zugeschlagen, eine Zeile und ein Wort verschluckt sowie einen Halbsatz wiederholt:

SN 37 - Seite 54 – „Als Schüler am Rumänischen Gymnasium“ – Absatz 1, erster Satz – lautet richtig „In meinen Gymnasialjahren 1937-1944 am deutschsprachigen Bischof-Deutsch-Gymnasium, der Bergschule von Schäßburg, gab es im Prinzip keinerlei Verbindung zu **Kollegen des rumänischen Gymnasiums „Principe Nicolae“ (Fürst Nikolaus), gelegen** in der Hauptstraße, der Baiergasse von Schäßburg. ... und weiter, Seite 55, Absatz 2, Zeile 6, muss es richtig heißen: „Geschichte lehrte N.N. Suci, der nach Einsetzung einer ersten kommunistisch orientierten Regierung, im Unterricht sich noch traute, **ironisch** vom „Guvern de largă concentrare democratică Petru Groza“ zu sprechen... Und zu guter Letzt hat sich ein Halbsatz ans Ende des Beitrags verirrt „... **ohne Probleme am Ende des Schuljahres zu haben.**“ Diese Ergänzung bitte zu streichen.

Büchertisch / Geschenkideen



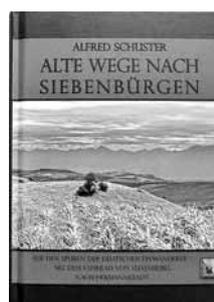
Muzeul de Istorie Sighisoara,
Dr. Nicolae Tescula, u.a.
Alt-Schäßburg 4 / 2011,
Istorie – Patrimoniu – Miscellanea
ISSN 1844-6302
Editura Qual Media,
Cluj-Napoca 2011



Gheorghe Baltag /
Deutsche Übersetzung
Dieter Nowak
Schäßburg
Sighișoara - Segesvar
ISBN 978-973-1725-72-7
Honterus Verlag
Hermannstadt 2011



Anne Janesch
Das Ameisenvolk
ISBN 978-973-1725-06-2
Honterus Verlag
Hermannstadt 2012



Alfred Schuster
Alte Wege nach Siebenbürgen
Mit dem Fahrrad von Luxemburg
nach Hermannstadt
ISBN 978-3-941271-47-0
Schiller Verlag Hermannstadt – Bonn



Hans Bruno Fröhlich
Lichtblicke im Dunkel –
Ein Jahrgang siebenbürgischer
Predigten
ISBN 978-973-1725-77-2
Honterus Verlag
Hermannstadt 2012



Herausgeber
Demokratisches Forum
der Deutschen in Schäßburg
Ein Leben für Volk und Kirche
Hans Otto Roth 1890 – 1953
Hora Verlag Hermannstadt 2011



Ministerium für Bildung und
Forschung, Hannelore Baier, u.a.
Geschichte und Tradition
der deutschen Minderheit
in Rumänien, Vierte Auflage
ISBN 978-973-87076-5-8
Verlag CENTRAL 2011, Mediasch



Werner Schmitz / Sara Dootz
Mit der Sonne steh ich auf
Eine Bäuerin aus Siebenbürgen
erzählt aus ihrem Leben
ISBN 978-3-7843-5081-3
Landwirtschaftsverlag Münster 2010

Fasching 2013 in Bad Kissingen

Am 19./20. Januar 2013 begeben wir uns anlässlich des Faschings im Heiligenhof auf „Eine Reise um die Welt“. Eure ganzen Urlaubssouvenirs können zum Einsatz kommen, und alles was oder wer euch auf euren Reisen begegnet ist, kann für das Kostüm dieses Faschings Modell stehen.

Anmeldungen bitte bis zum 7. Januar 2013 direkt beim Heiligenhof vornehmen: Telefon 0971 71470, E-Mail: info@heiligenhof.de, www.heiligenhof.de.

Anreise ist am Samstag, dem 19. Januar 2013 ab 12 Uhr. Wir werden kulinarisch wieder gut gepflegt und musikalisch von DJ Harald (Haas) in Tanzstimmung versetzt.

Kommt zahlreich zum Fasching und bringt eure Bekannten mit.

Für die Organisation: Sigrun Kelp

Schäßburger Nachrichten 19

Singen ist Leben
Singen ist Freude!
(K.H. Wolke-Müller)

KURZE INHALTSÜBERSICHT
(Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis befindet sich im Innern dieses Booklets)

Titel 01 - 05	Im Borzoniand
Titel 06 - 09	Im Altland mit Unterwald
Titel 10 - 11	Im Harbach-Weinschichtal, an den Koken
Titel 12	Im Nöbenland, Reuter Ländchen
Titel 13	Beendigung der Reise durch Siebenbürgen
Titel 14	Zur Einwanderung der Siebenbürger Sachsen
Titel 15	Jahresalerie des Lebens in Siebenbürgen
Titel 16 - 18	Auswanderung
Titel 19 - 20	Siebenbürger Sachsen in Canada
Titel 21 - 23	Siebenbürger Sachsen in U.S.A.
Titel 24	Grüße an Sieb. Sachsen in versch. Ländern
Titel 25 - 27	Siebenbürger Sachsen in Österreich
Titel 28 - 32	Siebenbürger Sachsen in Deutschland
Titel 33 - 34	Abend- und Dankesklänge

Freigabe für urheberrechtlich geschützte Tonträger durch Unternehmen:
Titel 07: Mit Inell, Genshümpung, Straub Verlag GmbH, 80336 München CD 1923
Titel 26: Mit Inell, Genshümpung, Tyrolis Handels GmbH, A-6170 Ziel LC 08453



Baucamp auf dem Schäßburger Bergfriedhof

Ausgehend von einer Ausschreibung des Bauordens zur Pflege und Erhaltung des Bergfriedhofs fand sich am 4. August 2012 eine internationale Gruppe fünf junger Leute in Schäßburg ein. Die europaweite Organisation des Bauordens unterstützt soziale Projekte, bei denen auf ehrenamtlicher Basis zweiwöchige Baucamps im In- und Ausland durchgeführt werden. Die freiwilligen Einsatzkräfte werden über den Bauorden vermittelt, Projektleitung, Bauaufsicht, Unterbringung und Verpflegung werden vor Ort organisiert.

Unser Einsatz bezog sich auf die Instandsetzung und Reinigung des denkmalgeschützten Bergfriedhofes von Schäßburg, dessen malerisch gelegene Anlage ins UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen wurde und somit zu den weltweit bedeutenden Kulturdenkmälern zählt. Der über der Stadt an einem Hang gelegene, terrassenartig angelegte historische Friedhof mit altem Baumbestand ist nicht nur reine Begräbnisstätte, sondern auch Park, Erinnerungs- und Erholungsstätte sowie Touristenmagnet.

Leider ist die bestehende evangelische Kirchengemeinde der Siebenbürger Sachsen in Schäßburg allein kaum in der Lage, sich ausreichend um die Pflege und Erhaltung der schwer zugänglichen Anlage zu kümmern. Durch Überalterung und die stetige Verkleinerung der Gemeinschaft der deutschen Minderheit vor Ort stoßen die Mitglieder bei der Erhaltung ihrer Kulturschätze in persönlichem und finanziellem Einsatz an ihre Grenzen. Die Schäßburger Heimatortsgemeinschaft initiierte deswegen mit Unterstützung des deutschen Bauordens ein Baucamp als Beitrag zur Restaurierung und Pflege der Friedhofsanlage.

Hat man über die steile, holzgedeckte Schülertreppe oder den kopfsteingepflasterten „Umweg“ den oberen Burgberg erklommen, wartet die trutzige Bergkirche dem Besucher mit mittelalterlichem Charme und einem weiten Ausblick über die Stadt und das Schäßburger Tal auf. Dahinter liegt die Baustelle: eine weitläufige, teils steil abfallende Anlage, erschlossen durch eine holprige Zufahrtsallee und ein verzweigtes Netz kleiner Wege und Treppen. Die Gräber selbst sind größtenteils mit Betondeckeln geschützt, die Besitzer der Gräber meist vor Jahrzehnten ausgereist oder selbst verstorben. Viele Gräber sind deshalb stark vermoost, dicht mit Unkraut bestanden oder bis zur Unkenntlichkeit von Efeu überwuchert. Grabsteine sind umgeworfen und/oder zerbrochen, Grababdeckungen eingestürzt. Nur wenige Gräber werden noch aktiv besucht und gepflegt.

Unsere erste Tätigkeit bezog sich auf die Instandsetzung des Soldatenfriedhofs für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Steine und Umgebung der 30 Gräber mussten gesäubert, die auf Blechschildern angebrachten, zum Teil vollständig abgeblätternen Grabinschriften erneuert werden. Im Eingangsbereich des Friedhofs wurde eine Stützmauer für einen abgerutschten Berghang mit den alten Steinen neu aufgebaut. Im Anschluss wurden ca. 50 historische Gräber und Ehrengräber freigelegt und von Moos, Unkraut und Unrat gereinigt.

Dieter König als fachlicher Leiter und Ansprechpartner stand zwei Wochen lang rund um die Uhr für jeden Wunsch und jede Frage zur Verfügung, sorgte für alles Notwendige und verbrachte auch seine Freizeit mit Angeboten für das Bauteam. Auf der Baustelle übernahm Hubert Schulleri vom Presbyterium mit Unterstützung des Friedhofsdieners die schweren Arbeiten am Mauerbau und stand dem Bauteam jederzeit mit eigenem Werkzeug, Rat, Tat und Freizeitprogramm zur Seite. Ihnen und ihren Familien sowie den Pfarrern Fröhlich, Binder und Halmen danken wir herzlich für die lebenswürdige Aufnahme in die Gemeinschaft, persönliche Unterstützung und Begleitung der Bautätigkeiten!

Natürlich konnte in den beiden Wochen des Baucamps nur ein kleiner Teil der dringend nötigen Arbeiten am Bergfriedhof erledigt werden. Nicht jeder Eigentümer kennt den Zustand der Grabstelle seiner Angehörigen, vielen ist der Besuch des Grabes nicht mehr möglich. Der Grad der Verwilderung ist oft sehr weit fortgeschritten. Vandalismus, Müll und kleine Brände tun das Übrige. Notwendig wäre eine permanente Instandhaltung der Anlage, was mit den zur Verfügung stehenden Mitteln jedoch kaum bewältigt werden kann.

Grundsätzlich sei ein solches Baucamp Freiwilligen aller Altersklassen empfohlen, die Freude an körperlichem Einsatz und am Entdecken haben! Belohnt wird man mit schnell sichtbarem Erfolg und einem ganz persönlichen Zugang zur ansässigen Bevölkerung, deren Kultur und womöglich auch zu den eigenen Wurzeln.

In den beiden Wochen fand jeder Helfer sein persönliches Betätigungsfeld und förderte manchen Stein ans Licht.

*Ursula Zimmermann, Valley/Grub
Susanne Lubosch, München*

Fotos: Dieter König, Rolf Binder



Eindrücke des Workcamps in Schäßburg

Es ist heiß, die Sonne brennt. Anfang August harrt der rumänische Sommer aus. Doch uns kann keiner stoppen. Ursula, Susi, Anna, Pier und ich. Zusammen haben wir ein Ziel. Wir möchten unseren Teil zum Erhalt des Bergfriedhofs beitragen. Im Schatten der Bäume wirbelt der Staub auf, während aus der Werkstatt am Pfarrhaus der Geruch von Farbe und Lösungsmittel ins Freie dringt. Stunden verbringen wir dort, um die Grabschilder der Gefallenen des Ersten Weltkriegs auszubessern. Nach zwei Wochen Arbeit, intensiver Auseinandersetzung mit den Ruhestätten mehr oder weniger prominenter Schäßburger, können wir stolz

sein. Auch wenn einige unserer Tätigkeiten nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind, verführe ich ein Gefühl großer Zufriedenheit. Bei einem abschließenden Gang über die unzähligen Terrassen, durch Reihen, hoch und runter, sehe ich viele Stellen in einem anderen Licht. Rumänien und die Siebenbürger Sachsen sind mir in der Zeit des Workcamps nähergekommen. Auch dank der Verantwortlichen vor Ort, durch deren Einsatz wir die Umgebung ausgiebig erkunden konnten, haben die Tage in Schäßburg meine Semesterferien bereichert. Ich werde wiederkommen!

*Lea Knopf, Tübingen
Aus SbZ vom 25. Sept. 2012*



Jedes Jahr sind über 2400 Freiwillige mit dem Bauorden unterwegs

Aufruf 2013:

Wer ordentlich anpacken kann ist hier genau richtig!

www.bauorden.de



Historische- und Ehrengräber auf dem Bergfriedhof

E= Ehrengrab, H= Historisches Grab

ALTER FRIEDHOF				
Art	Grab-Nummern.	Name des / der Beerdigten	Beruf / Funktion u.a. Anmerkungenw	Grabpflege
E	A-1	Karl Goos	Professor, Archäologe	Kirche
H	A-6	Dr. Alfred Leonhardt	Rechtsanwalt / Kurator	Gerda Heitz
H	A-11	Ursula Bedners	Schriftstellerin	Von Nichte
E	A-27a,b	Karl Gleim	Schenkung an Kirche	Kirche
E	A-29	Georg Müller	Stadtpfarrer	Kirche
E	A-45 ab	Dr. Julius Jacobi	Stadtpfarrer	Günter Jacobi
E	A-53	Julius Maetz	Bürgermeister	Kirche
E	A-55	Dr. Heinz Brandsch	Seminardirektor	Von Familie
E	A-97	Josef Hoch	Hoch'sche Haus	Kirche
H	A- 296	Johann Teutsch	Seifensieder	Wilhelm Teutsch
E	A-315	Emil Silbernagel	Musikdirektor	Kirche
H	A-443 a,b	Hannenheim-Roth	Hoch'sche Haus	Kirche
H	A-444	Friedrich Wultschner	Hauptmann, K.u.K.	Kirche
E	A-446	Dr.J.G. Baumgartner	Botaniker	Kirche
H	A-470	Dr. Karl Fabritius	Historiker, Reichstagsabgeordneter	Kirche
H	A-501	Katharina Zickes	Mutter vieler Kinder u. Enkel	Kirche
H	A-503	Dr. Eckard Hügel	Biologe, Professor	Fam. Hügel
E	A-517	Dr. Josef Bacon	Arzt, Kurator, Gründer des Museums	Karin Decker-That
H	A-538/539	Wilhelm Löw	Fabrikant	Günther Peter Löw
E	A-568	Hermann Albert	Söhnchen von Michael Albert	Kirche
E	A-569	Ferdinand Roth	Hoch'sche Haus	Kirche
H	A-577	Friedrich Kraus	Stadtphysikus	Fam. Gorczyca
E	A-604	Michael G. Schuller	Stadtpfarrer	Kirche
E	A-616 a,b	Dr. Wilhelm Wagner	Stadtpfarrer, Bischofsvikar	Kirche
H	A-617	Willhem Meltzer	Kurator	Kirche
H	A-40-42	Georg Daniel Teutsch	Nachkommen	Thomas Roth
H	A-799	Dr. Julius Schaser	Vizegespan	Alida K. Fabini
H	A-710	Friedrich Meltzer	Kirchenkurator	Kirche
H	A-308	Julius Balthes	Kassendirektor	Kirche





NEUER FRIEDHOF				
H	N-8	Wilhelm Wenrich		Kirche
E	N-13	Dr. Richard Schuller	Professor, Stadtpfarrer	Kirche
E	N-41b	Gustav Fleischer	Musikdirektor	Kirche
E	N-76	Georg Donath	Zeichenlehrer	Kirche
E	N-103k	Lotte Schleinitz	Ferienkind Leipzig, 1917	Ingrid Brotschi
E	N-115	Dr. Johann Teutsch	Stadtpfarrer	Kirche
E	N-124a	Dr. Karl Friedrich Müller	Advokat, Schenkung	Kirche
EH	N-138	Balas Imre	Ref. Pfarrer	Kirche
H	N-11	Dr. August Leonhardt	Bürgermeister	Peter Leonhardt
H	N-53	Betty u. Ludwig Schuller	Zeichenlehrer, Maler	Johanna Ungar
H	N-148	Friedrich Stenzel	Pfarrer, Hauptanwalt	Kirche
E	N-204	Karl Heinrich Müller	Kurator	Kirche
H	N-289-291	Johann Baptist Misselbacher	von der Fam. zu pflegen	Fam. Misselbacher
E	N-342	Wilhelm Ranzenhofer	Wiener Ferienkind	Kirche
E	N-373 abc	Hoch'sche Gräber	Schenkung	Kirche
E	N-386	Heinrich Hausenblasz	Kaufmann	Kirche
E	N-401	Dr. Johann Wolff	Rektor, Stadtpfarrer	Kirche
E	N-403	Michael Albert	Dichter, Professor	Kirche
H	N-408	Dr. Karl Petri	Professor	Kirche
H	H-I-22	Georg Ließ	Pfarrer/Stadtprediger	Hilda Bertleff
H	H-I-2	Karl Brandsch	Zeichenlehrer, Maler	Sunhild Biro

Dieter König, Verwalter; Schäßburg Archibilder

Anmerkung: Wir bitten die Nachkommen um Überprüfung der familiären Grabpflege



In Memoriam Kurt Leonhardt

Ehrenbürger der Stadt Schäßburg



Das Wirken von Architekt Kurt Leonhardt ist sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene anerkannt. Sein Beitrag zur Dokumentation der Schäßburger historischen Denkmäler war Ausgangspunkt zu deren Restaurierung und Erhalt in dem geschützten Bereich von Schäßburg, welcher zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Schon vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, vor allem aber danach, widmete er viel Zeit einer Bestandsaufnahme der historischen Denkmäler nach architektonischen Gesichtspunkten mit katastraler Erfassung.

Seine Zeichnungen und technischen Beschreibungen wurden mit Unterstützung des Departements für interethnische Beziehungen der rumänischen Regierung und des Demokratischen Forums der Deutschen in Schäßburg in einem Buch veröffentlicht.

Mit der Veröffentlichung des Buches „Schäßburg, Bauaufnahmen einer mittelalterlichen Stadt“, einer von Kurt Leonhardt in zeitaufwendiger Arbeit erstellten Dokumentation, wurde einem an mittelalterlicher Architektur interessierten Personenkreis ein wertvolles Nachschlagewerk zur Verfügung gestellt.

Kurt Leonhardt wurde am 28. Oktober 1911 in Schäßburg als viertes Kind des Baumeisters Ernst August Leonhardt und seiner Frau Elise, geb. Theil, geboren.

Von 1918 bis 1922 besuchte er die deutsche Volksschule in Schäßburg. Im Jahre 1929 erhielt er das Diplom für sein am Schäßburger „Bischof-Teusch-Gymnasium“ abgelegtes Abitur.

Im Sommer 1930 schloss er eine Maurerlehre ab und schon im Herbst desselben Jahres begann er das Architekturstudium an der Technischen Hochschule Stuttgart.

1938 beendete er sein Architekturstudium und kehrte als Diplomingenieur in die Heimat zurück.

In den Jahren 1938–1944 arbeitete er als Architekt in Schäßburg und Cămpina.

1944 wurde er in die rumänische Armee an die Ostfront, nach Stalingrad, einberufen.

1945 wurde er den sowjetischen Militärbehörden übergeben und in die Sowjetunion deportiert.

1948 kam Kurt Leonhardt nach Schäßburg zurück und fand 1949 Arbeit als technischer Meister in der Ziegelfabrik.

In den Jahren 1951–1971 arbeitete er als Projektant in der Fabrik „Nicovala“, danach als Bauleiter und später bis zu seiner Rente als Leiter der Investitionsabteilung im gleichen Unternehmen.

Ehrenamtlich übte Kurt Leonhardt eine rege Tätigkeit zur Vermessung und technischen Dokumentation der bedeutendsten historischen Baudenkmäler in Schäßburg aus, einschließlich der Häuserfassaden wie auch Straßen und Brücken. Damit setzte er sich konsequent für die Restaurierung und den Erhalt des sächsischen Kulturgutes ein.

1973 wanderte er nach Deutschland aus und führte seine Arbeiten weiter.

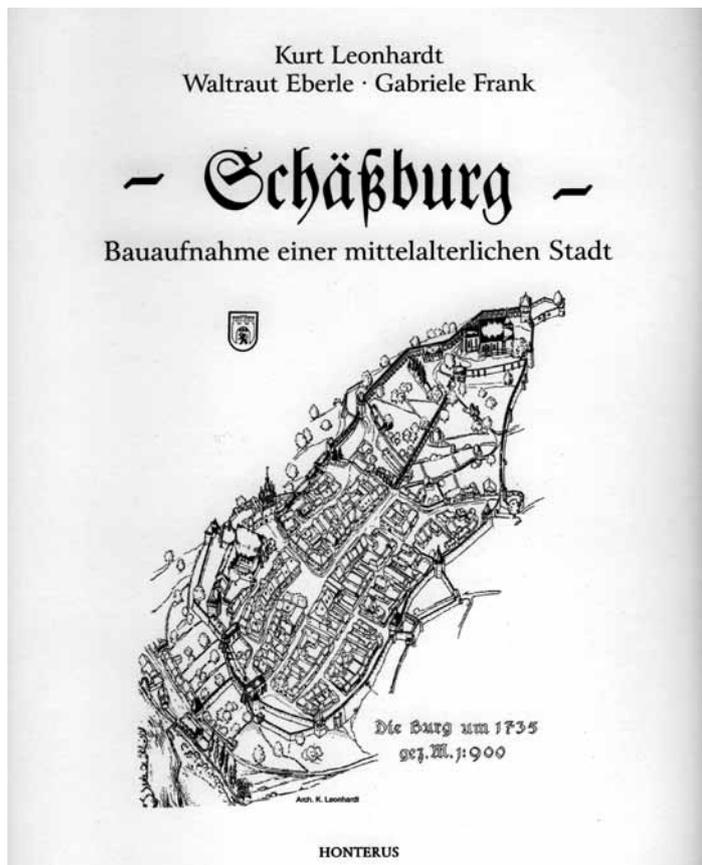
Als symbolische Geste der Anerkennung für sein Lebenswerk zum Wohle der Gemeinschaft, der er sich in tausenden Kilometern Entfernung zugehörig fühlte, wurde ihm auf Vorschlag des Bürgermeisters, laut Verordnung des Stadtrates HCL 29.04.2010 der Titel „Ehrenbürger der Stadt Schäßburg“ verliehen.

Heute sprechen wir von Kurt Leonhardt leider in der Vergangenheit. Mit jung gebliebenem Geist ist er am 26. Juni 2012 von uns gegangen. Alle, die wir das Privileg hatten, ihn zu kennen und sein kulturelles Erbe zu übernehmen, sind zutiefst dankbar und werden ihn in lebendiger Erinnerung in unseren Herzen bewahren.

Der Herr gebe ihm den ewigen Frieden.

*Ioan Dorin Dăneșan, Bürgermeister von Schäßburg
(Aus dem Rumänischen von Marlies Șeitan)*

Foto: Ildico Connert



Zum Gedenken an Michael Konradt (1925-2012)

Lehrer mit Leib und Seele

Vielen Generationen von Schülern ist er als langjähriger Schulleiter der Allgemeinschule Nr. 3 in der Baiergasse sowie als Lehrer für Geographie und Geschichte bekannt. Dass er sich in seiner Freizeit auch als Züchter und Sammler der bunten Pracht der Schmetterlinge gewidmet hat, ist den Schülern und Freunden, die sein Hobby kannten, auch in Erinnerung geblieben und hat nachhaltige Eindrücke hinterlassen. Vor zweieinhalb Jahren konnte er noch seinen 85. Geburtstag im Kreise seiner Familie und Freunde begehen (SN 33/Juni 2010), nun ist Michael Konradt am 9. November 2012 im Alter von 87 Jahren gestorben und wurde am 14. November auf dem Waldfriedhof in Geretsried zu seiner letzten Ruhe gebettet.

Michael Konradt gehört zu der Lehrergeneration, die mehrere politische und wirtschaftliche Umbruchzeiten miterlebt hat. Diese haben sowohl seine Schulzeit, als auch später seine Lehrerlaufbahn entscheidend beeinflusst und geprägt. Von der Weltwirtschaftskrise, die Michael Konradt als kleiner Junge im heimatlichen BIRTHÄLM erlebt hat, über den Ausbruch und Verlauf des 2. Weltkrieges, zu den schwierigen Umbruchzeiten und beruflichen Anfängen mit Reformen in Schulwesen und Gesellschaft, bis hin zum Leben unter dem kommunistischen Regime in Rumänien und schließlich der Ausreise aus Rumänien, zeichnen sich in seinem Lebensweg unterschiedliche Etappen ab. Auch wenn es schwierige Zeiten waren, so sind sie nicht ohne viele, schöne Erlebnisse und namhafte berufliche Erfolge gewesen.

Michael Konradt wurde am 23. 3.1925 im siebenbürgischen Weinland, in BIRTHÄLM geboren. In seinem Heimatort besuchte er die Grundschule und anschließend das Untergymnasium in Mediasch. Nachdem er sich für den Lehrerberuf entschieden hatte, besuchte er nach dem Untergymnasium Anfang der vierziger Jahre während schwieriger Kriegszeit die Lehrerbildungsanstalt der Evangelischen Landeskirche A. B. in Hermannstadt, die er mit gutem Erfolg abschloss.

Nach ersten Berufsstationen in seiner Heimatgemeinde BIRTHÄLM und in der dreisprachigen rumänisch-deutsch-ungarischen Dorfschule in Kreisch bei Dunesdorf erhielt er 1952 eine Anstellung als Schulinспекtor (Schulrat) für den Verwaltungsbereich (Rayon) Schäßburg. Neben Kontrolle des Unterrichtswesens in den Dorfschulen, war sein Amt mit der schwierigen Aufgabe der Bekämpfung des Analphabetentums auf dem Lande sowie mit statistischen Erhebungen

und Viehzählungen (!) verbunden. Dank seiner pädagogischen und organisatorischen Fähigkeiten übernahm er jedoch bald das Amt des Schulleiters der Allgemeinschule Nr. 3 in Schäßburg, in der über 1200 Schüler in deutschen und rumänischen Klassenzügen sowie in der ebenfalls dort angesiedelten Musikschule unterrichtet wurden. Hinzu kam an dieser Schule auch die Betreuung von Fernlehrgängen. Später, als man dem Praxis orientierten Unterricht einen höheren Stellenwert einräumte, galt es Werkstätten für Schreinerei, Schlosserei und Elektrotechnik sowie Labors für Chemie, Physik und Biologie einzurichten, wofür sich Konradt in besonderem Maße einsetzte. Ihm und seinen Lehrerkollegen ist zu verdanken, dass die Allgemeinschule Nr. 3 auch für den Werkunterricht zum Vorbild wurde. Während seiner Zeit als Schulleiter erfolgte auch der Bau einer Turnhalle. Ebenso zeichnete sich die Schule unter seiner Leitung durch die vielen außerschulischen Tätigkeiten, vor allem Kulturwettbewerbe aus. Für seine herausragende Tätigkeit als Schulleiter wurde er 2004, anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Schule mit einer Ehrenurkunde gewürdigt.

Bald nach der Aussiedlung seiner Familie im Jahr 1977 trat Michael Konradt eine Lehrerstelle in Wolfratshausen an. Hier unterrichtete er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand Erdkunde und Geschichte. An seinem Arbeitsplatz in Bayern war er, wie auch in Siebenbürgen mit Leib und Seele Lehrer und erhielt als erfahrener Pädagoge und Schulorganisator Anerkennung und Bestätigung.

Neben seiner schulischen Tätigkeit widmete er sich mit Fach- und Sachkenntnis seinem Hobby, dem Sammeln und Züchten von Schmetterlingen. Unter den gezüchteten Schmetterlingen finden sich sowohl europäische, als auch viele exotische, außereuropäische Schmetterlinge. Unter ihnen sei beispielhaft die Zucht eines südostasiatischen Schmetterlings aus der Familie der Nachtpfauenaugen *Actias selene* zu nennen, dessen Weibchen zu den weltweit größten Schmetterlingen gehört und von dem er an die 1000 gezüchtete Exemplare weltweit an andere Sammler abgeben konnte.

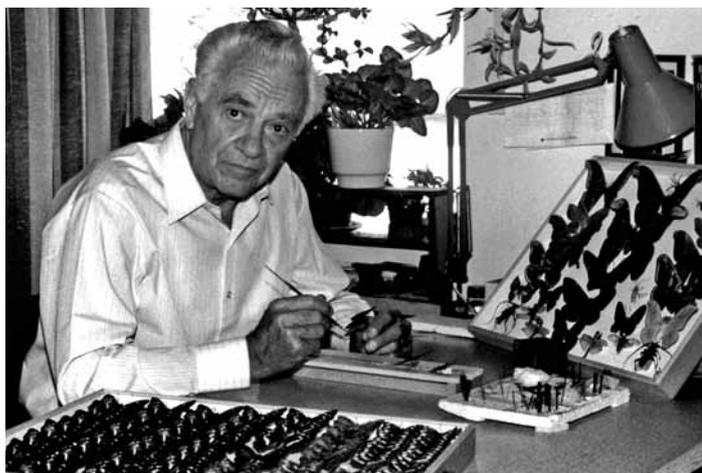
Der Wirkungskreis von Michael Konradt umfasste, insbesondere nach seinem Eintritt in den Ruhestand, auch kulturelle Tätigkeit in der Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen. Mit seinen Vorträgen und organisierten Reisen hat er im Laufe der Jahre viele Landsleute erfreut und begeistert.

Ehemalige Schüler der Allgemeinschule Nr. 3 in Schäßburg erinnern sich gerne an seine Exkursionen und seine Ausführungen über Schmetterlinge, deren Sammlung viele unter ihnen bewundert haben. „Streng war er“, hieß es im Gespräch, „aber Erdkunde haben wir gelernt“. Was ist ein schöneres Zeugnis für eine Lehrerlaufbahn, als zu wissen, dass die vermittelten Kenntnisse weiter getragen und in der jüngeren Generation auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Die Heimatortsgemeinschaft Schäßburg spricht seiner Familie ihre herzliche Anteilnahme aus und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren!



Fotos: Privat



Frauen in der Geschichte Siebenbürgens

Tagung der Sektion Rumänien des AKSL in Schäßburg



Prof. Dr. Angelika Schaser

Der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde (AKSL) hat in diesem Jahr bereits viel von sich reden gemacht. Außer seiner großen Jubiläumsfeier zum 50-jährigen Bestehen, die Anfang September mit einem Festakt in Heidelberg begangen und einer wissenschaftlichen Tagung in Gundelsheim am Neckar fortgesetzt wurde, gab es in diesem Jahr auch weitere wissenschaftliche Tagungen der einzelnen Sektionen. Kürzlich fand vom 2.-3. November eine bemerkenswerte Tagung der Sektion Rumänien des AKSL zum Thema „Frauen in Siebenbürgens Geschichte: Geschlechterperspektiven“ statt, zu deren Tagungsort Schäßburg ausgewählt wurde. Die Idee zum Thema dieser Tagung kam von Dr. Gudrun-Liane Ittu, Soziologin und Kunsthistorikerin am Forschungsinstitut für Gesellschaftswissenschaften der Rumänischen Akademie in Hermannstadt.

Veranstalter der Tagung war der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, Sektion Hermannstadt/Asociația „Societatea de Studii Transilvane“ Sibiu, das Institut für Gesellschaftswissenschaften der Rumänischen Akademie – Hermannstadt sowie das Historische Museum Schäßburg. Gefördert wurde die Tagung vom Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Südosteuropa an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland.

Tagungsort war der „Adlerhorst“ im Internat des Joseph-Haltrich-Lyzeums am Entenplatz, wo ein großer, schöner und gut ausgestatteter Raum zur Verfügung stand.

Eröffnet wurde die Tagung mit einem Grundsatzvortrag von Prof. Dr. Angelika Schaser, die väterlicherseits Schäßburger Wurzeln hat und an der Universität Hamburg, Institut für neue Geschichte tätig ist, wo sie sich mit Frauen- und Geschlechtergeschichte befasst.

In ihrem Vortrag ging Frau Professor Schaser auf die Ziele der Frauen- und Geschlechtergeschichte ein, sprach über deren geschichtliche Entwicklung und ihre Perspektiven und zeigte auch neue Perspektiven für die Geschichtsschreibung in Siebenbürgen auf.

Dr. Vasile Ciobanu vom Institut für Gesellschaftswissenschaften der Rumänischen Akademie der Wissenschaften in Hermannstadt widmete sich einem schwierigen Thema betreffend die siebenbürgischen Frauen von 1914-1920 und ging auf ihre Rolle während des Ersten Weltkrieges und der Zeit unmittelbar danach ein. Er erwähnte die Bevölkerungsbewegungen, die während des Krieges durch die Flucht von über 200.000 Personen aus Siebenbürgen stattfanden und größtenteils von den Frauen bewältigt werden mussten. Auch hob er hervor, dass die Frauen als Folge des Krieges die Plätze ihrer Männer in der Wirtschaft einnehmen mussten und eine sehr rege Tätigkeit in Bereichen entfalteten, die davor fast ausschließlich im Wirkungsbereich von Männern lagen.

Ingrid Schiel (Potsdam), Doktorandin an der Universität Jena und Mitglied im Vorstand des AKSL, entwarf in ihrem Vortrag über „Siebenbürgisch-sächsische Frauen in der Zwischenkriegszeit“ ein umfassendes Bild der siebenbürgisch-sächsischen Frauenvereinigungen, die sich 1921 zum Freien Sächsischen Frauenbund zusammengeschlossen hatten. Ebenfalls 1921 nahm eine Delegation der 1919 gegründeten siebenbürgisch-sächsischen Gruppe des Frauenweltbundes an dessen Kongress in Genf teil und setzte damit ein Zeichen für die Förderung der internationalen Festigung der Frauenbewegung.

Nach anregenden Diskussionen zum ersten Themenblock konnten sich die Tagungsteilnehmer beim Mittagessen im Restaurant in der an die Kirchengemeinde restituierten ehemaligen evangelischen Mädchenschule nicht alleine von der guten Qualität der Gastronomie überzeugen, sondern auch von sinnvollen Nutzungsmöglichkeiten des restituierten Gemeinseigentums.

In den anschließenden Vorträgen zum Thema Literatur und Politik im 20. Jahrhundert präsentierten drei Germanistinnen von der Universität Klausenburg ihre Forschungen zu Biografie und Werken einheimischer Autorinnen. Silvana Pop sprach über die Schriftstellerin Karin Gündisch und ihre Beziehung zu Michelsberg und Beatrix Nicoriuc über Bettina Schüllers „Spielplatz der Gedanken – Transsilvanien“. Dr. Réka Sánta-Jakabházi, eine gebürtige Schäßburgerin, behandelte das Thema „Frauenlyrik in den endsiebziger Jahren in Siebenbürgen“, wobei sie in dieser Periode der kulturpolitischen Lockerung vergleichend auf die Lyrik von Anemone Latzina, Gizella Hervay und Ana Blandiana einging. Die Kulturwissenschaftlerin Friederike Mönninghoff aus Bremen sprach über „Siebenbürger Sächsinen und die Revolution von 1989“. Dabei ging es um eine Analyse der Aussagen von 50 Frauen, die die rumänische Revolution in einer oder der anderen Form erlebt haben.

Abgeschlossen wurde dieser erste Tag mit einem stimmungsvollen Kammermusik-Liederabend, der im Festsaal des Rathauses von Prof. Ursula Philippi (Klavier) und Melinda Samson (Sopran) dargeboten wurde. Dabei ging es um Werke der siebenbürgischen kaum bekannten bzw. unbekannteren Komponistinnen Berta Bock und Bertha v. Brukenthal sowie um Liedkompositionen von Gheorghe Dima, Arthur Stubbe und J. L. Bella.

Am zweiten Tag kamen in den Sektionen Frauenbild und Frauenbildung, Kunst und Kultur, Frauenbild und weibliche Berufung in protestantischer Sicht sowie religiöse Toleranz im 20. Jahrhundert eine umfassende Palette von unterschiedlichen Themen zur Sprache. Dr. Valer Rus berichtete über das Bild der Rumänin in ungarischen Schriften aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und Bianca Micu sprach unter dem



Dr. Gudrun-Liane Ittu

Dr. Sunnhild Galter, Moderatorin, vertritt die Frauenarbeit der Evangelischen Kirche AB





Dr. Ulrich A. Wien



Dr. Réka Sánta-Jakabházi

Ingrid Schiel



Titel „Was ich dir gestern schrieb, das schreibe ich auch heute“ über Briefe von Elena Mureșanu. In der Sektion Kunst und Kultur präsentierte Marinela Barna aus Kronstadt einen Beitrag zum Bild der Frau in den Reklamen der rumänischen Zeitung „Gazeta Transilvaniei“ Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Dr. Gudrun-Liane Ittu entführte die Zuhörer in die Welt der Kunst und stellte „Bildende Künstlerinnen Siebenbürgens und Rumäniens vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur politischen Wende von 1989“ vor. Sie gewährte unter anderem Einblick in das Werk von Hermine Hufnagel, Trude Schullerus und Grete Csaki-Copony.

Dr. Erika Schneiders Vortrag hatte die Geschichte und Bedeutung der Schäßburger Lehrerinnenbildungsanstalt zum Thema, wobei sie auf die Gründungsschwierigkeiten, die bescheidenen Anfänge und die blühende Entwicklung der Anstalt einging, deren Absolventinnen mit ihrer fundierten Ausbildung viele Schülergenerationen prägten. Dr. Edith Szegedi/Klausenburg erläuterte anhand einer konfessionsgeschichtlichen Analyse die Rolle der Frau im frühneuzeitlichen Siebenbürgen. Dr. Helmut Baier, langjähriger Leiter des EKD-Archivs in Nürnberg, sprach über „Das Frauenbild Friedrich Teutschs“, ehemaliger Schriftleiter des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ und Bischof der Evangelischen Landeskirche. Aus seinem Vortrag ließen sich auch die Schwierigkeiten der Entstehung der Frauenbewegung in Siebenbürgen ableiten.

Mit seinem Vortrag zu Schwesternschaften/Diakonissen in Siebenbürgen betrat Dr. Ulrich Wien ein Feld, das für Forschungen noch einen breiten Raum lässt. Er berichtete über die Tätigkeit der Diakonissen in der evangelischen Landeskirche Siebenbürgens, die in der 1888 gegründeten Hermannstädter ev. Krankenpflegeanstalt wirkten und zu den „Weimarer Schwestern“ (Sophienhaus Weimar), einer von Groß-

herzogin Sophie gegründeten Anstalt, gehörten. Eine Filiale wurde am 26.4. 1891 auch in Schäßburg gegründet. Mancher Schäßburger der älteren Generation wird sich wohl noch an Schwester Ida (Unberath) erinnern, die bis zu ihrem Lebensende (gest. 1961) an ihrer Schwesterntracht mit schwarzem Kleid, weißem Kragen und weißem Häubchen festhielt. Zum gleichen Themenfeld sprach Dr. Juliane Brandt/IKGS München über die „Diakonissenarbeit in Budapest, Klausenburg, Marosvásárhely/Tg. Mureș und Leutschau (Zips) im Vergleich“. Christof Baidersdorf/Düsseldorf ging auf das Thema religiöser Toleranz ein und behandelte dieses aus dem Blickpunkt innerfamiliärer Religionsverschiedenheit, wobei er die Mentalität und das Schicksal der zum evangelischen Glauben übergetretenen Jüdin Renée Baidersdorf von Erdős behandelte.

Den krönenden Abschluss der Tagung bildete der tief berührende, öffentliche Vortrag von Prof. Dr. Stefan Sienerth, Leiter des Instituts für Kultur und Geschichte Südosteuropas, über „Siebenbürgisch-sächsische Frauen im Visier der Securitate. Die Übersetzerin Hermine Pilder-Klein und weitere Fallbeispiele“.

Anlässlich der Tagung wurde auch die Wanderausstellung: 50 Jahre AKSL mit informativen und gefällig gestalteten Tafeln gezeigt, die Einblicke in die breit gefächerte Tätigkeit des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde boten. Dr. Ulrich Wien, Vorsitzender des AKSL, bezeichnete die Schäßburger Veranstaltung als „Pionier-Tagung“, die gezeigt habe, dass das Thema bislang zu Unrecht vernachlässigt worden sei und es sich als Forschungsthema und als Forschungsansatz lohne. Damit sei gemeinsam ein erster Schritt vollzogen worden. Alle konnten feststellen, so Dr. Wien, „in welcher – teilweise – unbekannte historiografische Regionen wir geführt und voran gestoßen worden sind“.

Erika Schneider, Rastatt

Fotos von Dr. Ulrich A. Wien, Landau

Blick in den Tagungsraum



Herzliche Glückwünsche und „nor de Geseangt“

Wir gratulieren unseren Jubilaren 2012

103 Jahre

Gertrud Barth geb. Orendi, Gundelsheim; Erna Polder geb. Hermann, Unterschleißheim.

102 Jahre

Anna Leonhardt, Wiehl; Michael Polder, Unterschleißheim

100 Jahre

Stefan Dâmboiu, Landshut;

98 Jahre

Johann Bell, Nürnberg; Rosa Böhm, Ludwigshafen; Herta Henning geb. Hertel, Neu-Isenburg; Vilma Hübner, Bad Windsheim; Rosina Seiler, Nürnberg.

97 Jahre

Elsa Fogarasi geb. Eisert, Bonn; Gheorghe Gaina, Ludwigsburg.

96 Jahre

Ernestine Kratochwill geb. Mühlbacher, Oyten; Friedl Leonhardt geb. Friedrich, Geretsried.

95 Jahre

Elisabeth von Beckerath, Regensburg; Maria Böske geb. Haraszthy, Bielefeld; Ernst Wilhelm Hann, Ludwigshafen; Stefan Konradt, Nürnberg; Gertrud Schwarz, Freiburg; Erna Zenn, Westerbürg.

94 Jahre

Gertrud Hann, Bad Nauheim; Gerhard Lang, Grevenbroich; Elsa Polder, Ulm; Else Rauch, Leer; Marianne Schaser, Schwabmünchen; Gerda Ziegler geb. Schulleri, Heidenheim; Alfred Zimmermann, Bietigheim-Bissingen.

93 Jahre

Helene Auer, Amberg; Hedda Barth, Gunzenhausen; Ilse Essigmann geb. Rehner, Lechbruck; Johann Hellwig, Leinfelden-Echterdingen; Ilse Jenny geb. Homner, Bad Rappenau; Magdalene Kamilli, Hagenow; Herta Lang, München; Elfriede Matyas, Gundelsheim; Anneliese Orendi, Butjadingen; Gerhard Reitmann, Königslutter; Michael Röhrich, Kaufbeuren; Johanna Sandor, Schorndorf; Erika Schönauer, Rosenheim; Liselotte Weprich, Heilbronn; Livia Ziebart, München.

92 Jahre

Emma Folkendt, Düsseldorf; Karl Frank, München; Edda Gegesy, Ludwigshafen; Johanna Gottschling, Rastatt; Maria Hietsch, Freilassing; Maria Hinzl, Freiburg; Marianne Keul geb. Kamilli, Nürnberg; Kurt Leonhardt, Augsburg; Friedrich Menning, Bempflingen; Erna Schlatter, Stuttgart; Meta Phleps, Nürtingen; Walter Schmidt, Gummersbach; Ilona Schwarz, Erlangen; Ilse Zelgy geb. Leverenz, Alfeld.

91 Jahre

Katharina Bayer, Flein; Roswitha Binder, Rastatt; Gerhard Folberth, Bad Vilbel; Johann Gaber, Bielefeld; Grete Graeser geb. Müller, Mannheim; Gerda Hann, Bad Dürkheim; Alfred Karres, Gummersbach; Gertrud Kestner, Gunzenhausen; Hildegard Maurer, Ingolstadt; Herta Mettert geb. Eisert, Haar; Erika Miku, Nürnberg; Wilhelm Scharscher, Schechingen; Adele Juliana Schieb, Coesfeld; Hermine Schmidt, Norderstedt; Susanne Schmidts, Augsburg; Georg Schuster, Großrosseln; Anna Sibiceanu, Dortmund; Julius Sill, Frankfurt; Anneliese Taschler geb. Haraszthy, Geretsried; Viktor Teutsch, Ludwigsburg; Eduard Theiss, Rastatt; Irmgard Thiede, Schöningen; Herta Tillemann, Rimsting; Kurt Weber, Sachsenheim; Hedda Josefine Wolff, Gummersbach; Robert Wolff, Heilbronn; Johann Ziegler, Crailsheim.

90 Jahre

Regine Andrae geb. Baltres Hof; Anna Dâmboiu geb. Kinn Landshut; Gertrud Daubner, Löhne; Santa Fernau geb. Balthes, Bonn; Sofia Frank geb. Wallisch, München; Margarete Gross, Wiehl;

Robert Gross, Gießen; Wilhelm Hann, Traun; Annemarle Horvath, Freiburg; Ingeborg Kotsch, Villingen-Schwenningen; Gertrud Lehmann, Mutzschen/ Prösitz; Franz Eugen Lissai, Bonn; Evemarie Lucas, Sankt Augustin; Aurel Miku, Nürnberg; Johanna Helene Müller, Göttingen; Grete Neuner, Augsburg; Erna Roth geb. Oberth, Feucht; Hans Kurt Roth, Mainz; Maria Schenker, Traunreut; Kunigunde Schulleri, Althengstett; Paul Tausch, Nürnberg; Coloman Tuli sen., Hamburg; Elfriede Wagner, Kalletal.

89 Jahre

Margarete Arz, Freilassing; Wilhelm Bäessler, Nürnberg; Ernst Ehrlich, Nürnberg, Georg Gheorghita, Waldkraiburg; Gerhard G. Gross, Etobicoke Ontario, Canada; Hans Roger Haner, Berlin; Maria Pauline Jost, Nauheim; Hilde Kantor, Fürth; Hildegard Kantor, Nürnberg; Hermine Krulitsch, Nürnberg; Reinhold Martini, Graz, Österreich; Rosina Maurer geb. Monyer, Bonn; Rosa Reitmann, Königslutter; Irene Ruginescu geb. Pintea, Schwaikheim; Hermine Scharscher, Schechingen; Michael Scheel, Bad Mergentheim; Constantin Schenker, Traunreut; Grete Schmidt, Bad Hersfeld; Hedwig Schuster, Bonn; Ortrun Scola, München; Alexander Spac, Sachsenheim; Elisabeth Thalmann, Mössingen; Margarethe Zebisch, Mannheim.

88 Jahre

Gerda Adleff geb. Wagner, Schleiden; Albert Arz, Uhingen; Wilhelm Baumgärtner, Löchgau; Erna Babinski geb. Stinzel, Heilbronn; Helmut Beer, Laatzen, Edith Berger, Stegen; Gertrud Binder geb. Bodendorfer Hattenhofen; Sofia Binder, Traunreut; Richard Dengjel, Würzburg; Richard Ernst, Nürnberg; Katharina Fabian, Leverkusen; Emma Gunesch geb. Scharscher, Bergneustadt; Hans Hedrich, Wiehl; Ilse Heidel, Würzburg; Sara Henning, Minden; Erika Elfriede Kraus, Duisburg; Maria Kraus geb. Gierling, Düsseldorf; Katharina Kremer, Leverkusen; Alfred Leonhardt, Emlichheim; Götz Leonhardt, Graz, Österreich; Marianne Menning, Bempflingen; Elisabeth Müller, Gailenkirchen; Julius Sass, Neumarkt/Rumänien; Auguste Schnabel, Heilbronn; Martha Schneider, Tübingen; Heinz Schönenbach, Remscheid; Maria Schuller, Villingen-Schwenningen; Melitta Juliana Schuster, Windsor Ontario, Canada; Hildegard Theil, Esslingen; Anna Untch, Fürth; Ilse Wester geb. Gross, Köln; Katharina Zerbes, Bad Wörrishofen.

87 Jahre

Gertrud Avram geb. Gottschling, Rastatt; Karl Balint, Wolfsburg; Katharina Binder, Fürth; Elisabeth Buchholzer, Stuttgart; Katharina Depner, Wiehl; Katharina Dunjel, Fürstenfeldbruck; Katharina Ebner geb. Zuld, Königsbrunn; Ludovic Gabor, Gochsheim; Erika Haner geb. Weber, Ditzingen; Johanna Jancu, Nürnberg; Siegfried Jobi, Wiehl; Gertrud Kamilli, Schnelldorf; Lieselotte Kankowsky geb. Markus, Regensburg; Johann Kramer, Stuttgart; Leonhard Kremer, Leverkusen; Wilhelm Lienert, Stuttgart; Sigrid Ingeborg Maschalko geb. Fronius, Nürnberg; Hedwig Matei, Diepenau; Emil Meltzer, Löhne; Ioan Popa, Ludwigsburg; Martha Ruddies, Siegburg; Margarete Schuller, Freilassing; Titus Skopczinski, Nürnberg; Marius Spiegel, Bad Hersfeld; Hilde Suci, Alfter; Katharina Teutsch, Stuttgart; Johann Theil, Esslingen; Martha Katharina Theil, Esslingen; Johann Wellmann, Nürnberg; Hans-Otto Wolff, Rosenheim; Margarete Zikeli, Ingolstadt.

86 Jahre

Karl Adleff, Augsburg; Elfriede Baier geb. Polder, Seukendorf; Georg Binder, Mettmann; Maria Damian geb. Sigmund, Fürth; Helly Deutschländer, Weinsberg; Regine Eder geb. Lingner, Wolfsburg; Elfriede Fabian geb. Haner, Nürnberg; Helga Fabini geb. Schmidt, Bonn;

Odette Fabritius geb. Kovacs, Germering; Walther Flechtenmacher, Lübeck; Gerd Frowein, Lauenau; Irmgard Charlotte Fugata geb. Winter, Ingolstadt; Irmgard Gaina geb. Konst, Ludwigsburg; Gertrude Geisberger, Amberg; Emil Haner, Ditzingen; Edith Hedrich, Wiehl; Hedwig Heitz, Biberach; Julius Henning, Pforzheim; Martin Höchsmann, Böblingen; Elisabeth Jickeli, München; Christa Jobi geb. Winkler, Wiehl; Katharina Karres geb. Sonntag, Gummersbach; Katharina Kramer, Stuttgart; Irmgard Kriner, Villingen-Schwenningen; Wilhelmine Lahni, Ratingen; Ruhtraut Markeli, Limburg/Lahn; Emma Meltzer geb. Ebner, Löhne; Rosina Miess, Nürnberg; Hermine Mihai geb. Ehrmann, Ingolstadt; Anna Scheel, Bad Mergentheim; Gretelotte Scheipner, Esslingen; Alfred Schuller, Köln; Wilhelm Schulleri, München; Richard Wagner sen., Roßtal; Margarete Zickeli, Düsseldorf.

85 Jahre

Josef Beer, Rastatt; Rudolf Beer, Rüsselsheim; Rothild Binder, Fürth; Stefan Depner, Kecsked/Ungarn; Anna Gottschling, Ingolstadt; Edith Hayn, Mönchengladbach; Edeltrude Hudea-Roth, Karlsruhe; Edith Islik geb. Gross, Köln; Paul Kristyn-Petri, Gräfelting; Katharina Krug, Nürnberg; Kornel Kwiczinsky, Neu-Ulm; Rita Langer, Nürnberg; Otto Erwin Leonhardt, Dachau; Hans Richard Lienert, Göttingen; Albert Möckesch, Heidelberg; Magdalene Mühsam geb. Haraszthy, Lechbruck; Ernst Müller, Weissenburg; Rudolf Paul, Würzburg; Herta Popa, Ludwigsburg; Michael Schmidt, Heidenheim; Martha Schwarz, Freiburg; Kurt-Walter Stürzer, Sindelfingen; Ilse Theiss, Rastatt; Brigitte Toth, Frankfurt; Helga Wolff geb. Wonner, Heilbronn; Michael Zikeli, Nürnberg; Regina Zikeli, Nürnberg.

84 Jahre

Georg Martin Baku, Ingolstadt; Gisela Beer geb. Frömling, Laatzten; Hilde Bertleff, Bonn; Michael Bielz, Mannheim; Andreas Binder, Fürth; Erich Bodendorfer, Gröbenzell; Lilli Edith Bogolea, Nürnberg; Ruth Dengel, Ahrensburg; Georg Deppner, Nürnberg; Julius Ebner, Königsbrunn; Egon Eisenburger, Lauenhagen; Alfred Filep, Waiblingen; Sofia Filep geb. Kramer, Waiblingen; Josef Gross, Dornbirn; Johann Hain, Stuttgart; Johann Hientz, Mannheim; Adele Keul geb. Lurtz, Würzburg; Hermine Kinn, Nürnberg; Rosina Kraft geb. Schotsch, Coburg; Annemarie Leonhardt, Nordheim; Selma Edith Lienert, Göttingen; Rosemarie Lingner, Ratingen; Rosemarie Ludwig, Plochingen; Ruth Märtanu geb. Lukas, Düsseldorf; Margot Martin, Stolberg; Aurel Opris, München; Elisabeth Polder, Nürnberg; Katharina Polder geb. Funtsch, Freiberg; Robert Radler, Neu-Ulm; Martin Risch, Fürth; Walter Schuster, Nürnberg; Johann Schwarz, Baiersdorf; Michael Teutsch, Stuttgart; Margarete Wagner, Würzburg; Anneliese Weber, Sachsenheim; Elisabeth Weinhold, Ellwangen; Georg Weinhold, Ellwangen; Hildegard Welther, Sauldorf; Johann Weprich, Schlüchtern; Maria Witthöft, Norderstedt; Sofia Ziegler, Crailsheim; Karl Zintz, Weinsberg.

83 Jahre

Regina Barth geb. Ludwig, Böblingen; Rolf Borchert, Langehagen; Hedwig Deppner geb. Capesius, Osterode; Martin Drotleff, Stuttgart; Elisabeth Folberth geb. Kloos, Heilbronn; Kurt Otto Folberth, Heilbronn; Lieselotte Gross, Dornbirn; Richard Gunesch, Bergneustadt; Erna Habuleac, Fürth; Gerhard Halmen, Wuppertal; Wilhelm Herberth, Lenningen; Marianne Höhne geb. Handel, Heilbronn; Georg Kartmann, Ingolstadt; Josef Kellner, Gummersbach; Erika Knall geb. Wonner, Heilbronn; Rosa Krafft, Wiehl; Maximilian Kriner, Villingen-Schwenningen; Gerda Kwiczinsky geb. Kraus, Neu Ulm; Ada Lehni geb. Lingner, Ulm; Ruth Lissai, geb. Keller, Bonn; Martha Löw geb. Siegmund, Bietigheim-Bissingen; Sara Ludwig, Kehl; Johanna Militaru, Pforzheim; Anna Neustädter, Wiehl; Paul Peter, Nürnberg; Hans Pomarius, Bamberg; Gustav Schneider, Köln; Nicolae Stamațiu, Stuttgart; Anna Stolz, Dachau; Maria Magda Szilagyi, Eching; Marga-

rete Terplan-Trimborn geb. Terplan, Odenthal; Maria Tuli, Hamburg; Andreas Wagner, Wolfsburg; Wilhelm Wegner, Ebersbach; Willhelm Wellmann, Nürnberg; Katharina Weprich, Schlüchtern; Marianne Wulkesch, Aschaffenburg; Eva Zenn geb. Möckesch, Pforzheim; Karola Zultner geb. Kurtz, Heilbronn.

82 Jahre

Richard Ackner, Neubrandenburg; Lieselotte Alexiu, geb. Zielinski, Bad Wildungen; Marianne Barth, Konstanz; Andreas Benz, Schwabach; Hans-Georg Binder, Heilbronn; Magdalena Colesnic, geb. Lang, Nürnberg; Maria Deppner, geb. Eisenburger, Nürnberg; Martin Ehrmann, Sinsheim; Anna Eisgedt, Lüdinghausen; Kurt Essigmann, Sachsenheim; Erich Fabritius, Heilbronn; Ilse Fernengel, Metzingen; Martha Flechtenmacher, Stadtbergen; Johann Folberth, Stuttgart; Marianne Folberth, Heilbronn; Anna Fritsch geb. Thal, Ingolstadt; Elisabeth Frowein, Lauenau; Bruno Gerstenfeld, Kassel; Johann Gonsler, Fürstenfeldbruck; Maria Gronnerth geb. Kurti-Câmpean, Bonn; Grete Haidu, Stuttgart; Werner Hayn, Uedem; Robert Helwig, Ansbach; Dieter Höhne, Heilbronn; Meta Hornung, Würzburg; Katharina Hütter, Norderstedt; Werner Kamilli, Berlin; Katharina Kellner, Oberhaching; Maria Kleisch, geb. Kinn, Stein; Brigitte Kotsch, Niedereschach; Verona Leonhardt, Germering; Ekart Letz, Germering; Walter Lingner, Düsseldorf; Stefan Ludwig, Kehl; Johann Martini, Hilpoltstein; Johanna Martini geb. Kinn, Tübingen; Heinrich Mathes, Korbach; Margarete Mathes geb. Ehrlich, Korbach; Andreas Melzer, Ingolstadt; Jutta Miess, Mannheim; Mathilde Möckesch geb. Zimmermann, Heidelberg; Rita Peschka, Apolda; Wilhelm Polder, Mönchengladbach; Franz Rohrbacher, Weinsberg; Johann Schenker, Freiberg; Georg Martin Schieb, Cleveland; Martin Schnell, Böblingen; Gertrud Schönherr, Linkenheim-Hochstetten; Hans Schulleri, Gunzenhausen; Martin Lothar Schullerus, Altensteig; Karl Spreitzer, Bad Krotzingen; Hildegard Stinzel, Freiburg; Johanna Stolz, Sachsenheim; Johann Tatter, Zirndorf; Katharina Tatter, Zirndorf; Gerhard Theil, Kassel; Hans Theil, Bayreuth; Johann Thiess, Oppenau; Johann Unberath, Fürth; Doris Värjean, Murnau; Erna Wagner, Freiburg; Gertrud Wellmann geb. Balthes, Wiehl; Hans Zultner, Heilbronn.

81 Jahre

Ernst Adleff, Kamen; Johann Albert, Brandenburg; Elvira Beer geb. Chirilă, Rastatt; Anna Bertleff, Neustadt; Lilly Cautil geb. Fleșariu, Nürnberg; Mich. Richard Clemens, Ergolding; Agneta Dungal geb. Walmen, Ingolstadt; Andreas Feck, Dingolfing; Alice Flechtenmacher geb. Frank, Heilbronn; Hans Flechtenmacher, Heilbronn; Georg Fleps, Pforzheim; Emma Folberth, Stuttgart; Grete Fredel, Traunreut; Edith Fritsch geb. Veres, Ludwigsburg; Hansgeorg Fuss, Fürth; Sara Gottschling geb. Wolff, Nürnberg; Inge Grasser, Augsburg; Sara Helch, Ingolstadt; Konrad Hientz, Marktredwitz; Gerda Jakobi, Heilbronn; Hermann Kaiser, Oberasbach; Karl-Josef Kernetzky, Siegsdorf; Arnold Keul, Mannheim; Hildegard Keul, Sprockhövel; Edda Knall, Heilbronn; Hildegard Letzner, Simbach/Inn; Egon Andreas Lingner, München; Gerda Lingner geb. Adleff, Düsseldorf; Eva Lurz, Metzingen; Martin Markel, Bischofsheim; Maria Martini, Waldkraiburg; Anneliese Möckel, Würzburg; Marianne Möckesch, Tiefenbronn; Hedwig Müller, Heilbronn; Johann Müller, Gummersbach; Kurt Müntz, Hamburg; Ursula Müntz geb. Lingner, Hamburg; Nicolae Negoescu, München; Margarete Peter geb. Șancu, Nürnberg; Johann Polder, Freiberg; Karl Polder, Nürnberg; Christian Roth, Ludwigsburg; Wilhelmine Schenker, Freiberg; Reinhold Schullerus, Goldkronach; Anneliese Schuster, Frechen; Otto Schuster, Dinkelsbühl; Hans-Dieter Siegmund, Waldkraiburg; Gertrud Szöke, Heilbronn; Erna Teutsch, Villingen-Schwenningen; Alice Theiss, Nürnberg; Hermine Voicu geb. Römer, Solingen; Ingeborg Wegner, Ebersbach; Johann Werner, Kuttenholz; Marga Zikeli geb. Zikeli, Bietigheim-Bissingen.

80 Jahre

Marianne Adleff geb. Hollitzer, Günzburg; Maria Baku, Worms; Anna Barth, Köln; Kurt Bartmus, Heilbronn; Elisabeth Bodendorfer, Gröbenzell; Johann Burtz, Heilbronn; Margarete Curta geb. Kraus, Tübingen; Albert Czernecky, Gaimersheim; Elisabeth Czernecky geb. Schnell, Gaimersheim; Hilda Drotleff, Stuttgart; Richard Ebner, Villingen-Schwenningen; Gisela Flechtenmacher geb. Boeckmann, Lübeck; Michael Gärtner, Metzingen; Elsa Maria Göllner, Crailsheim; Karl Friedrich Hann, Schopfheim; Katharina Hann geb. Krauss, Schopfheim; Edda Helwig geb. Leonhardt, Nordheim; Ingeborg Hofmann geb. Fritsch, Düsseldorf; Brigitte Kamilli geb. Fernengel, Griesheim; Michael Kellner, Pforzheim; Wilfried Lang, Bad Mergentheim; Werner Laufer, Wentorf; Ernst Leonhardt geb. Schweiz, Zumikon/Schweiz; Otilie Leonhardt, Stuttgart; Herbert Letz, München; Michael Mathias, Leverkusen; Margarete Müller geb. Koch, Bad Waldsee; Marion Opriß, München; Andreas Paul, Remseck; Anna Richter, Aschaffenburg; Helga Roth geb. Frank, Augsburg; Alice Schmidt, Nürnberg; Agnetha Schnell, Böblingen; Ilse Schuller, Gunzenhausen; Arthur Seiler, Nürnberg; Stefan Seiler, Nürnberg; Hans Teutsch, Villingen-Schwenningen; Gheorghe Voicu, Solingen; Meta Wellmann geb. Lang, Nürnberg; Johann Wotsch, Munster; Albert Zerbes, Memmelsdorf.

75 Jahre

Erich Adleff, Königsbrunn; Friedrich Felix Andrae, Ingolstadt; Johann Rudolf Artz, Böblingen; Gustav Bartmus, Wolfartshausen; Sara Bernek, Ergolding; Hermine Brandsch geb. Schunn, Bad Rappenau; Wilhelm Buchholzer, München; Brigitte Costea geb. Roth, Erlangen; Annemarie Csallner, Traunreut; Inge Deppner geb. Schlesak, Friedrichshafen; Ingrid Essigmann-Capesius, Heidelberg; Alexander Fodor, Arnbruck; Christa Fuss geb. Kaiser, Fürth; Michael Gierling, Crailsheim; Erich Hann, Lorch; Johann Hartmann, Unterpleichfeld; Helga Hayn geb. Stephani, Mönchenglöblich; Anna Hermann, Hattingen; Johanna Hermann, Aalen; Ingeborg Ilies, Augsburg; Kurt Kamilli, Nürnberg; Lieselotte Konrad geb. Tausch, Oberasbach; Horst Krinitzky, Dietzenbach; Richard Langer, Sindelfingen; Katharina Machat, Singen; Edith Matzak geb. Parti, Neusäß; Horst Mergler, Heretsried; Pauline Moyrer geb. Mai, Heinersreuth; Georg Müller, Stuttgart; Helga Müller geb. Moyrer, Weißenburg; Johann Nagy, Wiehl; Erika Orosz geb. Schwarz, Neufahrn; Anna Polder geb. Seiler, Mönchenglöblich; Helga Polder geb. Gündisch, Crailsheim; Meta Pomarius geb. Schuller, Gröbenzell; Anna Rucărean geb. Homm, Ansbach; Liane Schinker, Hannover; Anna Schiroky, Heilbronn; Horst Schiroky, Heilbronn; Carmen Schmidt, Heilbronn; Werner Schmidt, Nürnberg; Anna Schneider, Sindelfingen; Anna Schneider, Nürnberg; Ingeborg Schöpp, Erlangen; Hans Schuster, Sulzheim; Hans-Enno Schuster, Augsburg; Erika Szabo, Nürnberg; Margarete Thellmann, Nürnberg; Friedrich Töpfer, Nürnberg; Irmgard Valea geb. Gräser, Rheinberg; Marianne Wagner, Tamm; Raimar Zelgy, Ruppichteröth.

70 Jahre

Hans Abraham, Nümbrecht; Heidrun Adleff geb. Najasek, Wachtberg; Roswitha Andrae geb. Machat, Ingolstadt; Edda Artz, Böblingen; Hannelore Ascherl geb. Krauss, Erlangen; Günther Bloos, Pforzheim; Heide Broser geb. Broser, Fürstenfeldbruck; Nicolae Chiricuță, Darmstadt; Ildico Sabine Connert geb. Schiel, Geretsried; Gudrun Deppner, Stuttgart; Wolfgang Deppner, Heilbronn; Gertrud Dragomir geb. Polder, Ingolstadt; Erika Draiser geb. Hügel, Oberasbach; Hedwig Frick geb. Schüli, München; Hedwig Frick, Bad Endorf; Richard Gierling, Ulm; Alfred Graef, Roßtal; Sigrid Gutt geb. Zebli, Overath; Christa Henning, Offenbach; Werner Hermann, Osnabrück; Maria Hietsch, Freilassing; Volkmar Hockl, Bergisch Gladbach; Hans-Götz Hofgräff, Holzkirchen; Istvan Homner, Paderborn; Helge Hügel, Burghausen; Kurt-Christian Imrich, Heilbronn; Gertrud Jekelius, Freiburg; Herbert Kasper, Heilbronn; Hedwig Kellner, Ismaning; Elfriede Keul geb. Gundhardt, Schopfheim; Horst Georg Keul, Garching; Peter Keul,

Göppingen; Martin Kinn, Merzig; Adolf Klemens, Ansbach; Irmgard Klingenspohr geb. Breihofer, Nürnberg; Rosita Koczian geb. Szabo, Amberg; Edith Konnerth geb. Radler, Flein; Annemarie Kotsch, Ingolstadt; Hermann Kotsch, Kempten; Elke Krempels geb. Paul, Sindelfingen; Gerda Krestel geb. Kaufmann, Mutlangen; Hans-Adolf Lander, Frankfurt; Isa Leonhardt, Dinkelsbühl; Karl Lingner, Riederich; Katharina Lingner geb. Binder, Wehr; Erika Lurtz geb. Wolff, Frankfurt; Manfred Malmer, Lindhorst; Karin Markus geb. Sonntag, Gerlingen; Elke Martini, Reutlingen; Grete Nussbaumer, Heilbronn; Else Petrovits-Sünderhauf, Münster; Gerda Polder geb. Kloos, Wolfenbüttel; Heidemarie Polder geb. Johannis, Ulm; Friedrich Preiss, Freising; Adolf Manfred Römer, Würzburg; Harald Roth, München; Heide Roth geb. Knopp, Nürnberg; Christa Schirkonyer, Lohmar; Ilse Schmidt, Roßtal; Julius Schmidt, Senden; Erika Schneider geb. Binder, Rastatt; Richard Schodl, Bonn; Hannemarie Schuller geb. Thal, Brühl; Klaus Schuller, Oberhausen; Hildegard Schumann geb. Schotsch, Untergruppenbach; Harald Schuster, München; Jürgen von Steinburg, München; Harald Szaunig, München; Erika Theil geb. Miess, Weinsberg; Wilhelm Weber, Nürnberg; Gertrud Wokrouhlecky geb. Aesch, München; Elisabeth Wolff geb. Depner, Buttenwiesen; Alfred Wulkesch, Augsburg; Roland Zebli, Wiernsheim; Rosemarie Zillmann, Overath; Günther Zimmermann, Menden; Ingeborg Zimmermann geb. Roth, Valley/Grub.

60 Jahre

Kurt Andrae, Hof; Georg Baier, Cadolzburg; Günter Baku, Giengen; Andreas Binder, Böblingen; Ute Binder, Böblingen; Emil Bogolea, Nürnberg; Maria Broos, Öhringen Adresse; Hans-Dietmar Daubner, Menden; Adrian Dimitriu-Wolff, Fürth; Herbert Fabritius, Biberach; Karin Fabritius geb. Teutsch, Biberach; Klaus Fabritius, Augsburg; Reinhard Fleischer, Nürtigen; Kurt Fuss, Karlsruhe; Harald Graef, Nidderau; Franz Helch, Geretsried; Klaus D. Henning, Frankfurt a. M.; Ilse Hermann, Dinkelsbühl; Livia Jozsa geb. Păcală, Nürnberg; Inge Kamilli, Nürnberg; Dieter Keul, Wendelstein; Karin-Elke Keul geb. Zenn, Göppingen; Irmtraut Knall, Nürnberg; Volkmar Knall, Nürnberg; Hilde Landa, Erding; Anna Leonhardt geb. Platz, Geretsried; Erika Luchian, Bruchsal; Monica Marner geb. Ismănescu, Hannover; Werner Martini, Ingolstadt; Angelika Meltzer, Fürth; Gerda Mosch, Rüscheid; Valentin Năgusevski, Ravensburg; Melitta Orend, Schwabach; Dietlinde Orendi, Penzing; Julia Prejmerean-Aston geb. Prejmerean, Nümbrecht; Herbert Roth, Wentorf; Kurt Sander, Böblingen; Franz-Wilhelm Schmidt, Schwäbisch Hall; Adelheid Schnell, Kempten; Christian Schnell, Kempten; Hans Stefan Schnell, Ingolstadt; Ilse Schuller, Schweinfurt; Katharina Schuller, Geretsried; Rudolf Schuller, Dingolfing; Gustav Schuster, Stuttgart; Csaba Sofalvi, Heilbronn; Ursula Strohwalde, Bad Schwalbach; Hedda Thalmann, Mössingen; Richard Theiss, Röthenbach; Christine Thellmann, Nürnberg; Mihály Török, Geilenkirchen; Georg Wagner, Nürnberg; Hedwig Wellmann, Stuttgart; Horst Widmann, Sachsenheim; Arthur Wolff geb. Dărăbăneanu, Dietzenbach; Dieter Wolff, Nürnberg; Hans Wulkesch, Geislingen; Brigitte Wultschner geb. Hermann, Stuttgart; Johann Zenn, Rheda-Wiedenbrück.

50 Jahre

Dietlinde Diac, Dinkelsbühl; Carmen Drotleff geb. Fazakas, Nürnberg; Siegfried Feinweber, Uffenheim; Brigitte Fleischer geb. Hinn, Traunreut; Ilona Galter geb. Birtalan, Neustadt; Hiltrud Graef geb. Schulfert, Rosenheim; Helmut Gross, Nordheim; Mathilde Hartmann geb. Tausch, Dorsten; Horst Klein, Frankfurt; Christa Köber jun. geb. Eisenburger, Karlsfeld; Pia Lang geb. Roth, Karlsfeld; Chihiro Martini geb. Takeda, Würzburg; Jens Nowatzki, Paderborn; Daniela Oberth, Rostock; Carmen Petter, Solingen; Elisabeth Preiss, Freising; Ursula Roth geb. Müller, München; Erika Schebesch, Zirndorf; Reinhold Schuster, Wolfenbüttel; Richard Soos, Scheßlitz; Michael Weber, Burgsalach; Monika Wolff geb. Eitel, Veitshöchheim; Otto Wultschner, Stuttgart.

Erinnerungen

One way ticket Jassy – Hannover

Nach meinem Biologiestudium in Jassy (Iași) hatte ich die seltene Gelegenheit, als junger Wissenschaftler in einem Institut der Rumänischen Akademie der Wissenschaften zu arbeiten. Sowohl das Studium in Rumänien als auch die Arbeit war nicht vergleichbar mit westlichen Standards. Unsere Ausbildung war inhaltlich ganz gut, jedoch fehlte jeglicher Kontakt zu anderen Universitäten, Arbeitsgruppen oder zum Ausland. Anders als in Siebenbürgen wurde ich aber in Jassy als Deutscher nicht nur akzeptiert, sondern erstmals in Rumänien in gewisser Weise bevorzugt behandelt. Kritische Äußerungen meinerseits zum System des Landes wurden einfach mit der Bemerkung zur Kenntnis genommen: Na ja, er ist eben ein Deutscher. Dementsprechend hatte ich auch keinen Namen, sondern wurde mit „der Deutsche“ (neamțul) angesprochen. Diese Deutschfreundlichkeit vieler, vor allen Dingen älterer Universitätsprofessoren in Jassy, hatte mehrere Ursachen. Zum einen Unkenntnis der Situation in Siebenbürgen, aber auch die ehemalige Nähe zu Universitäten wie Czernowitz, woher einige Professoren stammten. Zudem war die Universität Jassy als die älteste Rumäniens für viele die intellektuelle Hochburg des Landes und man blickte mit Geringschätzung auf den zweifelhaften Ruf von Bukarester Hochschulen. Von besonderer Bedeutung war aber bei vielen Professoren, wie auch bei vielen älteren Lehrern in Siebenbürgen, das eigene ehemalige Studium oder die Promotion in Deutschland. So wurde ich auch bei der universitären Aufnahmeprüfung von einem rumänischen Professor regelrecht aufgefordert, meine Antworten in deutscher Sprache zu formulieren. Seine spätere Erklärung lautete: Er wollte endlich einmal wieder mit jemandem Deutsch sprechen.

Nach drei Jahren als junger Wissenschaftler ergab sich für mich 1968 eine von mir zunächst nicht einschätzbare einmalige Gelegenheit, die indirekt aus dem Einmarsch der russischen Truppen in die Tschechoslowakei resultierte: eine von „oben“ verordnete Öffnung für junge Menschen des Landes Richtung Westen. So konnte ich mich mit Genehmigung meines Chefs zu einer Prüfung in Bukarest für ein Humboldt-Stipendium in Deutschland anmelden. Diese Prüfung verlief für mich sehr erfolgreich, nicht zuletzt, weil eine „Bukarester Mafia“ mich aussortieren wollte, jedoch ohne den Chef der fünfköpfigen Prüfungskommission, einen älteren ehrenwerten Professor aus Bukarest, vorher zu informieren. So blieben die Machenschaften erfolglos und das Stipendium wurde mir zugesprochen. Darauf folgte ein kompliziertes Jahr. Mehrfach erfuhr ich von Bestrebungen seitens sogenannter Freunde oder Kollegen, mir das Stipendium zu verwehren. Die Begründung war meist, ich würde nicht wieder nach Rumänien zurückkehren. Aus meiner Sicht eine absurde Unterstellung, da ich überzeugt war, meine Ausreise würde spätestens an der ungarischen Grenze ein jähes Ende erfahren. „Große Hilfe“ aus der durch das System pervertierten Sichtweise vieler Beteiligten, einschließlich meines Chefs bekam ich von den Menschen, die mir nicht schaden wollten. Andere, wie der damalige Präsident der Zweigstelle Jassy, haben mich zu sich zitiert und eindringlich vor bestimmten Personen gewarnt, die mir „am Zeug flicken“ wollten. Eine Situation, die ebenfalls nur in Jassy denkbar war.

Bis heute kann ich nicht verstehen, warum in solchen Systemen Menschen, wenn sie es unterlassen, anderen zu schaden, dies mit Hilfeleistung gleichsetzen. Zum Beispiel hatte mein damaliger Chef in Jassy mir lediglich erlaubt, mich bei der Humboldt-Stiftung zu bewerben. Dies war das gesamte Ausmaß seiner Unterstützung, denn ein Stipendium bekommt man nur durch persönlichen Einsatz, durch Projektentwicklung zusammen mit einem Institut in Deutschland,

wobei das Institut in Rumänien keine Rolle spielt. Auch diese Phase konnte ich jedoch unbeschadet überstehen und als ich schließlich die Einladung der Humboldt-Stiftung, unterschrieben von keinem Geringeren als Werner Heisenberg, in den Händen hielt, keimte zum ersten Mal eine Art Hoffnung in mir auf. Kurz und gut, nach einem Jahr, Ende September 1969, kam der Tag der Abreise, den ich wie in Trance erlebte: Einsteigen in den Orientexpress mit einem kleinen Koffer. Zu meinem großen Erstaunen war ich nach einigen Stunden tatsächlich im Bahnhof Budapest. An der Grenze war nichts passiert. Dann wieder nach „langer“ Zeit hörte ich die Durchsage, dass wir in Wien sind. Ich meinte zu träumen. Ich bin ausgestiegen, vor den Bahnhof gegangen und habe den ersten Besten gefragt, ob dies wirklich Wien sei. Seinem Blick nach zu urteilen hielt er mich für verrückt. Im Bahnhof habe ich dann 2 DM in Schilling getauscht und Ansichtskarten gekauft. Wieder im Zug erreichte ich dann nach mehreren Stunden Hannover.

In Deutschland wurde dann aus mir langsam, aber sicher ein Biochemiker. Die fehlenden chemischen Kenntnisse habe ich mir durch vielfältige Studien und schließlich auch durch die Doktorprüfung in den Fächern Biochemie, Organische Chemie und Molekularbiologie angeeignet.

Als Humboldt-Stipendiat aus Rumänien wurde ich 1972 zusammen mit anderen jungen Wissenschaftlern zu einem Empfang in die Rumänische Botschaft in Köln (Bonn) eingeladen. Dieser Empfang sollte für mich von entscheidender Bedeutung werden. Ich war jetzt schon beinahe zwei Jahre in Deutschland, hatte Kontakte zu vielen jungen Wissenschaftlern geknüpft und war auch schon recht erfolgreich in Forschung und Lehre. In der Botschaft wurden wir von einem „Herrn“ begrüßt, der in einer für mich unverständlich primitiven und intellektuell indiskutablen Art Plattitüden geschmückt mit geschmacklosen parteipolitischen Späßen von sich gab. Solche Situationen kannte ich nur aus meiner Militärzeit in Rumänien. Neben mir saßen links ein ehemaliger Kollege aus Jassy und rechts ein rumänisch-ungarischer Geisteswissenschaftler aus Klausenburg. Irgendwann konnte ich nicht mehr ruhig zuhören und wandte mich an den Klausenburger mit der Bemerkung, dass die Botschaft ja wohl auch einen vernünftigeren Menschen für unseren Empfang hätte finden können und nicht diesen „Pfortner“. Seine Antwort: Sei ruhig, das ist der rumänische Botschafter! Damit war meine Zukunft endgültig besiegelt. Besonders als ich noch bemerkte, wie links neben mir jemand andächtig den „Worten“ des Botschafters lauschte. Mein letzter unerfreulicher Kontakt mit diesen Leuten war dann auch zwei Jahre später anlässlich meines Verzichts auf die rumänische Staatsangehörigkeit, als ich mich bei der Botschaft „freikaufen“ musste.

Durch die Einrichtung des zweiten, sehr anspruchsvollen Studiengangs Biochemie in Deutschland (nach Tübingen) an der Universität Hannover hatte ich in den folgenden Jahren (ab 1974) die Gelegenheit, über Vorlesungen und Praktika sowie durch die Betreuung von Diplomanden und Doktoranden an der Ausbildung vieler außergewöhnlicher Studenten mitzuwirken. Viele von ihnen sind mittlerweile Professoren an Universitäten in Deutschland, Dänemark, England, Frankreich, Irland, den USA und anderen Ländern. Mit besonderer Freude erhalte ich auch heute noch viele Rückmeldungen von diesen Kollegen über die Bedeutung meiner Vorlesungen und Praktika für ihre spätere Entwicklung. Gleichzeitig gelingt es mir immer wieder auf Anfrage von diesen Professoren, Studenten der Biochemie aus



Hannover zu deren Einrichtungen zu vermitteln. Die Bedeutung eines guten allgemeinbildenden Unterrichts ist mir natürlich auch schon im Gymnasium in Schäßburg und an der Uni in Jassy von einigen Lehrern und Professoren aufgezeigt worden. Dementsprechend habe ich die didaktische Tätigkeit mit herausragenden Studenten immer als mindestens gleichwertig mit der Forschung betrachtet.

Schließlich möchte ich noch kurz schöne und erfreuliche Begebenheiten aus Jassy erzählen. Dort habe ich meine spätere Frau Luana Glovatzky kennengelernt. Sie war damals eine bekannte junge Violinistin am Konservatorium in Bukarest und danach in Jassy. Schnell musste ich feststellen, dass sie eine noch gründlichere geisteswissenschaftliche Allgemeinbildung hatte, als ich sie aus Siebenbürgen

kannte. Der „Konflikt“ zwischen Künsten und Naturwissenschaften macht unser Leben auch heute immer wieder spannend, besonders weil unsere drei Töchter, eine Ärztin, eine Informatikerin und eine Neurobiochemikerin, mit ihrem lebhaften Interesse an beiden Welten auch für so manche Überraschung gut sind. Manchmal sagen sie auch heute noch: Wer hat es denn so gut wie wir? In Fragen der Kunst und Kultur diskutieren wir mit der Mutter, für Naturwissenschaft und Technik ist der Vater zuständig und bei gesellschaftspolitischen Fragen der Gegenwart gibt es oft interessante Diskussionen. Übrigens, meine Vorlesungen für Studenten der Biochemie halte ich sieben Jahre nach meiner Emeritierung immer noch. Anscheinend werde ich freiwillig noch ein paar Jahre nachsitzen.

Prof. Dr. Walter H. Müller, Hannover

Rund um die Schranne in Dinkelsbühl

Bericht über das Schäßburger Treffen vom 21.–23. September 2012

Das alle drei Jahre wiederkehrende Schäßburger Treffen ist für die meisten von uns im Vorfeld mit freudigen Erwartungen verbunden, manchmal aber für die Organisatoren auch mit Bangen und Aufregungen; stellt man sich doch die Frage, ob alles klappen wird, ob es planmäßig und ohne Zwischenfälle verlaufen wird, ob die Leute zufrieden sein werden usw. Jedenfalls ist das Treffen dann auch tatsächlich mit Momenten der Freude, des geselligen Beisammenseins und der Besinnung verbunden und bietet Möglichkeiten, Erinnerungen auszutauschen und eine Rück-, aber auch eine Vorausschau zu halten. Auf alle Fälle muss ein solches Treffen von langer Hand vorbereitet und geplant werden. Verträge für Räumlichkeiten und Bewirtung müssen längerfristig, manche ein Jahr oder sogar länger im Voraus – so der Vertrag für die Schranne – abgeschlossen werden, Musik, kulturelle Darbietungen müssen geplant, alle Abläufe abgestimmt und koordiniert werden.

So kam es dann auch, dass die Organisatoren alle Hände voll zu tun hatten. Es war so vieles zu bedenken, dass es auch diesmal eine lange Liste von „zu erledigenden Dingen“ gab, die von Hermann Theil genauestens vorbereitet und in der Vorstandssitzung besprochen wurde, wonach die Aufgaben an die Vorstandsmitglieder und deren Helfer verteilt wurden. Schließlich wollte doch jeder ein schönes Treffen erleben, bei dem alles wie am Schnürchen läuft. Nun, dazu müssen nicht nur die Organisatoren beitragen, sondern alle eine gute Laune und Teilnahmefreudigkeit mitbringen, wovon man ja auch ausgeht, wenn man zu einem solchen Treffen kommt.

Und dennoch blieben auch diesmal einige Unsicherheiten übrig, da sich viele wohl erst im letzten Moment zur Teilnahme entschlossen hatten und nur der geringere Teil das Angebot einer Anmeldung durch Überweisung des Unkostenbeitrags über ihre Bank mit dem in das letzte Heft der Schäßburger Nachrichten hineingelegten Schein

wahrgenommen hatten. So war es von Beginn an spannend, wie viele Teilnehmer es wohl geben werde.

Am 21. September war es dann so weit. Die Brauereigaststätte „Zum Wilden Mann“ am Wörnitztor stand Freitagabend wie auch in den vergangenen Jahren für das zur Tradition gewordene Seniorentreffen zur Verfügung, wo es dann auch fröhlich zugeht und die Bedienung den verschiedenen Essenswünschen von Schnitzel und fränkischen Bratwürsten über Fisch bis zu Salaten kaum nachkommen konnte. An diesem Abend reisten auch die Gäste aus Schäßburg an und in drei anderen Gaststätten feierten Bergschüler ihre Klassentreffen.

Samstag, 22. September, pünktlich neun Uhr öffnete die „Schranne“ ihre Tore für das Fest, auf das die früh Angereisten bereits vom Vorabend im „Wilden Mann“ eingestimmt waren. In der Eingangshalle wurden die Anmeldungen der Teilnehmer entgegengenommen. Gegen einen Unkostenbeitrag wurden die auch diesmal sehr schön angefertigten Festabzeichen in Wappenform als Zugangsberechtigung während des gesamten Treffens ausgegeben.

Im Eingangsbereich sowie im Kleinen Schranrensaal konnten bald nach der Öffnung ganztägig Aquarelle von Ursula Sußner geb. Kroner und Kunstfotografien mit dem Thema „Unser Schäßburg“ von Dieter Moyrer bewundert werden. Die im gedruckten Veranstaltungsprogramm vorgesehene, historisch interessante Ausstellung „100 Jahre Schäßburger Postgeschichte“ mit Exponaten aus der Sammlung Julius und Peter Ambrosius, wurde leider kurzfristig abgesagt. Günter Czernetzky füllte die thematische Lücke mit einer Ausstellung historischer Postkarten aus der Sammlung von Isa Leonhardt.

Eine Ausstellung von Marmorskulpturen des aus Schäßburg stammenden Bildhauers Ditmar Schuster konnte im Haus der Geschichte am Altrathausplatz bewundert werden.

Der von Frau Isa Leonhardt/Dinkelsbühl aufgebaute Büchertisch



lockte auch diesmal ganztägig mit einem reichen Angebot an Literatur aller Art über Schäßburg/Siebenbürgen/Rumänien. Ergänzt wurde es mit Neuerscheinungen, herausgegeben vom Forum wie auch der Ev. Kirche aus Schäßburg.

Für viele musste das Schmökern am Büchertisch jedoch für später aufgehoben werden, da ab 10 Uhr im Kleinen Schrannensaal die Mitgliederversammlung der HOG Schäßburg e. V. mit Neuwahlen des Vorstandes startete (s. Wahlprotokoll).

Nach der Mitgliederversammlung und den zwanglosen Treffen der Nichtmitglieder folgte das für 13 Uhr festgelegte Mittagsbüfett in der bewirtschafteten Festhalle, mit Wahlmöglichkeit unter fünf verschiedenen Hauptgerichten. Leider waren die Tische nicht so dicht belegt wie in den beiden letzten Treffen, was der überraschend geringeren Teilnehmerzahl – 300 statt 500 – aber auch der Tatsache zuzuschreiben war, dass viele nicht zum vertraglich gesicherten Gastronomen kamen, sondern es vorzogen, grüppchenweise anderswo zu speisen.

Nachmittag 15 Uhr fand dann die festliche Eröffnung des Schäßburger Treffens statt. Für Dekoration und Blumen hatten die in Dinkelsbühl lebenden Schäßburger Rosi Feder und Hardy Müller gesorgt. Mit einem sehr einfühlsamen und meisterhaft dargebrachten musikalischen Vorspiel der Geigerin Brigitte Schnabel geb. Schuller, begleitet von Florian Metz am E-Piano (beide aus Lörrach), wurden die Teilnehmer auf die Festreden eingestimmt.

Hermann Theil, der neu gewählte Vorstandsvorsitzende der HOG Schäßburg, begrüßte die mit Verwandten und Freunden anwesenden Schäßburger sowie als Ehrengäste den Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Dinkelsbühl Dr. Christoph Hammer mit einigen Stadträten, Prof. Dr. Jürgen Walchshöfer, Vorsitzender des Freundeskreises Dinkelsbühl/Schäßburg, sowie die aus Schäßburg angereisten Vertreter der evangelischen Kirche, Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich, Kurator Dieter Zikeli, Verwalter Dieter König zusammen mit dem fast vollzähligen Presbyterium und den Aktiven aus dem kirchlichen Bereich, Stefan Gorczyca, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen mit Gattin Dr. Mariana Gorczyca, Studienrätin am Mircea-Eliade-Kolleg, sowie den Direktor des Städtischen Museums im Stundturm, Dr. Nicolae Teşculă.

Gleichzeitig bedauerte er, dass wegen einer unglücklichen Terminüberlagerung des Schäßburger Treffens mit dem Sachsentreffen in Birtzhalm viele Schäßburger nicht nach Dinkelsbühl kommen konnten. Auch der Vorsitzende des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Dr. Bernd Fabritius, sowie der Vorsitzende der Dinkelsbühler Kreisgruppe, Georg Schuster, waren aus terminlichen Gründen verhindert, der Einladung zu folgen, ließen jedoch ihre Grüße und Wünsche für ein gutes Gelingen übermitteln. Grüße und gute Wünsche kamen auch aus dem Schäßburger Rathaus. Bürgermeister Dăneşan und seiner Delegation war es bedingt durch die derzeit schwierige wirtschaftliche und politische Lage in Rumänien leider auch nicht möglich, dabei zu sein; sie mussten kurzfristig absagen.

Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer richtete Grußworte an die Festversammlung und betonte die Herzlichkeit, mit der sie anlässlich der letzten Reise nach Schäßburg und auch in Hermannstadt

empfangen wurden. Sein Gruß galt auch Lukas Geddert, mit dem er in Siebenbürgen zum „Mittelpunkt der Welt“ (Pruden!) fahren durfte. Er meinte auch, viele sollten schnellstens in den Karpatenbogen gehen und ansehen, was es gab, weil es vieles vielleicht in Kürze nicht mehr geben werde. Er erwähnte die Partnerschaften der Stadt Dinkelsbühl, z.B. jene mit der Stadt Guerande in Frankreich, und meinte, dass Partnerschaften nur dann tatsächlich welche sind, wenn soziale Netzwerke entstehen. Es sei zwingend, diese Partnerschaften zu begleiten, von Westen über Dinkelsbühl nach Südosten nach Siebenbürgen zu gehen und es sei schön, dabei zu sein. Er unterstrich, dass die Siebenbürger Sachsen es mit ermöglicht hätten, dass Rumänien in die EU gekommen sei. Man müsse, so Dr. Hammer, Europa kritisch betrachten und die Frage stellen, wie sich unsere demokratischen Strukturen bewähren. Die Demokratie, die wir haben, müsse man immerzu einfordern, sie müsse immer wieder erarbeitet werden. „Deshalb schauen wir“ – so Dr. Hammer – „auf Rumänien mit dem Wunsch, dass es die Probe bestehen möge“. Die Siebenbürger Sachsen hätten, so unterstrich er, die Stadt Dinkelsbühl nach dem Zweiten Weltkrieg wesentlich nach vorne gebracht.

Als Ehrengast richtete auch Stefan Gorczyca vom Deutschen Forum aus Schäßburg Grußworte an die Festversammlung. Er betonte die guten Beziehungen zwischen HOG und dem Forum sowie die Sympathie und Hilfe, die dem Forum entgegengebracht werde. Er berichtete von den Tätigkeiten des Forums, angefangen beim Sommerfest, das sich großer Beliebtheit erfreue, ebenso die Vortragsreihe, die weiter fortgesetzt werde. Es gäbe, so Herr Gorczyca, eine Initiative zur Gründung einer deutsch-rumänischen Universität. Auch weitere Partnerschaften, von denen er sich viel verspreche, seien im Aufbau. Mit seinen Begrüßungsworten gab Prof. Dr. Walchshöfer, Vorsitzender des Freundeskreises Dinkelsbühl-Schäßburg/Sighișoara, seiner Freude Ausdruck, dass das HOG-Treffen zu den Traditionen stehe und diese auch lebe. Er erinnerte daran, dass die Partnerschaft zwischen der Stadt Dinkelsbühl und der Stadt Schäßburg vor sechs Jahren besiegelt worden sei und seitdem alljährlich ein Empfang gegeben werde. Dieser Jahresempfang könne diesmal glücklicherweise wieder während des Schäßburger Treffens stattfinden. Er lud alle Interessierten ein, an dem um 20 Uhr stattfindenden Jahresempfang im Kleinen Schrannensaal teilzunehmen. Erfreulich sei auch, so Prof. Dr. Walchshöfer, dass Grenzen unterschiedlicher, auch mentaler Art in den vergangenen Jahren überwunden werden konnten, dass es bereits Austausch von Schülern und Referendaren gab. Ferner unterstrich er, dass Partnerschaften manchmal mit schwierigen, aber auch beglückenden Unternehmungen verbunden seien, wie es sich beispielsweise auch den Hilfstransporten der Stadt Dinkelsbühl nach Schäßburg zeige. Er unterstrich ferner, dass Städtepartnerschaften eine Herausforderung darstellten und man sich dessen bewusst sei, dass es auch Schwierigkeiten gäbe, dass man jedoch gerade dadurch bestärkt werde, auf diesem begonnenen Weg weiterzugehen, da Schäßburg „ein Vorbild und ein Verbündeter“ sei. Schließlich meinte er: „Sie sind uns eine Ermutigung, auf dem oft steinigen Weg mutig voranzugehen“.

Nach der Humoreske von Dvořák, meisterhaft dargeboten von Bri-





gitte Schnabel, begleitet am E-Piano von Florian Metz, wurden die Ergebnisse der Wahlen öffentlich mitgeteilt und die Gewählten namentlich vorgelesen. Als Übergang zum geselligen und kulturellen Teil des Treffens boten die eigens zum Treffen angereisten 36 „Burgspatzen“, Schüler der Klassen 5-8, unter der Leitung von Martha Szombati ein beeindruckendes Zeugnis ihres Könnens. Es war eine Freude, den beachtlichen Darbietungen einer so großen Tanzgruppe in jung-sächsischer Tracht von Polonaise über „Recklich Med“, Hochzeitsmarsch und Schnapsbrennerpolka zum Bändertanz zu folgen. Dafür gebührt nicht nur den Schülern, sondern auch Frau Szombati ein großes Lob.

Die „Burgspatzen“ warteten außer ihrer Tanzdarbietung noch mit einer besonderen Überraschung auf, einem Flötenspiel bekannter Lieder.

Nach Abschluss der feierlichen Eröffnung wurde Kaffee und Kuchen angeboten, dazu Oberkrainer Kaffeehausmusik mit Uwe Horwath und Fam. Heinz Kellner. Im Rahmen des gemütlichen Beisammenseins fand auch eine Tombola zugunsten der Renovierung der Klosterkirche in Schäßburg statt. Die Organisation der Tombolaaktion stand in der Verantwortung von Lukas Geddert und der Nürnberger/Erlanger/Fürther Nachbarschaft um Michael Schneider.

Wie es schon bei den bisherigen Treffen üblich war, fanden parallel zum Nachmittagsprogramm im Großen Schranrensaal für kulturell Interessierte im Kleinen Schranrensaal Vorträge statt. Hier und im Foyer konnten auch die Ausstellungen besichtigt werden. Das führte diesmal leider zu einer unerwarteten Leere im Festsaal.

Im kleinen Saal hielt Richard Lang (Moosburg) einen Vortrag zum Thema „Virtuelle Kultur-Spaziergänge meines Vaters“ und entführte dabei nach einer kurzen biografischen Einleitung in die literarisch-philosophische Welt seines Vaters, des den meisten von uns bekannten Geschichtswissenschaftlers Richard Lang sen. Die beiden von seinem Sohn gelesenen Essays hinterließen tiefen Eindruck bei den Zuhörern.

In einem nächsten Beitrag präsentierte Günter Czernetzky eine DVD-Filmreihe zum Thema „Siebenbürgische Dorfporträts“, die er mit Journalistik-Studenten der Lucian-Bloga-Universität in einem Langzeitprojekt produziert hatte und mit denen er Denkanstöße geben, aber auch provozieren will.

Ab 20 Uhr fand im kleinen Saal der angekündigte Jahresempfang des Freundeskreises Dinkelsbühl/Schäßburg statt. Siehe hierzu den eigenen Bericht des Vorsitzenden Prof. Dr. Jürgen Walchshöfer.

Den Festvortrag zum Thema „Schwierige Nachfolge – Erfahrungen mit rumänischen Behörden. Schäßburg und Bistritz nach 1990“ hielt Studiendirektor a.D. Horst Göbbel (Nürnberg). Auch hierzu siehe den Beitrag des Referenten auf Seite 44.

Zum dritten Mal nun fand das Schäßburger Treffen im fränkischen Dinkelsbühl, der Partnerstadt Schäßburgs, statt. Vor sechs Jahren war die Städtepartnerschaftserklärung während eines Festakts am 26. September 2006 durch Oberbürgermeister Dr. Hammer, Dinkelsbühl, und Dipl.-Ing. Ioan Dorin Dăneşan, Bürgermeister von Schäßburg, besiegelt worden. Die HOG Schäßburg begleitete von Anfang an die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Städten und bringt sich im Sinne einer grenzüberschreitenden Brückenbauerfunktion für die Festigung der Beziehungen immer wieder ein. In diesem Sinne war es auch selbstverständlich, dass parallel zum Schäßburger Treffen und bestens passend dazu in einer Abendveranstaltung auch der Jahresempfang des Freundeskreises Dinkelsbühl/Schäßburg/Sighișoara lief, um interessierten Schäßburgern die Möglichkeit zu geben, die Tätigkeit des Freundeskreises kennenzulernen und zu erfahren, wie die Stadt Dinkelsbühl diese Partnerschaft mit Leben erfüllt.

Leider kam es zu einem peinlichen Zwischenfall, als eine Teilnehmerin aus dem großen Saal den Jahresempfang des Freundeskreises Dinkelsbühl-Schäßburg im kleinen Schranrensaal störte, indem sie in den Raum hineinschrie, man solle „mit dem Schwätzen aufhören“





und keine gesonderte Veranstaltung halten. So kam es dann, dass nach kurzer Betroffenheit die Bilderreise des Freundeskreises nach Schäßburg und der Festvortrag gekürzt werden mussten. Es gab während der Schäßburger Treffen immer schon parallel laufende Veranstaltungen, um den verschiedenen Interessen und Wünschen der Teilnehmer gerecht zu werden. Im Namen der HOG Schäßburg bitten wir die Stadt Dinkelsbühl und den Freundeskreis Dinkelsbühl/Schäßburg, den beschämenden Zwischenfall zu entschuldigen.

Ein weiterer Höhepunkt des Treffens war am Sonntag, 23. September, der traditionelle Festgottesdienst mit der Predigt von Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich/Schäßburg unter geistlicher Mitgestaltung von Pfarrer i. R. Peter Madler, diesmal in der schönen Atmosphäre der renovierten Evangelischen Heilig-Geist-Kirche unweit der Schranne. Ein kurzfristig von Uwe Horwath zusammengestellter Chor berührte mit einem schön dargebrachten „Laudate omnes gentes“. Für die kirchenmusikalische Begleitung sorgten Renate Klemm geb. Pancratz aus Geretsried an der Orgel und Brigitte Schnabel mit ihrem Geigenspiel.

Danach stand die Schranne weiter allen Teilnehmern offen für Gespräche und geselliges Beisammensein. An dem geplanten gemeinsamen Mittagessen beteiligten sich jedoch wieder nur noch wenige, sodass der Wirt vom „Wilden Mann“, dem eine ungefähre Teilnehmerzahl mitgeteilt wurde und der alles dementsprechend eingeplant hatte, ein großes Defizit einfahren musste.

Alles in allem klang das Schäßburger Treffen mit einem sonnigen Herbsttag aus. Es bot allen Gelegenheit zum Sehen und Gesehenwerden, zu gedanklichem Austausch, zu Diskussionen, Informationen und gemüthlicher Geselligkeit. Freundeskreise, Kränzchen und Klassengemeinschaften konnten sich wiedersehen. Und schließlich gab es auch drei Klassentreffen, die am Rande des Schäßburger Treffens stattfanden.

Für die gut durchdachte und genaue Planung des Treffens gilt ein ganz besonderer Dank dem Vorstandsvorsitzenden der HOG, Hermann Theil. Ebenso gilt unser Dank Dieter Wagner, Sozialreferent der HOG, der sich für die Schäßburger Gäste, ihre Anreise und Unterbringung eingesetzt und sie während des Treffens und danach betreut hat. Des Weiteren ist Lukas Geddert zu danken, der sich in der Planung und Organisation des Treffens engagiert hat. Uwe Horwath und Heinz Kellner gebührt unser Dank für die Unterhaltung am Nachmittag sowie für den Chor während des Gottesdienstes, natürlich auch allen Sängern, die spontan mitgemacht haben. Zu danken ist Herrn Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich für seine zu Herzen gehenden Predigtworte und Herrn Pfarrer Peter Madler für die feierliche und herzliche Begrüßung und Mitgestaltung des Gottesdienstes. Frau Renate Klemm und Brigitte Schnabel gebührt unser Dank für die kirchenmusikalische Begleitung des Gottesdienstes. Ganz herzlich danken wir Brigitte Schnabel auch für das wunderbare Erlebnis ihres Geigenspiels. Günter Barthmes danken wir für seine gute Tanzmusik, gleichzeitig auch mit dem Bedauern, dass sie nicht mehr genutzt wurde. Schließlich danken wir den bildenden Künstlern für ihre Ausstellungen sowie Frau Isa Leonhard für den reichen Büchertisch. Zu danken ist auch an dieser Stelle Rosi Feder und Hardy Müller, allen Helferinnen und Helfern aus der Nachbarschaft Nürnberg–Fürth–Erlangen, die nicht alle namentlich genannt werden können, jedoch mit ihrer Mithilfe ganz wesentlich zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Nicht zu vergessen ist der Dank an Wilhelm Paul (Erlangen) für die Leitung der Neuwahlen sowie alle Wahlhelfer.

Schließlich danken wir der großen Kreisstadt Dinkelsbühl für ihre Unterstützung, für ihr stetiges Entgegenkommen, für die gute Partnerschaft mit Schäßburg und den freundschaftlichen Empfang.

Erika Schneider, Rastatt

Fotos: Lukas Geddert



Sehr geehrter Herr Vorsitzender der HOG Schäßburg, liebe Landsleute aus Schäßburg,

zu dem diesjährigen Treffen Ihrer Heimatortsgemeinschaft dürfen wir Sie aus Hermannstadt vonseiten der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien herzlich mit dem Losungswort des Jahres 2012 grüßen: „Jesus Christus spricht: ‚Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!‘“ (2. Korinther 12,19).

Wir freuen uns, dass Sie regelmäßig zu solchen Treffen – mit geistlichen, geselligen und informativen Inhalten – einladen. Diese Treffen dienen aus unserer Sicht keinesfalls nur der Erinnerung, sondern sie sind auch zukunftsweisend, denn durch sie kommt das Besondere der siebenbürgischen Kirchlichkeit zum Tragen: die Gemeinschaft, welche die Kirche trägt und von der Kirche getragen wird. Ihr Treffen zeigt, dass man auch über viele Kilometer hinweg Gemeinschaft pflegen kann. Die Heimatkirche gehört mit dazu, obwohl uns große Distanzen, aber – Gott sei gedankt – keine Grenzen mehr trennen.

Als Landeskirche haben wir die Aufgabe, mit dafür zu sorgen, dass Gemeinden durch Gottesdienste gestärkt werden, Kulturgut erhalten bleibt und Einzelne begleitet und getröstet werden. Wir tun dies sicher unter sehr schweren Umständen, da die Last für die Wenigen vor Ort zu groß ist. Deswegen können wir nicht alles lösen, was auf uns zukommt, aber wir arbeiten mit bestem Wissen und Gewissen in Verantwortung vor Gott und den Menschen. So ist auch Ihre Gemeinde Schäßburg für uns wichtig, auch wenn gegenwärtig lediglich 511 Mitglieder dazu zählen. Wir freuen uns, wenn wir gemeinschaftlich für Menschen und Kulturgut in Ihrem Heimatort sorgen können.

Für alle Hilfe, welche die HOG Schäßburg ihrer Heimatgemeinde hat zukommen lassen, bedanken wir uns herzlich.

Unsere Landeskirche hat in der letzten Zeit einige Schritte vorwärts, aber leider auch rückwärts getan. Das Strategiekonzept für die Zukunft unserer Kirche ist formuliert und wird nun in allen Gemeinden durchgesprochen, der Kuratorentag, das siebenbürgische Kirchenchortreffen und der Jugendtag finden alljährlich statt. Das Referat für Institutionelle Kooperation, welches den Kontakt zu den Siebenbürger Sachsen im Ausland stärken soll, wurde eingerichtet. Die Wiederherstellung der abgebrannten Bistritzer Stadtpfarrkirche ist ein Stück vorwärtsgekommen: Es wurde erstmalig in Siebenbürgen ein Besucherlift in den Kirchturm eingebaut. Das EU-Kirchenburgenprojekt, in dem 18 Kirchenburgen für den Tourismus vorbereitet werden, hat Halbzeit und es wird über ein nächstes Projekt nachgedacht. In Hermannstadt werden ebenfalls aus EU-Mitteln große Interventionen vorgenommen, sodass sogar die ganze Kirche zeitweilig gesperrt ist. Aber auch an den Kirchen von Bartholomae, Michelsberg, Zied, Talmesch, Mardisch, Keisd, Donnersmarkt, Pojorata, Bukarest, Radeln, Katzendorf, Neustadt bei Agnetheln und Hadad wurden wichtige Arbeiten durchgeführt. In Mediasch wurde sogar ein neues Gemeindehaus gebaut. Dazu kommen Restaurierungen von Organen, Eingriffe an Pfarrhäusern, Verwaltung von Grundstücken und vieles mehr. Aber gleichzeitig betauern wir die Vandalisierung der Dobringer Kirche, ein Akt, der uns zeigt, wie wenig Kraft wir dann doch zum Bewahren und Beschützen haben. Die Rückgabe von enteigneten kirchlichen Gütern stagniert aus politischen Gründen und wir haben auch in diesem Jahr keinen Nachwuchs für die Pfarrerausbildung am Theologischen Institut in Hermannstadt finden können.

Positives und Negatives prägen also das Leben der Heimatkirche, wie es auch das Leben der einzelnen Menschen prägt. So teilen wir gerne unsere Freuden und Sorgen auch mit euch Schäßburgern, da wir nicht nur eine gemeinsame Vergangenheit und eine grenzübergreifende Gegenwart haben, sondern – so Gott will – auch eine geschwisterliche Zukunft.

Wir wünschen Ihnen allen einen gesegneten Tag in Gemeinschaft und für jeden Einzelnen Gottes gnädiges Geleit nach Hause.

*Bischof Reinhart Guib, Landeskirchen-
kurator Friedrich Philippi,
Hauptanwalt Friedrich Gunesch,
Hermannstadt*



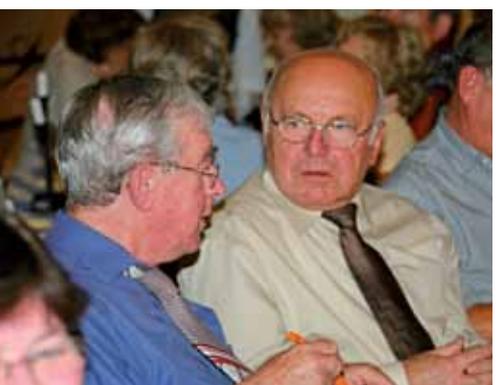
*Bischof Guib 2010 in Dinkelsbühl,
Foto: Lukas Geddert*

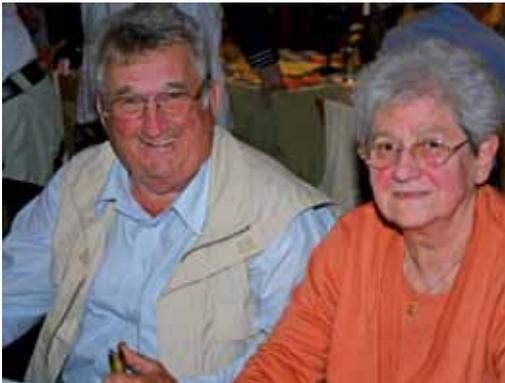




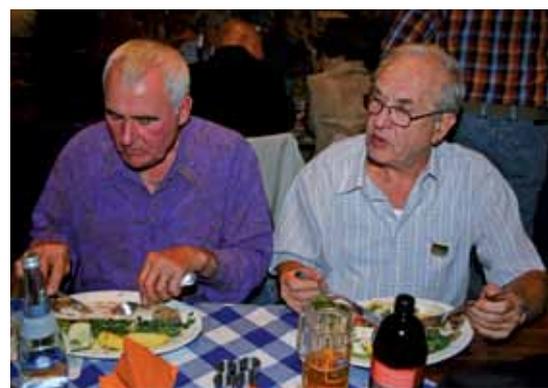
**Begrüßungsabend
im Wilden Mann
und Abendveranstaltung
in der Schranne**







Fotoreportage S. 37-42 und 48-57 von Lukas Geddert und Helga Klein



Festgottesdienst

beim Schäßburger Treffen 2012 in Dinkelsbühl

22 Die Güte des HERRN ist's dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,
23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

24 Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

25 Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

26 Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

31 Denn der HERR verstößt nicht ewig;

32 sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Liebe Schäßburger und Schäßburgerinnen,
Brüder und Schwestern!

I) Einen wunderschönen trostvollen Text haben wir soeben gehört. Wenn wir nicht wüssten, dass das Buch, dem diese Verse entnommen sind, „Klagelieder“ heißt, dann wäre uns gar nicht gegenwärtig, dass hinter diesen ansprechenden Worten eine erschütternde Dramatik steht: die Dramatik der Epoche Ende des 6. vorchristlichen Jahrhunderts, in welcher die Stadt Jerusalem und der Tempel zerstört worden waren, das Volk Israel in die babylonische Gefangenschaft geführt worden war und das politische Ende des Südreiches Juda eingeleitet worden war. In dieser turbulenten Zeit lebte jener Mann, dem wir diesen Text verdanken: JEREMIA, eine der wirklich **tragischen Gestalten** unter den Propheten des AT, und zugleich eine Gestalt, die – wie kaum eine andere – **Hoffnung** vermittelt und **Trost** gibt. Tragisch ist das Schicksal Jeremias deshalb, weil er immer wieder (gegen seinen Willen!) Unheil voraussagen musste, aber nicht nur so viel: Er musste dieses Unheil selber erleben und erleiden. Sein eigenes Volk verstand ihn nicht oder wollte ihn nicht verstehen; nur knapp entkam er einem Mordkomplott und zum Schluss distanzieren sich sogar seine Anverwandten von ihm. Gegen Jeremias Rat verbündeten sich die Politiker seiner Zeit mit **Ägypten** (dessen Macht unter Pharaon Necho im Schwinden begriffen war) und meinten, damit dem erstarkten **Babylon** (unter seinem ehrgeizigen Feldherrn Nebukadnezar) die Stirn bieten zu können. Das Ergebnis war verheerend: Die heilige Stadt und der Tempel wurden dem Erdboden gleichgemacht und das Volk deportiert.

Das kurze Büchlein der Klagelieder Jeremias ist von den Juden über Jahrhunderte hinweg wie eine liturgische Agende verwendet worden, wenn an die Zerstörung des Tempels gedacht wurde, indem

diese Texte Jeremias rezitiert wurden. Beeindruckend ist, dass hier nicht nur jenes Leid zur Sprache kommt, welches dem Volk oder der Gemeinschaft widerfahren ist, sondern auch das individuelle Leid. Der Prophet artikuliert seine eigene Not; er bringt sie vor Gott und lernt dadurch mit diesem Leid umzugehen. Letztendlich wird er selber getröstet. Auch wenn Jeremia mit seinem Schicksal und sogar mit Gott selbst hadert, so wird er doch nicht irre an IHM. Bei allem Verlust und aller Trauer spricht Jeremia die Sprache der Hoffnung. Dies ist der Grund, weshalb das, was von Jeremia überliefert ist, auch für uns so interessant ist und so wichtig werden kann. Jeder darf sich davon angesprochen fühlen; jeder darf sein eigenes Leid beklagen, zugleich aber auch Trost finden.

II) Die **Spannung zwischen Loben und Klagen** durchzieht unser aller Leben. Die Geschichte eines Volkes enthält Phasen des Lobens und des Klagens. Und als Mensch (als Individuum) durchlebt man – wie jeder weiß – diese unterschiedlichen Phasen des Lobens und des Klagens. Dass es nur *«gut gehen»* kann in dieser Welt, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Not und Leid können aber ganz unterschiedlich aussehen und unterschiedlich gewertet werden. Was heißt schon, dass es einem *«schlecht geht»*?

1. In manchen Regionen der Welt ist der tägliche Besitz einer Schale Reis bereits ein sichtbares Zeichen dafür, dass es dem Besitzer gut geht. In andern Gefilden beschwert man sich darüber, wenn es eine gewisse Käsesorte im Moment gerade nicht zu kaufen gibt.

2. Mancherorts müssen Menschen ohne Wochenende und mehr als 8 Stunden täglich arbeiten. An anderen Orten beschwert man sich darüber, dass man nicht zwei- oder dreimal im Jahr Urlaub machen kann.

3. Der eine ist sein Leben lang gesund und verstirbt im hohen Alter





(„alt und lebenssatt“ heißt es im AT). Ein anderer erkrankt mitten im Leben unheilbar und wird eine Belastung für seine Familie oder wird durch einen Unfall jäh aus diesem Leben herausgerissen.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: „*Not lehrt beten*“. „Aber“ – so hat es ein Theologieprofessor formuliert – „*lehrt Not auch loben?*“ Ein erfülltes Leben kann nicht an seiner Länge oder an der Quantität der erworbenen Güter gemessen werden. «*Viel haben*» oder «*jemand sein*» heißt nicht unbedingt glücklicher oder erfüllter zu leben. Menschliches Empfinden ist subjektiv; „*Es geht mir gut*“ oder „*Es geht mir schlecht*“ ist wirklich eine relative Sache. Jeremia verarbeitet Not und Leid im Lichte des Vertrauens zu Gott und darum kann er ohne Umschweife sagen: *Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.* Dies gilt, selbst dann wenn man selber es in seiner Subjektivität gar nicht wahrnimmt. Einer der wichtigsten Theologen des 20. Jh., Paul Tillich, sagte: „*Der Glaube sagt JA, weil er TROTZDEM sagen kann.*“

III) Darum können wir dies festhalten: **Erstens**, wenn es einem wirklich schlecht geht, **ist es legitim zu klagen**. Gerade in der Bibel finden wir – vor allem in den Psalmen und in den prophetischen

Büchern – immer wieder die Klage vor. Es gehört mit zu einer funktionalen Gottesbeziehung, dass wir unserem Schöpfer und Erlöser alles, was wir auf dem Herzen haben, mitteilen dürfen. „Doch wer klagt, der hat die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben. Wer klagt, hofft von jemandem gehört zu werden und damit ist der erste Schritt in Richtung Abwendung des Leids getan. Beklagen tut man sich bei jemandem, von dem man sich eine Linderung der Not erhofft. Klage ist der erste Schritt in Richtung Veränderung.“

Zweitens ist es wichtig, sich immer wieder **der Güte und Treue Gottes zu erinnern** und – selbst dann, wenn diese Güte und Treue weit entfernt scheinen – darauf „zu harren“. Jeremia selber sagt: „*Der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.*“ Wer seine Not beklagt, gleichzeitig aber sich daran erinnert, was Gott alles für ihn getan hat, der kann wieder Hoffnung schöpfen. „*Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.*“ Wer die Erfahrung – sei es nun die individuelle oder die kollektive – gemacht hat, dass Gott in der Vergangenheit gnädig zugewandt war, und in der nun entstandenen Not seine Hoffnung neu auf Gott setzt, der findet **drittens** zum **Lobe Gottes**. „*Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.*“

Das gilt auch uns hier und heute. Wenn wir einerseits einen Blick in unsere individuelle Lebensgeschichte werfen, dann aber auch uns die Geschichte unseres Volkes ansehen, dann stellen wir einerseits fest, dass es immer wieder Grund zur Klage gegeben hat. Andererseits aber können und dürfen wir uns nicht erinnern, ohne der erfahrenen Güte und Treue Gottes zu gedenken. Und wir haben die Zusage, dass wir – unabhängig davon, was noch kommen mag, im Leben wie im Sterben – wir bei Gott geborgen sind. Es gilt auch weiterhin – so wie Jeremia es sagt – auf Gott zu harren, nach ihm zu fragen und geduldig auf seine Hilfe hoffen. Dann werden wir feststellen, dass seine Barmherzigkeit kein Ende hat und seine Güte alle Morgen neu ist. Amen.

*Hans Bruno Fröhlich, Stadtpfarrer in Schäßburg
(16. So. n. Trinitatis – 23. September 2012)
Predigt zu Klagegedichten Jeremias 3,22–26,31–32)*





Jahresempfang des Freundeskreises Dinkelsbühl – Schäßburg



Der mittlerweile traditionelle Jahresempfang des Freundeskreises Dinkelsbühl – Schäßburg/Sighișoara e.V. ist so etwas Ähnliches wie eine Geburtstagsfeier! Die Urkunde zur Begründung der Städtepartnerschaft zwischen Schäßburg und Dinkelsbühl wurde nämlich am 26.9.2006 in Dinkelsbühl unterzeichnet.

des kulturellen Erbes der Siebenbürger nicht ohne Übernahme von Verantwortung möglich sei. Wenngleich womöglich nicht das gesamte Kulturerbe der Sachsen gerettet werden könne, sei dennoch vieles zu bewahren. Die wenigen noch in Rumänien lebenden Siebenbürger und ihre Organisationen, insbesondere die Evangelische Kirche, seien allerdings allein nicht in der Lage, diese große und wichtige Aufgabe zu bewältigen. Insofern sei man auf Unterstützung offizieller rumänischer Stellen angewiesen. Gerade die lokalen Verwaltungen seien hier geeignete Partner. Horst Göbbel forderte deshalb seine Landsleute auf, auf die Rumänen zuzugehen, auch dann, wenn noch nicht überall ein verständnisvoller Umgang mit dem siebenbürgischen Erbe festzustellen ist.

Das ist der Grund dafür, anstelle eines Neujahrsempfangs jeweils im September zu einem Jahresempfang einzuladen.

Dieses Jahr traf man sich am 22.9. im Kleinen Schranrensaal der alten Freien Reichsstadt. Da an diesem Wochenende in Dinkelsbühl das Treffen der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg stattfand, kamen auch viele frühere Schäßburger zum Empfang. Der Vorsitzende, Altbürgermeister Dr. Jürgen Walchshöfer, konnte u.a. Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer und den gerade erst im Amt bestätigten Vorsitzenden der HOG, Hermann Theil, begrüßen.

Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Studiendirektor a.D. Horst Göbbel: „Schwierige Nachfolge – Erfahrungen mit rumänischen Behörden“. Der Historiker führte aus, dass die Übernahme

Ein Augenschmaus waren die Taneinlagen der „Schäßburger Burgspatzen“. Die Kindertanzgruppe unter der Leitung von Martha Szombati weilte auf Einladung des Freundeskreises und der HOG ein paar Tage in Dinkelsbühl, um die Partnerstadt kennenzulernen. Zum Schluss wurde ein kurzer bebildeter Rückblick auf einen Hilfstransport nach Schäßburg gegeben, den der Dinkelsbühler Lions Club und der Dinkelsbühler Rotary Club zusammen mit dem Freundeskreis im Juli gemeinsam organisiert und durchgeführt hatten.

Die sehr angenehme musikalische Umrahmung des Jahresempfangs gestalteten Brigitte Schnabel (Violine) und Florian Metz (E-Piano), beide aus Lörrach.

Dr. Jürgen Walchshöfer, Dinkelsbühl

*OB Dr. Christoph Hammer, StD a.D. Horst Göbbel, Hermann Theil, Dr. Jürgen Walchshöfer;
Foto: M. Haas, Fränkische Landeszeitung*



*Brigitte Schnabel und Florian Metz,
Foto: Helga Schuller*



Schwierige Nachfolge

Das Beispiel Schäßburg. Das Beispiel Bistritz.



Es ist allemal ein Risiko, vor die geballte Kraft der Schäßburger Wissensträger und des Freundeskreises Dinkelsbühl-Schäßburg zu treten und als Nordsiebenbürger über Schäßburg zu sinnieren.

Ich gehe das Risiko ein, denn *„einen Versuch wagen und dabei scheitern bringt zumindest einen Gewinn an Wissen und Erfahrung. Nichts riskieren dagegen heißt einen nicht abschätzbaren Verlust auf sich nehmen – den Verlust des Gewinns, den das Wagnis möglicherweise eingebracht hätte.“*

(Chester Irving Barnard)

Wem gehört die Erinnerung?

Um welche Erinnerung geht es hier?

Um die eigene persönliche Erinnerung?

Oder auch um die kollektive Erinnerung historischer Fakten?

Natürlich erinnern wir jeweils aus einer aktuellen Perspektive. Dabei geht es darum, Teile der Vergangenheit im Bewusstsein zu halten und gezielt zu vergegenwärtigen.

Markant für eine Kultur des Erinnerns ist, dass kollektive Wahrnehmungen historischer Zusammenhänge unsere subjektiven Wahrnehmungen prägen.

Wem gehört die Deutungshoheit über die historische Erinnerung, über die Erinnerungskultur bezüglich Schäßburg?

In unserem, der Siebenbürger Sachsen Wertesystem, ist viel Platz für Nostalgie, Gleichgültigkeit, Interesselosigkeit, aber auch für tätiges, verantwortungsvolles Gestalten, sobald es um Siebenbürgen, ganz konkret um Orte in Siebenbürgen, um wertvolle Kulturgüter, seit einiger Zeit auch um Partnerschaften mit siebenbürgischen Orten geht.

Wir, die wir in Siebenbürgen aufgewachsen sind, in Siebenbürgen geprägt wurden, wir, nein, viele von uns, haben eine intensive, unumkehrbare Beziehung zu Siebenbürgen.

Siebenbürgen ist wesentlicher Teil unserer Identität.

Wir können, wir wollen, wir dürfen davon nicht loslassen.

Die Art und Weise, wie wir mit der Erinnerung, mit der Geschichte von Schäßburg umgehen, ist nicht gleichgültig. Ein Rückfall in alte Muster nationalbetonter Ressentiments wäre beispielsweise zumindest kontraproduktiv.

Wem verdankt Schäßburg seine Aufnahme in den illustren Kreis der Stätten mit dem Prädikat UNESCO-Weltkulturerbe?

Seiner geografischen Lage?

Seiner derzeitigen Bevölkerung?

Seiner aktuellen Stadtführung?

Hat Schäßburg auch Dr. Christoph Machat in dieser Hinsicht einiges zu verdanken?

Welche Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Hinterlassenschaft, das Erbe der Siebenbürger Sachsen?

Wie wird dieses heute von der Stadtverwaltung, von unseren Nachfolgern behandelt?

Ist es Teil des öffentlichen Bewusstseins vor Ort?

Ein Erbe übernehmen heißt auch Verantwortung übernehmen.

Die Art und Weise, wie beispielsweise die Geschichte der Stadt Schäßburg von behördlicher Seite etwa im Internet dargestellt wird, ist, gelinde gesagt, stark verbesserbar. Die Rolle, die Bedeutung der Siebenbürger Sachsen wird eher verschwiegen als dargestellt.

Da heißt es u.a.:

„Geschichte kurzgefasst“

„Schäßburg liegt ungefähr im Zentrum Rumäniens im Süden des Kreises Mures und ist mit Europa durch die E60 verbunden. Es ist eine großartige Stadt mit einer mehrtausendjährigen Geschichte, eine Stadt, wo mehrere Nationalitäten harmonisch zusammenleben. Aufgrund ihrer bemerkenswerten Architektur, ihrer dominanten Position und ihrer geografischen Lage wurde die Stadt schon am Ende des 19. Jahrhunderts als „Perle Siebenbürgens“ bezeichnet. Die Stadt und die Burg wurden im Mittelalter gegründet. Schäßburg



Wahrzeichen von Schäßburg

wurde von deutschen Auswanderern in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründet. Die Burg von Schäßburg wird auch heute als schönste bewohnte Burganlage Südosteuropas gesehen.

Entdeckt Schäßburg!

Das schönste und am besten erhaltene Ensemble mittelalterlicher Architektur im Zentrum und im Südosten Europas !“

Anschließend wird von „locuitori“ (Bewohner) gesprochen, selten von Deutschen, von Sachsen.

Die Internetseite des Rathauses der Stadt Bistritz beginnt beim historischen Rückblick dagegen mit den Worten: „*Bistritz ist erstmals urkundlich erwähnt als Stadt im Jahre 1264. Seine Genese, seine Entwicklung, sein Aussehen ist eng verbunden mit seiner mittelalterlichen deutschen Kolonisation. Der Ort liegt in einem Gebiet mit reichen natürlichen Ressourcen und die günstigen Bedingungen, die Freiheiten, die die Kolonisten von der ungarischen Krone erhielten, das deutsche Stadtrecht, die Güte und die Kultur der hier angesiedelten deutschen Bewohner, die katholische Kirche und andere Faktoren haben dazu beigetragen, dass die Stadt schnell vorwärtskam.*“

Während Bistritz bei seinen diesjährigen Festspielen „**Mittelalterliches Bistritz 2012**“ mitteilt:

„... *Wie bisher wird auch heuer das zentrale Thema der Festspiele die Wiederentdeckung eines historischen Augenblicks aus der Vergangenheit der Stadt sein. Das ausgewählte Thema für 2012 ist die Kolonisation des Nösnerlandes durch die Siebenbürger Sachsen und der Tatarensturm von 1241.*“ geht Schäßburg andere Wege: „*Das 20-jährige Jubiläum des ältesten Festivals für mittelalterliche Kunst als Symbol rumänischer Kultur ...*“ „*Das mittelalterliche Schäßburg XX“ 2012* setzt sich zum Ziel: „*Erhaltung und Entwicklung der rumänischen mittelalterlichen Kunst durch internationale Anerkennung des Festivals „Mittelalterliches Schäßburg“ – Thema 2012: „600 Jahre Kampf und Glaube – Jeanne d’Arc“.*“

Ich frage: **Was hat Jeanne d’Arc mit dem mittelalterlichen Schäßburg zu tun?**

Während in Schäßburg nicht klar wird, inwieweit die Stadtverwaltung als Mitorganisator fungiert, schreiben die Bistritzer Veranstalter: „*Die Festspiele 2012 sind organisiert mit der Unterstützung des Rathauses, des Stadtrates, des Kreiskulturamtes, des Kreismuseums Bistritz, des Deutschen Forums Bistritz, der Heimatortsgemeinschaft der Bistritzer aus dem Ausland und des Vereins Nösnerland Bistritz ...*“

Schwierige Nachfolge?

Mit Nachfolge meine ich hier das Nachrücken, die Sukzession im juristischen Bereich (Rechtsnachfolge), im administrativen Bereich (Amtsnachfolge), im übertragenen Sinne die Erbfolge.

Wir, die Mehrheit der Siebenbürger Sach-

sen, sind ausgewandert, haben wertvolle Kulturgüter hinterlassen und sehen in den jetzigen Bewohnern der früheren von uns gegründeten und jahrhundertlang am Leben erhaltenen Orte unsere Nachfolger.

Die heutigen rumänischen Stadtverwaltungen – mit ihrem Oberhaupt, dem Bürgermeister – sehe ich als die Spitzen unserer Nachfolger in Siebenbürgen.

Die noch in Siebenbürgen lebenden Landsleute, meist vertreten durch die ev.-luth. Kirche in Rumänien, sind natürlich de jure nach 1990 wieder die Eigentümer zahlreicher wesentlicher Kulturgüter und Institutionen (Gymnasien, Museen, Kirchenburgen, Pfarrhäuser usw.), jedoch sehe ich in der historischen Perspektive pauschal die vorwiegend rumänische Bevölkerung vor Ort als unsere Nachfolger. Bei jeder Nachfolge handelt es sich um die Übernahme von Rechten und Pflichten.

Ein Erbe übernehmen, heißt auch Verantwortung übernehmen!

Ein Erbe tritt man nicht im luftleeren Raum an. In unserem Zusammenhang ist dies der historische Kontext.

So z. B. hat Schäßburg erstmals nach fast acht Jahrhunderten deutscher Existenz ab 1934 einen rumänischen Bürgermeister, sozusagen als Nachfolger der bisher bekannten 81 deutschen Bürgermeister ab etwa 1300.

Das wollte ich Herrn Dăneşan öffentlich sagen:

„*Stimate domnule primar Dăneşan, vă felicit pentru realegerea dv. ca primar al municipiului Sighișoara. Vă felicit pentru felul în care conduceți administrația orașului – știind că nimic nu est atât de bun ca să nu poate fi făcut și mai bine. Sunteți primar al unui oraș unic în România: un oraș cu sigla patrimoniului mondial UNESCO.*“

Datorită acestui fapt, aveți satisfacții unice dar totodată și obligații unice.

Vă doresc ca tot ce faceți să fie de folos municipiului Sighișoara și tuturor sighișorenilor din toată lumea – indiferent de etnie.“



Wahrzeichen von Bistritz, die Stadtpfarrkirche

Jeder Ort, meine Damen und Herren, jede Region hat eine Geschichte. Ohne die eigene Geschichte zu kennen, ist Zukunft problematisch. Sowohl Siebenbürger Sachsen als auch Rumänen sind von Haus aus recht geschichtsbewusst.

Herkunft braucht Zukunft. Zukunft braucht Herkunft. Ein Grundstein vertrauensvoller Zusammenarbeit ist Wahrfähigkeit.

Wie halten wir es mit der Reflexion der Geschichte? Konkret: mit der Reflexion der Geschichte Schäßburgs?

Sind wir frei von Übertreibungen? Sehen wir Siebenbürger Sachsen nicht zu sehr fast nur das Deutsche und unsere rumänischen Nachfolger, betonen sie nicht zu sehr das rumänische Element in der Geschichte der Stadt Schäßburg?

Oder anders gefragt: Blenden unsere Nachfolger unseren, den Beitrag der Siebenbürger Sachsen im Kontext der Geschichte der Stadt Schäßburg – und nicht nur Schäßburgs – nicht zu offensichtlich aus? Inwieweit empfinden wir Siebenbürger Sachsen dies verletzend?

Vergangenheit akzeptieren – wie sieht es damit bei uns und unseren Nachfolgern aus?

Haben Siebenbürger Sachsen in Bezug auf Schäßburg irgendwelche Interessen? Oder sogar Ansprüche?

Siebenbürger Sachsen in Schäßburg?

Siebenbürger Sachsen außerhalb Siebenbürgens?

Wer vertritt die Interessen der Deutschen in Schäßburg?

Seit wann ist Schäßburg eine rumänische Stadt?

Was für eine Stadt war sie vorher?

Inwieweit ist das, was die Deutschen der Stadt Schäßburg als wertvolles Kulturerbe hinterlassen haben, heute Konsens auch in Schäßburg?

Wie geht die heutige Mehrheitsbevölkerung in Schäßburg mit der Vergangenheit und dem offensichtlichen historischen Erbe dieser Stadt um?

Welche Rolle spielt dabei die Stadtführung?

Inwieweit ist die deutsche Prägung Schäßburgs im Stadtbild und seiner vermittelten Geschichte für unsere Nachfolger von Bedeutung?

Thesen zum Erhalt des kulturellen Erbes der Deutschen in Siebenbürgen

– Das siebenbürgisch-sächsische Kulturerbe in seiner Gesamtheit ist nicht zu retten. Jedoch kann mehr gerettet werden, als auf den ersten Blick möglich erscheint.

– Die in Siebenbürgen lebenden Siebenbürger Sachsen und die Ev. Landeskirche in Rumänien sind von der Größe der Aufgaben überfordert.

– Wir benötigen gleichgesinnte Partner vor Ort.

– Viele von uns müssen ihr Verhältnis zu „den Rumänen“ grundlegend überdenken und sie langfristig als Erben unserer zivilisatorischen Hinterlassenschaft in Siebenbürgen sehen.

Das Beispiel Schäßburg

SbZ online 11. Oktober 2006

Städtepartnerschaft Dinkelsbühl – Schäßburg offiziell besiegelt

„Europa wächst zusammen ...“

„Europa“ durchströmte im mittelfränkischen Dinkelsbühl in den Tagen vom 29. September bis 1. Oktober gleichermaßen Politiker, Funktionäre und Bürger deutscher wie rumänischer Nationalität.

Nach sechsjähriger Anbahnung wurde die Städtepartnerschaft zwischen Dinkelsbühl und dem siebenbürgischen Schäßburg am 29. September 2006 im Rahmen eines Festaktes offiziell besiegelt ...“

Wo befinden wir uns heute, 6 Jahre nach diesem denkwürdigen Ereignis?

Ereignisse – z.B.

– das jährlich stattfindende Mittelalter-Musikfestival (Juli)

– das interkulturelle Festival ProEtnica, an dem alle ethnischen Gemeinschaften Rumäniens teilnehmen (zweite Augushälfte)

– das „Akademische Musikfestival“ (Festivalul de muzica academica, August)

– gradOST: Workshop für nachhaltige Stadtplanung (Herbst 2007, Frühjahr 2008)

– Das Blasmusikfestival (Anfang September)

Schäßburg ist bevölkerungsmäßig Nr. 67 in Rumänien, kulturhistorisch für mich die Nummer 1 – einzige Stadt Rumäniens, genauer Altstadt, mit dem Prädikat UNESCO-Weltkulturerbe.

Darin hat Schäßburg Dinkelsbühl sowie allen anderen Städten Rumäniens den Rang abgelaufen.

Bei Wikipedia kann gelesen werden: Die Stadt konnte ihren multikulturellen Charakter beibehalten. Schäßburg ist offiziell mittlerweile wieder dreisprachig. Die Ortstafeln und die touristischen Informationen sind rumänisch, deutsch und ungarisch beschriftet. Es gibt Kindergärten, die außer von deutschen auch von rumänischen und ungarischen Kindern besucht werden, welche hier Deutsch als „zweite Muttersprache“ erlernen. Für ein weiteres Studium gibt es eine deutsche Grundschule und ein deutsches Gymnasium, nämlich das renommierte Joseph-Haltrich-Lyzeum. An diesem Lyzeum ist das Ablegen eines deutschsprachigen Abiturs möglich, das auch von deutschen Universitäten anerkannt wird. Zudem gibt es in der Stadt mehrere evangelische Kirchen und ein reges Gemeindeleben. ...

Das Beispiel Bistritz

Ev. Kirche – Brand 2008 – Wiederaufbau – Finanzierung ... Immenser Beitrag der Stadtverwaltung (seit 2008 ca. 1,5 Mio. Euro).

Der Bistritzer Bürgermeister Teodor Ovidiu Crețu 2010: *„Wir sind stolz auf unsere Vorgänger und wir sind ihnen für das überlassene Erbe dankbar. Gleichzeitig fühlen wir uns auch dafür verantwortlich, dieses Erbe zu pflegen und in all seiner Pracht an zukünftige Generationen weiterzureichen.“*

Als Bürgermeister und gleichzeitig Bürger der Stadt Bistritz fühle ich mich als Nachfolger jener Siebenbürger Sachsen, die diese Stadt durch Willens- und Arbeitskraft erschaffen haben und sie verteidigten, indem sie ihr Leben dafür opferten.

Ich fühle mich als Nachfolger jener Sachsen, die diese Stadt er-

Bischof Reinhart Guib mit Dr. Hans Georg Franchy und Bürgermeister Teodor Ovidiu Crețu



baut haben und nicht als jener, die sie mit „Feuer und Schwert“ überzogen haben ...“

Nach der Einweihung des neuen Aufzugs in der Ev. Kirche Bistritz am 31.3.2012 wurde im Kreismuseum ein restauriertes Kirchengestühl von 1508 feierlich ausgestellt. Dabei sagte Bischof Reinhart Guib u.a.: „Die evangelische Kirche ist nicht nur die evangelische Kirche der Sachsen, sie ist die evangelische Kirche der Stadt Bistritz, die Kirche der Gemeinschaft der Menschen aus dieser Stadt, der Region. Sie ist wie ein Herz der Stadt Bistritz. Diese Kirche gehört auch euch. Diese Kirche wurde von den Siebenbürger Sachsen nicht mitgenommen nach Deutschland oder Österreich. Sie wird hier bleiben als ein Emblem, als ein Symbol dessen, was eine Gemeinschaft wie die von Bistritz schaffen kann, die das wiederherstellen kann, was die Flammen zerstört hatten, das, was durch die Zeiten ihr Angesicht verändert hat. Gemeinsam kann vieles unter Gottes Segen geschaffen werden. (...) Ich möchte Sie einladen, weiter mit dem Herzen dabei zu bleiben bei unserer gemeinsamen Geschichte.“

Bürgermeister Ovidiu Crețu entgegnete:

„Die evangelische Kirche war und bleibt die Kirche der Bistritzer. Wenn vor 400 Jahren ihre Besitzer die Siebenbürger Sachsen waren, ist es heute, da über 90% der Bewohner von Bistritz Rumänen sind, deren Besitz. Nicht juristisch. Sie war und ist das Symbol der Stadt Bistritz. (...) Nach dem 11. Juni 2008 war es für die Verwaltung klar, dass sie dieses brennende Problem – im doppelten Sinne brennend – lösen musste. Ich glaube, dass wir in einer schwierigen Zeit leben. Ich glaube, dass wir erst in 30 bis 50 Jahren zu einer wirtschaftlichen und einer ethischen Situation gelangen, in der diese großartigen Kulturgüter der Sachsen nicht dem Verfall preisgegeben werden, wie dies z.B. mit der Kirche in Windau oder Senndorf geschehen ist. Ich glaube, die Gesellschaft wird es in 30 bis 50 Jahren nicht mehr zulassen, dass so etwas geschieht.“

Und hier folgte der entscheidende Satz des realistischen Politikers und weitblickenden rumänischen Pfarrerssohnes: „Wir müssen diese Übergangszeit sichern.“

Mein Zwischenkommentar dazu: Genau dies, in dieser Übergangszeit das Kulturgut sichern, erachte auch ich als entscheidend auch für unsere (siebenbürgisch-sächsischen, deutschen, österreichischen, europäischen) vielseitigen Bemühungen zur Rettung, zur Bewahrung des siebenbürgisch-sächsischen Kulturguts in dieser europä-

ischen Kulturlandschaft. Wenn ich seit längerer Zeit behaupte, wir benötigen gleichgesinnte Partner vor Ort, dann hat sich hier gezeigt, wie das in Bistritz derzeit konkret zu verstehen ist. Es gilt, innerlich zu realisieren, dass viele von uns ihr Verhältnis zu „den Rumänen“ grundlegend überdenken müssen und sie langfristig als Erben unserer zivilisatorischen Hinterlassenschaft in Siebenbürgen sehen.

Nur zur Information:

(31.03. 2012 – Kreismuseum Bistritz – „Ein vergessenes Juwel wurde gerettet.“

Bürgermeister Crețu erläuterte: „Die HOG Bistritz-Nösen hat nach dem Brand der Kirche zu Spenden aufgerufen, um ganz anschaulich die verbrannte Uhr, die verglühten Glocken wiederherstellen zu lassen, der Rotary Club Bistritz-Nösen hat ein wertvolles Kirchengestühl aus der ev. Kirche restaurieren lassen – in beiden Fällen ging es darum, repräsentative Objekte, mit denen sich die Spender auch identifizieren können, wiederherzustellen, sie förmlich wiedererkennen zu können auch als Teil des eigenen Bemühens, helfen zu wollen. Das ist sehr lobenswert. Die Stadtverwaltung kann es sich jedoch nicht leisten, sich einzelne herausragende Identifikationsobjekte herauszusuchen und nur diese zu restaurieren. Die städtische Administration hat die Pflicht, das Ganze im Augenschein zu behalten. Klar, wir haben derzeit den Bau des ersten Aufzugs in einem Kirchturm zwischen Moskau und Wien vorangetrieben, es stimmt, dass dies ein Vorzeigeprojekt ist, aber es bleibt nicht bei diesem werbewirksamen Projekt. Die Stadtverwaltung hat seit dem Brand 2008 mehr als 1,5 Millionen Euro für die Restaurierung der ev. Kirche bereitgestellt. Alle Energien der Stadt wurden darauf gerichtet, dies ist überparteilich geschehen. Wir wissen, dass urbaner Tourismus in Bistritz ohne eine anschauliche, ohne eine besuchenswerte, ohne eine attraktive evangelische Kirche nicht möglich ist. Jedoch reicht das nicht. Die städtische Administration muss sich auch um die gefährdete Statik der Kirchenbögen kümmern, ebenso um die Renovierung des Mauerwerkes, des Gestühls, der Fenster, der Orgel. Eine totale Renovierung bleibt das Ziel. Insbesondere, wenn wir auch an das große 450-jährige Kirchenjubiläum von 2013 denken.“

Fazit

Die Stadtverwaltung in Bistritz hat früh erkannt, welch gewichtiges Potenzial in einer intensiven Zusammenarbeit mit der kleinen Gruppe der vor Ort lebenden Siebenbürger Sachsen, der ev. Kirche Bistritz und besonders der Vertretung der außerhalb Siebenbürgens heute lebenden und ihrer Heimatstadt stark verbundenen Bistritzer Sachsen, der HOG Bistritz steckt.

Zu beiderseitigem Vorteil.

Daraus erwuchs eine kontinuierliche fruchtbare Zusammenarbeit zum Vorteil der Stadt, der dortigen Bevölkerung, der Bistritzer und der Siebenbürger Sachsen in der ganzen Welt.

Die Schäßburger in aller Welt sehe ich als natürliche Partner, als natürliche Verbündete ihrer Schäßburger Nachfolger, der Schäßburger Stadtverwaltung über alle mentalen und kulturellen Unterschiede hinweg und wünsche der Stadtverwaltung für die Zukunft Klugheit und Weitsicht.

Schäßburger Treffen 2012 Dinkelsbühl,

22. September 2012

Vortrag Horst Göbbel, Nürnberg





Vereinsnachrichten

Rechenschaftsbericht der Vorstandschaft

Für die Zeitspanne von Oktober 2009 bis September 2012 (gekürzt)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
Liebe Schäßburger von nah und fern,
Wir begrüßen Sie zur heutigen, turnusmäßig alle drei Jahre stattfindenden Mitgliederversammlung mit Neuwahlen. Mein besonderer

Gruß gilt den aus Schäßburg angereisten Beisitzern im Vorstand, das sind seitens der Ev. Kirchengemeinde Pfarrer Hans Bruno Fröhlich und Verwaltungschef Dieter König sowie seitens des Forums der Vorsitzende Stefan Gorczyca.

Der am 26.09. 2009 gewählte Gesamtvorstand trat am 21. Nov. 2009 unter der Leitung des wiedergewählten Vorsitzenden, Dr. August Schuller, zu seiner konstituierenden Sitzung in Gundelsheim, Schloss Horneck zusammen. Unsere Arbeit begann nicht nur mit einer ausführlichen Vorstellungsrunde, sondern Neudefinition der kommenden Aufgaben der HOG und Festlegung der Verantwortlichkeiten. Diese auch vor dem Hintergrund der Städtepartnerschaft Schäßburg/Dinkelsbühl sowie in einem sich deutlich anbahnenden grenzenlosen Europa.

Soviel zum Start in die neue Amtsperiode

Überraschend kam dann in der Frühjahrs- bzw. Arbeitssitzung des geschäftsführenden Vorstands am 24. April 2010 der Rücktritt des Vorsitzenden Dr. August Schuller.

Zitat: Liebe Mitstreiter, Freunde und Freundinnen im Vorstand der HOG Schäßburg. Die sich deutlich ankündigende Entwicklung unserer gemeinsamen Arbeit seit der letzten Mitgliederversammlung vom 26. Sept. 2009 in DKB hat gezeigt, dass ich als ehemaliger Stadtpfarrer der Schäßburger Kirchengemeinde sowie als Nichtschäßburger in der Wahrnehmung und Durchführung meiner Aufgaben befangen bin. Da Befangenheit in meiner Position als Vorsitzender im Blick auf die Durchführung zukünftiger Projekte ein schlechter Ratgeber und Begleiter ist, erkläre ich mit heutigem Datum meinen Rücktritt vom Amte des Vorsitzenden. Dr. AS

Die seit der Wahl 2006 immer wieder hinter vorgehaltener Hand geäußerten Bedenken, AS sei kein gebürtiger Schäßburger, haben ein Übriges bewirkt! Dabei sind wir stolz auf bekannte Persönlichkeiten wie den Hermannstädter Hermann Oberth, den Trappolder Michael Albert, den Schaaser Josef Haltrich, den Großschenker Dr. Johann Wolff und viele andere mehr, die durch ihr Wirken in Schäßburg bekannte siebenbürgische Persönlichkeiten geworden sind. Zur Erinnerung: AS hat die Bergschule besucht und war 16 Jahre lang Stadtpfarrer unseres Heimatortes!

Im Hinblick auf die heutigen Neuwahlen sei gesagt, dass es ideelle und emotionale Gründe sind, ein unbezahltes Ehrenamt anzutreten. Bei unkooperativem Verhalten ist mancher zu „dünnhäutig“ und sagt sich: „Das muss ich mir nicht antun“.

Auch an dieser Stelle danken wir Dr. A. Schuller für sein weitsichtiges Engagement in der HOG, sie ist schließlich weitgehend seine ehemalige Schäßburger Kirchengemeinde!

In dieser Vorstandssitzung am 24. April 2010 wurde beschlossen, dass der gewählte stellvertretende Vorsitzende, Hermann Theil, zusätzlich zur Geschäftsführung kommissarisch den Vorsitz übernimmt. Eine offizielle Mitteilung über den Wechsel in der Vereinsleitung erging an alle mit uns verbundenen Institutionen und Persönlichkeiten.

In der Gesamtvorstandssitzung vom 6. Nov. 2010 wurde beschlossen, gem. Satzung ein Mitglied des erweiterten Vorstandes in die frei gewordene Position, hier zum Stellv. Vorsitzenden, zu berufen.

Die Wahl fiel auf Heinz Lahni, mit dem ein Vertreter der jüngeren Generation aufrückt und Verantwortung übernimmt.

Der Vorstand

hat als Leitungsgremium im Laufe der Berichtszeit zweimal jährlich zu insgesamt sechs (6) Sitzungen nach Gundelsheim, Schloss Horneck eingeladen und ganztägig getagt. Wie in der vorausgegangenen Wahlperiode bereits praktiziert, trat der geschäftsführende und erweiterte Vorstand jährlich im Frühjahr zu einer Arbeitssitzung zusammen, während der Gesamtvorstand (einschließlich Ältestenrat, Beisitzer und Kassenprüfer) im Spätherbst tagte.

Die Protokolle aller Sitzungen wurden ordnungshalber an alle anwesenden und abwesenden Vorstandsmitglieder, Beisitzer und die Ehrenvorsitzenden versandt.

Kurzfassungen wurden in den SN veröffentlicht. Interessenten können die Sitzungsprotokolle im Volltext anfordern.

Vereinsarbeit

Nach den leidigen Erfahrungen der vergangenen Wahlperioden, die uns einige tüchtige Nachwuchskräfte gekostet haben, die frustriert das Handtuch geworfen haben, wollten wir kooperativ zusammenarbeiten und die Aufgaben auf mehrere Schultern verteilen. Das ist mehr oder weniger gelungen. Kommunikation ist dabei der Schlüssel zur Zusammenarbeit. Immer wieder „taucht“ der eine oder andere ab und behindert damit die Gemeinschaftsarbeit.



Die Nachbarschaftsarbeit wollten wir festigen. Leider ist es uns aus zeitlichen Gründen lediglich einmal gelungen, den Einladungen der sehr rührigen Nachbarväter nach Heilbronn, Nürnberg oder nach München zu folgen. An dieser Stelle möchten wir heute allen Mitstreitern, Wegbegleitern sowie Mandatsträgern danken, die diese wichtige Nachbarschaftsarbeit leisten.

Ein Rechenschaftsbericht ist aber nicht nur für den Dank zuständig, den wir allerdings allen sehr gerne aussprechen. Die Mitgliederversammlung fühlt sich durch treues Gedenken auch jenen verbunden, die in der Berichtszeit aus ihrer Mitte, sei es als aktive Mitgestalter der Arbeit oder als Mitglieder hier und in Schäßburg, durch den Tod ausgeschieden sind. Es waren dies in den vergangenen drei Jahren 70 Vereinsmitglieder. Stellvertretend für diese erwähnen wir namentlich den Gründungsvorsitzenden der HOG, Prof. Dr. Heinz Brandsch, Leipzig, den Nachbarvater aus Heilbronn, Fritz Breihofer, Richard Löw und Horst Breihofer – aber auch unsere Dinkelsbühler Freunde, die Bürgermeister Hildegard Beck und Thomas Sandfuchs.

Wir werden allen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Neustrukturierung und Gestaltung der „Schäßburger Nachrichten“ wurde 2006 unter der Federführung von A. Schuller und H. Theil mithilfe von Erika Schneider (Inhalt) und Frau Helga Klein von der Heidenheimer Agentur h2a (Layout) in einer guten, vertrauensvollen und der Sache dienenden Zusammenarbeit fortgeführt. Da uns keinerlei Layout-Standards übergeben wurden, musste die Zeitung „neu erfunden“ werden und erschien ohne Unterbrechung ab Weihnachten 2006 pünktlich zweimal pro Jahr. Das – mit einer Ausnahme – generell positive Echo auf unsere inzwischen mit 11 Ausgaben neu gestaltete Vereinszeitung bestätigt den eingeschlagenen Weg. Eine gute Mischung vielseitiger Themen von gestern und heute soll jedem Interessantes bieten. Dabei ist die Vereinszeitung die Plattform, auf der der Satzungsauftrag „Wahrung und Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls in der Gemeinschaft der Schäßburger“ sowie „Dokumentation und Sicherung des Schäßburger Kulturgutes“ verwirklicht wird.

Für viele in Schäßburg Geborene wie auch zugezogene Neubürger ist das Berufsleben vor der Aussiedlung mit prägenden Erinnerungen

verbunden. Über diese Zeit ist zu wenig berichtet worden. Und wie es heute um „seinen“ Betrieb steht, ist für jeden sicher wissenswert. Leider haben wir auch darüber zu wenig veröffentlicht. Gut angekommen sind die Berichte über die heutige Fayencefabrik, die Airbag- und Werkzeugtaschenfabrik PARAT RO.

Wir würdigen das Lebenswerk bekannter Persönlichkeiten der letzten Jahrhunderte. Nur, auch heute gibt es unter uns bedeutende und erfolgreiche Landsleute, die wir noch zu Lebzeiten bekannt machen wollen. Die in den letzten Heften veröffentlichten Porträts sind gut angekommen und wir halten weiter Ausschau nach jüngeren Leuten mit beispielhaften Lebensläufen.

Mit einer weit gestreuten Thematik in den SN wollen wir der unerschwelligen Kritik einer Rückwärtsgeandtheit entgegentreten. Vermehrt bringen wir aktuelle Nachrichten aus Schäßburg, Siebenbürgen, Rumänien, bitten aber um Mitarbeit, Initiativen, Informationen. Dass es anfangs auch Nörgler gab, die mit manchen Neuerungen nicht einverstanden waren, wollen wir nicht verhehlen. Aber damit können wir gut umgehen, weil wir von unserem Konzept nach wie vor überzeugt sind und uns vom mehrheitlichen Zuspruch bestätigt fühlen.

Die Auflage haben wir in den letzten 6 Jahren auf vertretbare 1650 Exemplare reduziert. Neben den eingeschriebenen Mitgliedern erhalten die Zeitung weitere 600 spendable Freunde, 35 Institutionen in D, A und RO, 100 Exemplare gehen nach Schäßburg, 60 gehen an gebürtige Schäßburger in Österreich und weiteren 12 Ländern.

Der traditionell jedem Heft beiliegende Überweisungsschein ist natürlich als Gedächtnisstütze gedacht, von dem auch meistens Gebrauch gemacht wird. Leider gibt es auch Mitglieder, welche den gelben Schein übersehen und nicht einmal das Minimum von 15,- € im Jahr überweisen. In den letzten Jahren ist der Spendenanteil gestiegen. Unser Dank gilt vor allem den Rentnern, die beispielhaft pünktlich ihren Beitrag, meist mit deutlicher Aufrundung, überweisen.

Unser Dank gilt den vielen Autoren, die zur attraktiven Vielseitigkeit der Zeitung beigetragen haben, den Persönlichkeiten, die sich



gerne vorstellen lassen oder selbst über ihren Lebensweg berichten, desgleichen namentlich, aber ohne Anspruch auf Vollständigkeit, den Vorstandskollegen Erika Schneider und Julius Henning für die zahlreichen Beiträge, Gerd Schlesak, Wiltrud Seiler und Marion Schotsch für das Lektorat, Dieter König und Dietlinde Cravciuc für Berichte und Verteilung der Zeitung in Schäßburg, und nicht zuletzt unserer Gestalterin Helga Klein für die kooperative Zusammenarbeit.

Internetauftritt

Klaus Dieter Graef, dem Fachmann für die gute Betreuung unserer „Homepage“, gilt unser besonderer Dank. Diese Seite hat sich gut bewährt und bringt uns eine große Öffentlichkeit. Anrufe bestätigen, dass es inzwischen auch im neuen Medium viele interessierte Leser gibt. Leider flattert der gelbe Überweisungsschein nicht über den Bildschirm ...!

Die Mitgliederzahl

der HOG ist im Berichtszeitraum von 795 auf 770 eingeschriebene Mitglieder zurückgegangen. Mit Blick auf die Führung einer verlässlichen Mitgliederkartei ist es wichtig, dass Umzüge und Todesfälle regelmäßig gemeldet werden. Wir bitten Sie darum.

Unser größtes Problem ist die **Mitgliederwerbung**. Jeder von uns kann anlässlich der gut besuchten Klassentreffen seine Schulkameraden für die HOG begeistern. Im Schnitt verzeichnen wir monatlich einen Beitritt. Das ist zu wenig. Wir müssen alles daransetzen, um mit attraktiven Informationen das Image eines Seniorenklubs zu verhindern, jüngere Generationen zum Mitmachen zu gewinnen und so den Verein zukunftsfähig zu machen.

Die **Kassenberichte** für die zurückliegenden Geschäftsjahre wurden dem Vorstand sowie dem Ältestenrat regelmäßig vorgelegt. Herzlich danken wollen wir auch den beiden Kassenprüfern Richard Jakobi und Helga Müller.

Gemeinnützigkeit

Die HOG ist ein **eingetragener Verein** und weil sie ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten gemeinnützigen Zwecken dient, ist sie bereits seit der Eintragung 1994 von der Körperschafts- und Gewerbesteuer für jeweils drei Jahre freigestellt. Der Freistellungsbescheid muss alle drei Jahre erneuert werden. Dafür haben wir, wie schon in den Wahlperioden davor, zum Nachweis der Gemeinnützigkeit eine umfangreiche Dokumentation dem Finanzamt Heilbronn übergeben und so den Freistellungsbescheid für die nächsten 3 Jahre erhalten.

Dieter Wagner betreut schon seit vielen Jahren als erfahrener und mit der Materie vertrauter Sachwalter das **Fachreferat Humanitäre Hilfe**.

Die Kirchengemeinde Schäßburg zählt zurzeit rund 500 Seelen, die mehrheitlich zur älteren Generation gehören. Im Berichtszeitraum haben wir rund 35.000 € an Sozialleistungen nach Schäßburg überwiesen.

Die Hilfen werden in der Regel jeweils zu Beginn eines Quartals online kostenlos überwiesen. Als Treuhänder zeichnet die Evangelische Kirchengemeinde für die Verteilung und Zustellung der jeweiligen Hilfen. Alle Überweisungen werden einzeln bestätigt. Unser Dank gilt Dietlinde Cravciuc, die seit Jahren diese Aufgaben gewissenhaft erledigt.

Kulturreferat

Zu dem angedachten „Arbeitskreis **Bild**“ kann ich bloß sagen, dass wir im Berichtszeitraum mit Lars Fabritius einen Entwurf für ein

Ordnungssystem erarbeitet haben, das es uns ermöglichen soll, das zukünftige EDV-gestützte Bildarchiv systematisch und transparent aufzubauen. Walter Lingner wird uns sein umfangreiches, ca. 7.000 Dias umfassendes Bildarchiv zur Digitalisierung bzw. zum Einscannen zur Verfügung stellen. Julius Wegmeth hat sich bereit erklärt, die Arbeit anzupacken. Selbstverständlich sollen auch die vorhandenen neueren privaten Sammlungen nach und nach erfasst werden. Es ist ein Langzeitprojekt über mehrere Jahre!

Neu war das Projekt der leerstehenden ehemaligen evangelischen **Mädchenschule**, erbaut 1877. Leider war unseren Vermittlungsbemühungen, eine Außenstelle der Dualen Hochschule Mannheim in Schäßburg einzurichten, der Erfolg versagt. Wir danken dem Hausherrn, vertreten durch Stadtpfarrer H.B. Fröhlich und Verwalter Dieter König, sowie unseren Mitgliedern Lars Fabritius, Harald Gitschner und Peter Theil für ihr Engagement. Wir hoffen nun, dass der neu gegründete „Hochschulverein“, in dem wir als Beisitzer vertreten sind, mehr Erfolg hat.

Als besondere Sehenswürdigkeit gilt in Schäßburg nach wie vor das **Museum der Evangelischen Kirchengemeinde**, das im Kreuzgang der Klosterkirche, auch mit Geldmitteln der HOG, eingerichtet worden ist. Wilhelm Fabini hat sich durch Konzeption und Durchführung dafür besonders eingesetzt. Ihm wie auch Hermann Baier und Pfr. Dr. Daniel Zikeli wollen wir für die geleistete Arbeit herzlich danken.

Erwähnen müssen wir jedoch die Notwendigkeit weiterer Räume zur thematischen Erweiterung des Museums über das bürgerliche Leben in Schäßburg.

Musik-CDs für einen guten Zweck. Mit Dankbarkeit sind zwei besondere Initiativen zu erwähnen:

2007 brachte Günter Czernetzky die CD „Bergglocke“ heraus. Der Reinerlös war für die Instandsetzung des Geläutes der Bergkirche bestimmt.

Julius Henning brachte 2008 die CD „Was tönt so wundersamer Klang“ und davon 2009 eine ergänzte Neuauflage heraus. Für die gesamten Herstellungskosten kam Julius Henning privat auf, sodass der gesamte Erlös **als Spende** für die Restaurierung der Klosterkirche, für die Stiftung Siebenbürgische Bibliothek in Gundelsheim und als unser solidarischer Beitrag zum Wiederaufbau des abgebrannten Bistritzer Kirchturms vorgesehen werden konnte.

2010 wurde die CD „Glocken und Stimmen der Heimat Siebenbürgen“ zum Kauf angeboten. Der Reinertrag wurde an das Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen überwiesen. Leider ist es bis heute nicht gelungen, den Betrag zugunsten des Schäßburger Pflügenests weiterzuleiten.

Aktuell steht ab heute die neue, vierte, von Julius Henning herausgegebene CD „Musikalische Reise – Siebenbürger Sachsen in aller Welt singen und musizieren“ zum Verkauf zugunsten des Pflügenests und des Kulturreferates des Verbandes der Siebenbürger Sachsen bereit.

Ahnenforschung

Digitalisierung der Matrikelführung gehört zu unseren alten und auch umfangreichen Arbeitsgebieten. Ein wichtiger erster Schritt wurde nun endlich abgeschlossen. Wir danken Frau Ingeborg Peter geb. Loy, Weinsberg, für die „Knochenarbeit“, aus 50 handschriftlich – zum Teil in Sütterlin/„gotisch“ – geführten Büchern die Daten in ein Genealogieprogramm (von Zamminer/Kronstadt) zu übertragen.

Die Ahnenforschungsprogramme wurden zwischenzeitlich weiterentwickelt; die HOGs haben sich auf „Gen-Pluswin“ als einheitliches

Programm verständigt, um migrationsbedingten Datenaustausch bzw. Verknüpfungen zu ermöglichen. So müssen nun in einem zweiten Schritt die digital erfassten Daten maschinell übertragen werden. Dafür werden wir dankenswerterweise die fachliche Unterstützung von Dr. Dietmar Gärtner von der HOG Großalisch erhalten.

Das Referat Spurensicherung ist das einzige Arbeitsgebiet, welches anlässlich der Übernahme/Übergabe 2006 in Düsseldorf von W. Lingner auf August Schuller, ersterer weiterhin für sich reklamierte.

Die Feld- und Fotoarbeiten sind 1998 bzw. 1999 abgeschlossen worden. Bis zum Jahr 1998 sind alle in den gemeindlichen Registern oder auf Grabsteinen vermerkten Daten vorhanden. Die Verarbeitung der Datei /Dateierfassung und die Herausgabe in Buchform oder CD stehen noch aus. Die vorhandenen Bilder sind zum Teil unbrauchbar. Deshalb hat Julius Wegmeth dankenswerterweise in diesem Jahr 700 Gräber noch einmal fotografiert. Zum anderen sind seit 1999 weitere 200 Beerdigungen erfolgt, die eingearbeitet werden müssen.

Beziehungen zum Heimatort, Forum und Kirche. Die Zusammenarbeit könnte verbessert werden. Wir befürchten, dass zahlreiche unerwünschte Belehrungen in den vergangenen Jahren zu Berührungängsten der Verantwortlichen zur HOG geführt haben.

Was haben wir entgegenkommend getan?

- In den Schäßburger Nachrichten bringen wir regelmäßige Kirchenberichte aus Schäßburg.
- Durch die 2009 erfolgte Satzungsänderung haben wir als erste HOG die Vertreter von Forum und Kirche als Beisitzer in den Vorstand gewählt.
- An der Ausstattung der Singgruppe „Sälwerfädem“ mit einheitlicher Konzertkleidung haben wir uns beteiligt.
- Desgleichen haben wir Reparaturen im Pflügen gefördert.
- Renovierungen im Kindergarten auf dem Hämchen.

Erwähnen möchte ich auch die „**Deutschen Kulturtage**“ in Schäßburg, die sich inzwischen als jährliche Veranstaltung des Deutschen Forums etabliert haben.

Diese Kulturveranstaltungen sollten wir nicht aus den Augen verlieren, sie im Rahmen unserer personellen und finanziellen Möglichkeiten unterstützen, weil sie für die in Schäßburg lebenden Landsleute wie auch für die HOG eine große ideelle, identitätsfördernde Bereicherung darstellen. Förderung der Gemeinschaft ist nicht nur eine Geldsache. Wir beabsichtigen nicht, uns in der Mitgestaltung der Kulturtage, Kirchen- oder Nachbarschaftsfeste aufzudrängen. Wenn wir angesprochen werden, machen wir gerne mit.

Die Reparatur des Geläutes der Bergkirche wurde 2010 erfolgreich abgeschlossen. Unser Spendenaufruf und private Initiativen von Günter Czernetzky und Julius Henning mit Musik-CD zugunsten dieser Spendenaktion haben es ermöglicht, uns mit 15.000 €, das entspricht der Hälfte der angefallenen Kosten, an der Wiederinstandsetzung des Glockengeläutes zu beteiligen.

Friedhofspflege. Im Blick auf die Friedhofsverwaltung der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Schäßburg haben wir, wie Sie alle wissen, mit derselben eine „Vereinbarung über die Verwaltung und Pflege der Friedhöfe der Evangelischen KG“ getroffen. Die mit Unterstützung von Christoph Machat, Walter Lingner, Karl Teutsch u. a. zusammen mit den Verantwortlichen in Schäßburg zustande gekommene Novellierung der Friedhofsordnung wurde als „Vereinbarung“ von Hermann Theil zusammen mit dem Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich und Kurator Dieter Zikeli am 12. Juni 2010 in Schäßburg

unterschrieben.

Bei der Redaktion des Textes war Otto Rodamer maßgeblich beteiligt. Nach Inkrafttreten der Vereinbarung übernahm er auch die Aufgabe, im Friedhofsausschuss der Ev. Kirchengemeinde in Schäßburg als Berater seitens der HOG aktiv zu werden.

Die Grabtaxen werden seit Jahren von uns treuhänderisch eingesammelt und periodisch online an die Kirchengemeinde nach Schäßburg überwiesen. Die Stammgräberliste wird auf dem Pfarramt von Dietlinde Cravciuc geführt.

Seit zwei Jahren verfolgen wir die Idee, Jugendgruppen, bekannt durch weltweiten freiwilligen Arbeitseinsatz („Holiday and Work“), für Arbeiten auf dem Bergfriedhof zu gewinnen. Das ist uns nun dank der hartnäckigen Bemühungen von Otto Rodamer mit dem „Internationalen Bauorden“ aus Ludwigshafen gelungen.

Städtepartnerschaft Dinkelsbühl-Schäßburg

Zur Verankerung dieser Städtepartnerschaft in der breiten Bevölkerung wurde der „Freundeskreis“ Dinkelsbühl-Schäßburg bereits am 17. Mai 2005 gegründet. Vorsitzender ist seither Alt-OB Dr. Jürgen Walchshöfer. Kurz darauf wurde auch in Schäßburg ein ähnlicher Verein ins Leben gerufen. Hermann Theil ist Beisitzer im Dinkelsbühler Verein. Dr. Lars Fabritius hat im Rahmen des Jahresempfangs 2011 einen nachhaltig Aufsehen erregenden Vortrag über den Freikauf der Rumäniendeutschen gehalten.

Eine Heimatortsgemeinschaft ist so stark und lebendig, wie es ihre Mitglieder sind, und so zukunftsfähig, wie sie sich ehrenamtlich einbringen.

Mit den heutigen **Neuwahlen** verlassen einige – von WL „Mitsstreiter“ genannte – friedfertige Kollegen auf eigenen Wunsch den Vorstand. An dieser Stelle danke ich ihnen für die jahrelange engagierte Mitarbeit: Julius Henning und Isa Leonhardt aus dem Ältestenrat, Kassenwart Christa Hubatsch für ihre gewissenhafte, kontinuierlich erforderliche Buchhaltung (2.300 Buchungen pro Jahr!), Harald Graef, der aus gesundheitlichen Gründen aus der Verantwortung ausscheiden muss, gerne jedoch in seinem früheren Ressort mit Rat und Tat mithelfen will, Ingeborg Peter, die, wie bereits erwähnt, 6 Jahre lang die handschriftlichen Kirchenmatrikel, 50 Bände ab 1607, digitalisiert hat und Marlies Şeitan aus dem erweiterten Vorstand. Richard Jakob dankt ich für die professionelle Kassenprüfung, die er aus gesetzlichen Gründen nach 2 Wahlperioden nicht weiterführen darf.

Zu den Neuwahlen für alle Ämter im Gesamtvorstand

Es ist nun Zeit, Jüngere in die Vereinsleitung zu wählen. Meine schon 6 Jahre währenden Bemühungen, geeignete Jüngere zur Bewerbung für den Vorsitz zu animieren, schlugen leider fehl – sodass ich nun, auch auf Drängen vieler Kollegen, mich für den Vorsitz beworben habe.

Noch habe ich die Lust zur Arbeit und die Nerven, die Verantwortung für das Ehrenamt zu tragen.

Unser Freund Hans Haner (89, Berlin) hat mal gesagt: „Wenn man alt ist, wird man komisch.“ Das finde ich sehr vornehm ausgedrückt. Deshalb bin ich jederzeit, solange ich noch richtig „ticke“ und bevor der unausweichliche Altersstarrsinn auch mein Tun bestimmt, bereit, das Amt an eine geeignete Persönlichkeit abzugeben.

Danken darf ich auch den Helfern des heutigen Treffens, den Nürnberger und Dinkelsbühler Landsleuten, allen voran Lukas Geddert, Rosi Feder, Hardy Müller und Peter Madler, Uwe Horwath und den Damen und Herren an der Kasse und der Anmeldung.

Dinkelsbühl, 22. September 2012, Hermann Theil

(Der Rechenschaftsbericht kann bei der Redaktion angefordert werden)



Vereinsnachrichten

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 22.9.2012

Ort: Dinkelsbühl, kleiner Schranrensaal
Beginn: 10:15 Uhr
Anwesende: 85 Mitglieder, 3 Gäste

1. Regularien

- Der kommissarische Vorstandsvorsitzende, Hermann Theil, begrüßt die Anwesenden der Mitgliederversammlung der HOG Schäßburg.
- Hermann Theil stellt fest, dass die Einladung zu dieser Mitgliederversammlung fristgerecht unter Angabe der Tagesordnung durch Veröffentlichung in den Schäßburger Nachrichten, Folge 36 / Dezember 2011 und 37 / Juni 2012, sowie in der Homepage des Vereins und in der Siebenbürgischen Zeitung erfolgt ist.
- Hermann Theil stellt die Beschlussfähigkeit der Mitgliederversammlung fest.
- Hermann Theil verliest die Tagesordnung. Die Mitgliederversammlung nimmt die Tagesordnung einstimmig ohne Änderungen an.

2. Wahl des Versammlungs- und Wahlleiters

- Hermann Theil schlägt Lars Fabritius als Protokollführer der Versammlung und Wahl vor.
- Lars Fabritius wird einstimmig zum Protokollführer gewählt.
- Hermann Theil schlägt Wilhelm Paul für das Amt des Versammlungs- und Wahlleiters vor.
- Die Mitgliederversammlung wählt Wilhelm Paul einstimmig zum Versammlungs- und Wahlleiter.
- Hermann Theil übergibt die Leitung der Versammlung an Wilhelm Paul

- Wilhelm Paul stellt die Frage nach Einwänden bzw. Ergänzungen zum Protokoll der letzten Mitgliederversammlung vom 26.09.2009, veröffentlicht in den Schäßburger Nachrichten Folge 32 / Dezember 2009.
- Das Protokoll wird ohne Änderungen einstimmig angenommen.

3. Grußwort des Vertreters des Ältestenrates

Als Vertreter des Ältestenrates richtet Otto Rodamer sein Grußwort an die Mitgliederversammlung und betont den traditionell engen Zusammenhalt unserer Gemeinschaft. Er gibt seiner Freude Ausdruck, dass sich immer wieder Leute finden, die durch ihren unermüdlichen Einsatz unser Treffen zum Erfolg werden lassen und hebt als besondere Klammer für unsere Verbundenheit die beispielhaft aufgelegte Vereinszeitung „Schäßburger Nachrichten“ hervor. Als Zeugnis für den Zusammenhalt führt Rodamer die hohe Spendenbereitschaft an, die insbesondere für soziale Zwecke in Schäßburg dringend benötigt werden. Der Mitgliederversammlung und dem Schäßburger Treffen wünscht er im Namen des Ältestenrates einen guten Verlauf.

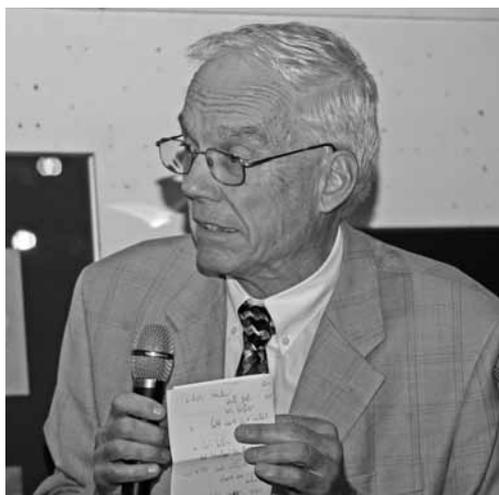
4. Rechenschaftsbericht des Vorstandes

Hermann Theil trägt den Rechenschaftsbericht für die Zeitspanne September 2009 bis September 2012 vor. In der konstituierenden Sitzung des neu gewählten Gremiums am 09.11.2009 wurde eine Neudefinition der Aufgaben und Verantwortlichkeiten sowie der HOG Ziele vorgenommen. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Berichtes werden nachfolgen wieder gegeben. Weiterführende Einzelheiten sind dem Originaldokument zu entnehmen.



- Ausgangslage 2009: Referate, Projekte
 - Das Referat Kasse und Finanzen, Behördenkontakte, Mitgliederverwaltung, Einnahme und Weiterleitung der in Deutschland gezahlten Grabtaxen betreut Christa Hubatsch unterstützt durch den Geschäftsführer Hermann Theil.
 - Dr. Erika Schneider übernimmt die Aufgabe der Schriftführerin und Medienbeauftragten.
 - Den Bereich Humanitäre Hilfe führt Dieter Wagner.
 - Das Referat Spurensicherung und die Friedhofsdokumentation bleibt in den Händen von Walter Lingner und der Mitarbeit von Harald Graef. Hinzu kommt Renate Schuster für die Dokumentation der Industriegeschichte Schäßburgs.
 - Ahnenforschung: Die Digitalisierung der Kirchenmatrikel betreut weiterhin Ingeborg Peter.
 - Hermann Theil koordiniert die Redaktion der jährlich zweimal erscheinenden Vereinszeitung Schäßburger Nachrichten (SN) und ist federführend für deren Neustrukturierung und Gestaltung.
 - Lukas Geddert zeichnet verantwortlich für Organisation und Sonderaufgaben.
 - Die Homepage der HOG wird fachmännisch von Klaus Dieter Graef betreut.
- Personelle Veränderungen
 - Am 24.04.2010 tritt der Vorstandsvorsitzende, Dr. August Schuller, zurück. Sein Stellvertreter, Hermann Theil, übernimmt kommissarisch den Vorsitz.
 - Dieter Moyrer tritt aus dem Ältestenrat aus.
 - Am 06.11.2010 wird Heinz Lahni satzungskonform aus dem erweiterten Vorstand als Vertreter der jüngeren Generation zum stellvertretenden Vorsitzenden berufen.
 - Renate Schuster tritt aus dem erweiterten Vorstand und aus der HOG aus.
- Allgemeine Informationen
 - Die Mitgliederzahl geht von 795 auf 770 zurück. Auf die Wichtigkeit einer aktiveren Beteiligung der jüngeren Generationen an den vielfältigen Aufgaben der HOG wird erneut verwiesen und um entsprechende Werbung im Verwandten- und Bekanntenkreis aufgerufen.
 - Im Berichtszeitraum haben insgesamt 6 Vorstandssitzungen stattgefunden.
 - Die Neufassung der Satzung (Anpassung der Paragraphen 7 und

- 8) wurde am 13.11.2009 ins Vereinsregister eingetragen. Dieses ermöglicht eine Intensivierung der Beziehungen zum Heimatort: Vertreter von Forum und Kirche werden als Beisitzer im Vorstand gewählt und nehmen seither an den Vorstandssitzungen teil.
- Am 16.04.2011 wird eine Neufassung der Geschäftsordnung beschlossen.
- Aktivitäten, Projektstände
 - Humanitäre Hilfe: Die HOG wendet aus Spenden Mittel für soziale Zwecke auf, die unterstützend und als Hilfe zur Selbsthilfe gedacht sind. Die Evangelische Kirchengemeinde fungiert als Treuhänderin für die Zustellung der Geldmittel vor Ort. Im Zeitraum September 2009 bis September 2012 wurden insgesamt 34.944,- € aufgebracht, die für die Unterstützung des Pflegenestes (16.250,- €), für Heiz- und Stromkosten (9.544,- €), Essen auf Rädern (3.600,- €), Beerdigungshilfe (1.350,-€), Oster- und Weihnachtsfeiern, Reparatur der Heizung im Pflegenest, Nachbarschaften, Frauenkreis etc. eingesetzt wurden.
 - Finanzielle Unterstützung: Wird nach Bedarfsmeldung für kulturelle Veranstaltungen des Forums sowie für weitere gemeinnützige Zwecke gewährt. So ist die Renovierung des Kindergartens (1.200,- €) unterstützt worden und die Gesangsgruppe „Sälwerfädem“ hat für die Anschaffung einheitlicher Konzertkleidung einen Zuschuss erhalten.
 - Kulturreferat: Mitwirkung bei dem u. a. auch mit Geldmitteln der HOG eingerichteten Museum der Evangelischen Kirchengemeinde im Kreuzgang der Klosterkirche. Eine Erweiterung der Ausstellungsüber das bürgerliche Leben in Schäßburg wird ins Auge gefasst. Der angedachte „Arbeitskreis Bild“ hat einen Entwurf für ein Ordnungssystem erarbeitet, das den Aufbau eines EDV-gestützten Bild-Archivs ermöglichen soll. Walter Lingner hat sein umfangreiches, ca. 7000 Dias umfassendes, Bildarchiv zur Verfügung gestellt. Gemeinsam mit anderen vorhandenen Bilddateien sollen die Bilder in einer umfangreichen, mehrjährigen Arbeit eingescannt und mit Ordnungsmerkmalen versehen in einer Datenbank gespeichert werden.
 - Besondere Initiativen: Musik-CDs, für deren Herstellung Julius Henning privat aufkam, und deren Verkaufserlös für gute Zwecke (Restauration Klosterkirche, Bibliothek Gundelsheim, Wiederaufbau des Bistritzer Kirchturms, Pflegenest) gespendet wurde. Julius Henning hat eine 4. CD mit dem Titel „Musikalische Reise – Sie-



benbürger Sachsen in aller Welt singen und musizieren“ aufgelegt, die vom Herausgeber zugunsten des Pflügenestes verkauft wird. An der Touristeninformation über die Bergkirche hat die HOG aktiv mitgearbeitet.

- Friedhofsdokumentation: Julius Wegmeth hat ca. 700 Grabstellen fotografiert, die in der bisherigen Dokumentation den qualitativen Anforderungen nicht entsprachen oder fehlten bzw. in letzter Zeit hinzugekommen sind.

- Ahnenforschung: Frau Ingeborg Peter hat in einer äußerst aufwändigen Arbeit die Eingabe von handschriftlichen – z.T. in Sütterlin eingetragenen - Matrikeldaten in ein Genealogieprogramm vorangetrieben. Erfasst wurden:

Geburt/ Taufe

21 Bücher, von 1607 – 1952 43.628 Personen

Ehe/Trauung

16 Bücher, von 1616 – 1995 13.911 Eheschließungen

Tote/ Beerdigungen

13 Bücher, von 1607 – 2012 38.945 Personen

- „Vereinbarung über die Verwaltung und Pflege der Friedhöfe der Evangelischen Kirchengemeinde“ wurde novelliert und mit der Friedhofsverwaltung der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Schäßburg am 12.06.2010 von der Vereinsleitung, dem Stadtpfarrer und dem Kirchenkurator unterschrieben. Die Grabtaxen werden von der HOG treuhänderisch eingesammelt und nach Schäßburg überwiesen.

- Dank der Initiative von Otto Rodamer hat der „Internationalen Bauorden“ Säuberungs- Pflege- und Instandhaltungsarbeiten am Bergfriedhof durchgeführt.

- Restaurierung der Klosterkirche: Die Giebelwand wurde ohne die Steinumfassung der gotischen Fenster restauriert und das Gerüst entfernt. Ein Finanzierungsantrag für Sanierungsarbeiten wurde bei der EU eingereicht.

- Reparatur des Geläutes der Bergkirche: Wurde 2010 erfolgreich abgeschlossen. Unser Spendenaufruf und private Initiativen von Günter Czernetzky und Julius Henning mit Musik-CDs haben es ermöglicht 15.000 € dafür bereitzustellen.

- Zur Verankerung dieser Städtepartnerschaft Dinkelsbühl-Schäßburg in der breiten Bevölkerung wurde bereits 2005 der „Freundeskreis Dinkelsbühl-Schäßburg“ gegründet. Auch in Schäßburg wurde ein ähnlicher Verein ins Leben gerufen. Der Dinkelsbühler Vorstand trifft sich in regelmäßigen Abständen. Als HOG sind wir Mitglied dieses Freundeskreises, dessen Vorsitzender in Dinkelsbühl Alt-OB Dr. Jürgen Walchshöfer, und in Schäßburg, nach Hermann Baier, nun Michaela Türk ist. Hermann Theil ist Beisitzer im Dinkelsbühler Verein.

- Restitutionen von enteignetem Gemeinschaftseigentum der Ev. Kirchengemeinde in Schäßburg

- Der Kindergarten am Hämchen wurde saniert und eine Zentralheizung, eine Photovoltaikanlage und eine Solarheizung installiert. Der Kindergarten ist erneut an die Stadt vermietet worden.

- Für die Bergschule werden mit der Stadt neue Mietverträge verhandelt.

- Gleiches gilt für die ehemalige Knabenschule.

- Die ehemalige Mädchenschule ist bis auf die an einen Gastromomen vermietete Kantine leer stehend. Über weitere Vermietungen wird derzeit verhandelt.

- Der Kirchenwald (508 ha) ist restituiert und im Juli 2012 in das Grundbuch eingetragen worden.

- Nicht genehmigte Restitutionsanträge: Eislaufplatz und Schwimmbad.

- Für die Restitution des ehemaligen Evangelischen Frauenheims ist eine Klage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg anhängig.

Hermann Theil bedankt sich bei seinen Mitstreitern im Vorstand für die gute Zusammenarbeit. Er appelliert noch einmal an alle Mitglieder, alle Anstrengungen zu unternehmen, um die jüngere Generation für die Mitarbeit und Mitgliedschaft in der HOG zu gewinnen.

4a. Bericht über erbrachte Sozialleistungen im Berichtszeitraum

Dieter Wagner, Sozialreferent, detailliert und erläutert die im Rechenschaftsbericht kurz humanitären Hilfeleistungen. Auf das Originaldokument wird Bezug genommen. Siehe Anlage 1.



5. Kassenbericht von September 2009 bis 31.08.2012

Christa Hubatsch verliest den Kassenbericht. In der Berichtsperiode erfolgten ca. 7000 Buchungen, entsprechend ca. 195 Buchungen pro Monat. Im Folgenden sind die wichtigsten Punkte des Kassenberichtes zusammengefasst.

- Die Jahresabschlüsse der Jahre 2009 – 2012 wurden dem Vorstand ordnungsgemäß vorgelegt.
- Die Mitglieder- und Spenderdatei umfasst derzeit über 2000 Adressen; die entsprechende Datenbank wird von Hermann Theil gepflegt.
- Die HOG Schäßburg e.V. ist als gemeinnützig anerkannt und somit von Körperschafts- und Gewerbesteuer befreit, vgl. Freistellungsbescheid des Finanzamtes Heilbronn vom 29.07.2011. Die Gemeinnützigkeit muss alle drei Jahre erneut nachgewiesen werden.
- Christa Hubatsch gibt einen Überblick über Einnahmen und Ausgaben, über Kontenstände inklusive Spar- und Wertpapierguthaben sowie über die zweckgebundenen und frei verfügbaren Spendenmittel. Auf das Originaldokument wird Bezug genommen. Siehe Anlage 2.

6. Bericht der Kassenprüfer Richard Jakobi / Helga Müller

Der Bericht des Kassenprüfers Richard Jakobi umfasst die Periode 2010 bis 2012. Er entspricht damit bereits den Anforderungen, die bei der Vorlage beim Finanzamt im nächsten Jahr zur Anerkennung der Gemeinnützigkeit erfüllt sein müssen. Der Bericht (vgl. Anlage 3) bestätigt, dass der Vorstand, insbesondere auch nach dem Rücktritt von Dr. August Schuller, seine Aufgaben vollumfänglich erfüllt hat. Die Jahresabschlüsse 2009, 2010 und 2011 sind ordnungsgemäß und korrekt erfolgt, so dass die Buchführung zu keinerlei Beanstandungen Anlass gegeben hat. Richard Jakobi empfiehlt die Entlastung des Vorstandes.

Auf das Originaldokument wird Bezug genommen.

7. Aussprache zu den Berichten

Julius Henning (86) übermittelt dem Vorstand seinen besonderen Dank für die gute geleistete Arbeit. Als herausragendes Markenzei-

chen unserer HOG hebt er die Vereinszeitung Schäßburger Nachrichten hervor, die er für das beste HOG-Blatt hält. Er sieht seine Meinung auch von kompetenter Seite, nämlich vom Chefredakteur der Siebenbürgischen Zeitung, Siegbert Bruss, unterstützt.

Julius Henning gibt bekannt, aus Altersgründen nicht mehr für den Ältestenrat kandidieren zu wollen.

Otto Rodamer verweist auf wertvolle Arbeiten des Ältestenrates, die über deren satzungsmäßige Aufgaben hinausgehen. Als Beispiele führt er folgende Initiativen an: Einschaltung des Bauordens für Arbeiten am Bergfriedhof, Änderung der Friedhofsvereinbarung im Mai 2010, CD-Aktionen von Julius Henning, Friedhofsdokumentation durch Julius Wegmeth. Zur vereinsrechtlichen Sanktionierung dieser Aktivitäten habe der Ältestenrat Satzungsänderungen und eine eigene Geschäftsordnung vorgeschlagen, über die mit dem Vorstand keine Einigung erzielt werden konnte. Da mit der aktuellen Regelung in der Satzung sowie der Geschäftsordnung des Gesamtvorstandes der Ältestenrat seinen Satzungsauftrag „Aufsichtsstelle“ mangels eigener Geschäftsordnung für die fünf Mitglieder angeblich nicht wahrnehmen kann, ist am 29.11.2011 im Vorstand beschlossen worden, den Ältestenrat durch eine entsprechende Satzungsänderung bzw. Streichung des Wortes „Aufsichtsstelle“ von dieser Aufgabe zu entbinden. Über den Beschluss, den Ältestenrat von der Aufgabe der „Aufsicht“ zu entbinden, könne jedoch nicht abgestimmt werden, da in der mit der Einladung mitgeteilten Tagesordnung der Antrag nicht als Satzungsänderung vollinhaltlich mit dem bisherigen und dem neuen Text veröffentlicht wurde.

Karl Günther Reich bedankt sich beim Vorstand und hebt lobend dessen Teamarbeit hervor. Sein besonderer Dank gilt Julius Henning für seine unermüdlichen Aktivitäten, die so erfolgreich waren, und die zu so viel Hilfe in wichtigen Projekten geführt haben. Er wünscht sich mehr Informationen aus Schäßburg, beispielsweise über Parteien und deren Programme, und betont die Notwendigkeit der Werbung neuer Mitglieder.

Julius Wegmeth, Mitglied des Ältestenrates, und Anni Polder lehnen eine eigene Geschäftsordnung des Ältestenrates ab. Alle Aufgaben sind bisher gut erfüllt worden. Eine Organisation innerhalb der Orga-

Aussprache zu den Vorstandsberichten

Fotos: Lukas Geddert



nisation führe nur zu einer unnötigen bürokratischen Aufwertung. Roland Zebli betont die beratende Funktion des Ältestenrates und sieht keine Notwendigkeit für eine eigene Organisation mit eigener Geschäftsordnung. Schon die Einschaltung des Ältestenrates als Schiedsstelle sieht er als große Ausnahme, da diese Tätigkeit generell nur im Auftrag des Vorstandes erfolgen kann.

8. Anträge und Beschlüsse

Der Versammlungsleiter zitiert § 33 BGB (Satzungsänderungen): „Zu einem Beschlusse, der eine Änderung der Satzung enthält, ist eine Mehrheit von – der erschienen Mitglieder erforderlich“.

Die Satzung der HOG sieht dafür eine Mehrheit von 2/3 vor. In Kommentaren zum BGB wird die Veröffentlichung des zu ändernden Textes in der Einladung zur Mitgliederversammlung empfohlen.

Der Versammlungsleiter zählt die vier eingegangenen Anträge auf, die anschließend vollinhaltlich verlesen, zur Diskussion und Abstimmung gestellt werden.

– Antrag 1. Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 29. Okt. 2011 beschlossen, das Wort „Aufsichtsstelle“ aus § 8e der Satzung, der Aufzählung der Aufgaben des Ältestenrates, zu streichen. Vgl. Protokoll der Vorstandssitzung und Anlage 4. Wegen dem einen entfallenden Wort wurde der Antragstext aus Platzgründen in den diversen Einladungen zur Mitgliederversammlung nicht veröffentlicht. Der Antrag wird von der Mitgliederversammlung mit 83 Ja und 2 Gegenstimmen angenommen.

– Antrag 2. Der Vorstand der HOG bittet die Mitgliederversammlung zu beschließen, ob die HOG dem Dachverband der Siebenbürger Sachsen (Verband der HOG's) beitreten soll oder nicht. Vgl. Anlage 5. Günter Czernetzky schlägt vor, diesen Antrag wegen der unklaren Situation – bisher ist nur die HOG Agnetheln dem Verband beigetreten – an den Vorstand zu delegieren. Die Delegation dieses Antrages wird von der Mitgliederversammlung einstimmig angenommen.

– Antrag 3. Otto Rodamer beantragt die Eigenständigkeit des Ältestenrates mit eigener Struktur und Geschäftsordnung; Details des Antrages insbesondere zu den aufgeführten Punkten a bis e sind dem Originaldokument zu entnehmen: „Die Mitgliederversammlung möge beschließen, dass der Ältestenrat und der Vorstand einen Antrag zur nächsten Versammlung im Jahre 2015 vorbereitet, die aufgeführten Punkte a bis e sind in den satzungsändernden Vorschlag für den Ältestenrat mit aufzunehmen. In dem Antrag soll für den Ältestenrat die Einschränkung der Aufsicht berücksichtigt werden wie Punkt a“. Vgl. Anlage 6. Die Mitgliederversammlung lehnt den Antrag mit 2 Für- und 83 Gegenstimmen ab.

– Antrag 4. Johann Imrich bittet um Klärung der Doppelmitgliedschaft in Nachbarschaft und HOG. Hermann Theil sieht weiteren Klärungsbedarf zu diesem Antrag und schlägt eine Vertagung der Entscheidung vor. Vgl. Anlage 7. Die Vertagung dieser Entscheidung wird von der Mitgliederversammlung einstimmig angenommen.

9. Entlastung des amtierenden Gesamtvorstandes

Der Versammlungs- und Wahlleiter Wilhelm Paul beantragt die Entlastung des amtierenden Vorstandes.

Die Mitgliederversammlung entlastet den amtierenden Gesamtvorstand mit 2 Gegenstimmen.

10. Entlastung der Kassenprüfer

Der Versammlungs- und Wahlleiter Wilhelm Paul beantragt die Entlastung der Kassenprüfer.

Die Mitgliederversammlung entlastet die Kassenprüfer einstimmig.

11. Neuwahlen (Siehe hierzu das getrennte Protokoll zur Wahl des Vorstandes)

– Der Wahlleiter Wilhelm Paul stellt fest, dass die Einladungen zur Wahl ordnungsgemäß erfolgt sind.

– Auf Vorschlag von Wilhelm Paul werden Michael Orendt und Dieter Wolf zu Wahlhelfern bestellt.

– Die Wahlkommission wird einstimmig bestätigt.

– Bei der Mitgliederversammlung sind 85 Mitglieder und 3 Gäste anwesend.

– Wilhelm Paul stellt die Beschlussfähigkeit fest.

– Wilhelm Paul erläutert die auf dem Wahlschein ausgedruckte Wahlordnung und verliest die Liste der Bewerber die sich fristgerecht bei Lukas Geddert schriftlich beworben haben.

– Die anwesenden Bewerber stellen sich persönlich vor.

– An alle Mitglieder werden Wahlscheine ausgehändigt.

– Die Mitglieder geben ihre Stimmen per Wahlschein ab.

– Bei Lukas Geddert sind 29 Wahlscheine der Briefwähler eingegangen, sie wurden den Wahlhelfern übergeben.

– Wilhelm Paul übernimmt es, nach Auszählung der Stimmen die Annahme der Wahl durch Befragung der Gewählten festzustellen und das Wahlergebnis im Plenum des Schäßburger Treffens zu verkünden.

Die Wahlergebnisse sind dem beiliegenden Wahlprotokoll und der dort enthaltenen Liste zu entnehmen.

Ende der Mitgliederversammlung ca. 12:50 Uhr.

Schriftführer Dr. Lars Fabritius

Vorsitzender des Vorstandes Hermann Theil

Mannheim, den 10.10.2012

Anlagen 1 - 7

Anlage 1 - Humanitäre Hilfeleistungen

Anlage 2 - Kassenbericht 2009-2012

Anlage 3 - Bericht über die Prüfung der Buchführung und des Kassenberichts

Anlage 4 - Antrag 1 (Vorstand)

Anlage 5 - Antrag 2 (Vorstand)

Anlage 6 - Antrag 3 (H. O. Rodamer)

Anlage 7 - Antrag 7 (H. Joh. Imrich, NB. N-FÜ-ER)

Die Anlagen 1-7 können beim Vorstand angefordert werden.

Protokoll

zur Wahl des Vorstandes
vom 22.9.2012

Ort: Dinkelsbühl, kleiner Schranensaal
Beginn der Wahl: ca. 12:15 Uhr
Anwesende: 85 Mitglieder, 3 Gäste



Päsidium: Lars Fabritius, Dr. Erika Schneider, Wilhelm Paul, Hermann Theil, Günter Czernetzky

1. Vorwort

Im Rahmen der Mitgliederversammlung der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. am 22.9.2012 in Dinkelsbühl steht der Tagesordnungspunkt Neuwahl an zentraler Stelle. Gewählt werden sollen laut Satzung der Vorstandsvorsitzende, seine beiden Stellvertreter, der Kassenwart, der Schriftführer, der erweiterte Vorstand mit Fachreferenten, der Ältestenrat und die Kassenprüfer. Der amtierende Vorstand hat im Vorfeld Herrn Wilhelm Paul, Erlangen, zum Wahlleiter vorgeschlagen, desgleichen Herrn Lars Fabritius, Mannheim, zum Protokollführer. Die Versammlung hat den Vorschlägen zugestimmt.

- Die anwesenden Kandidaten werden vom Wahlleiter aufgerufen und stellen sich persönlich vor.
- Es besteht die Möglichkeit für anwesende Mitglieder sich nachträglich für eine bestimmte Funktion zu bewerben.
- Richard Jakobi meldet sich als Bewerber für den erweiterten Vorstand und stellt sich vor.
- Der Wahlleiter fordert die Versammlung auf den neuen Bewerber in den Wahlschein einzutragen.
- Durchführen der Wahl: die Mitglieder kreuzen ihre Kandidaten auf dem Wahlschein an und legen die Wahlscheine in die Wahlurne.

Die Wahlversammlung wird um ca. 12:50 Uhr beendet. Wahlleiter, Schriftführer und Wahlhelfer zählen die abgegebenen Stimmen aus.

2. Wahlergebnis

Die Auszählung der Stimmen ergibt folgendes Wahlergebnis:

Abgegebene Wahlscheine	114 Stimmen
Davon gültige Wahlscheine	114 Stimmen
Ungültige Stimmen	keine

11 Briefwähler haben entgegen Punkt 5 der auf den Wahlscheinen abgedruckten Wahlordnung ein und denselben Vorschlag für den Vorsitz nachgetragen. Er konnte die erforderliche Stimmenzahl nicht erreichen. Dem vom gedruckten Wahlschein allgemein bekannten Bewerber fehlen diese Stimmen.

Helmut Krempels hat seine Bewerbung für den Ältestenrat zurückgezogen.

Hermann Theil wird mit 101 Stimmen zum Vorstandsvorsitzenden gewählt.

Zu Stellvertretenden Vorsitzenden werden Harald Gitschner mit 108 Stimmen und Heinz Lahni mit 105 Stimmen gewählt.

Alle weiteren Wahlergebnisse sind der beigefügten Liste zu entnehmen.

Das Wahlergebnis wird vom Wahlleiter im Rahmen der Nachmittagsveranstaltung verkündet.

Der Wahlleiter holt die Zustimmung der anwesenden Kandidaten zur Annahme der Wahl ein.

*gez. Protokollführer Dr. Lars Fabritius,
gez. Wahlleiter Wilhelm Paul Mannheim,
den 9.10.2012*

Anlage: Wahlschein mit Wahlergebnissen

Durchführung der Wahl, Wahlablauf

- Der Wahlleiter Wilhelm Paul stellt sich kurz vor und stellt fest, dass die Einladungen zur Wahl ordnungsgemäß erfolgt sind.
- Auf Vorschlag des Wahlleiters werden Michael Orendt und Dieter Wolff zu Wahlhelfern bestellt.
- Der Wahlleiter stellt fest, dass die Mitgliederversammlung beschlussfähig ist.
- Der Wahlleiter stellt fest, dass 85 wahlberechtigte Mitglieder anwesend sind.
- Es sind 29 Wahlscheine von Briefwählern eingegangen.
- Die Wahlscheine mit der Liste der Bewerber werden erläutert und an die anwesenden Wahlberechtigten ausgehändigt.
- Der Wahlleiter erklärt den auf dem Wahlschein abgedruckten Wahlmodus aus der HOG-Geschäftsordnung.
- Der Wahlleiter verliest die Liste der Bewerber die sich fristgerecht zum 20. August 2012 schriftlich beworben haben.

Wahlhelfer: Dieter Wolff und Michael Orendt



Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V.

Mitgliederversammlung in Dinkelsbühl 22.09.2012

Wahlschein



Wahlberechtigte 114

100

Nr.	Funktion / Bewerber, Wohnort	Code	X	Sie haben
Geschäftsführender Vorstand				
Vorstandsvorsitzender				
1	Hermann Theil, Weinsberg	1	101	1 Stimme
2		2		
3		3		
Stellvertretende Vorsitzende				
1	Harald Gitschner, Gaimersheim	4	108	2 Stimmen
2	Heinz Lahni, Eupen	5	105	
3		6		
		7		
Kassenwart und Schriftführer				
1	Helga Müller, Baltmannsweiler	8	105	2 Stimmen
2	Erika Schneider, Rastatt	9	112	
		10		
		11		
Erweiterter Vorstand und Fachreferenten				
1	Arpad Bako, Lohmar	12	36	7 Stimmen
2	Günter Czernetzky, München	13	91	
3	Lars Fabritius, Mannheim	14	103	
4	Lukas Geddert, Nürnberg	15	100	
5	Uwe Horwath, Flein	16	96	
6	Peter Madler, Heilbronn	17	82	
7	Klaus Radler, Heilbronn	18	64	
8	Dieter Wagner, Heidelberg	19	100	
9	Gertrud Szotyori-Artz, Wendlingen	20	38	
	Richard Jakobi	21	34	
		22		
		23		
		24		
		25		
		26		
Ältestenrat				
1	Helmut Krempels, Sindelfingen	27	71	5 Stimmen
2	Ernst Leonhardt, Zumikon	28	52	
3	Ruth Markus-Csernetzky, HN	29	75	
4	Christian Pomarius, Gröbenzell	30	92	
5	Otto Rodamer, Norderstedt	31	49	
6	Walter Schotsch, Flein	32	52	
7	Wiltrud Seiler, Schorndorf	33	74	
8	Julius Wegmeth, Wachtberg	34	87	
9		35		
10		36		
Kassenprüfer				
1	Christa Hubatsch, Freiburg	37	105	2 Stimmen
2	Rodica Radler, Heilbronn	38	99	

Erläuterungen zum Wahlmodus

1. Der Geschäftsführende Vorstand (Vorstandsvorsitzender, seine zwei Stellvertreter, Kassenwart und Schriftführer) sowie die Kassenprüfer werden in der Mitgliederversammlung in einer Persönlichkeitswahl direkt und einzeln in die jeweilige Funktion gewählt. Gewählt ist jeweils der Bewerber mit den meisten Stimmen.

2. Hinweis: Als "Gesetzlicher Vorstand" im Außenverhältnis gelten der Vorsitzende und seine zwei Stellvertreter. Sie werden in das Vereinsregister eingetragen.

3. Die sieben Mitglieder des erweiterten Vorstands werden von der Mitgliederversammlung über eine Liste gewählt, wobei Fachreferate in der konstituierenden Vorstandssitzung bestimmt werden. Gewählt sind die Bewerber mit den meisten Stimmen.

4. Die fünf Mitglieder des Ältestenrates werden ebenfalls über eine Liste gewählt. Gewählt sind die Bewerber mit den meisten Stimmen.

5. Die schriftlichen Bewerbungen wurden in alphabetischer Reihenfolge ausgedruckt. Die Bewerber stellen sich der Mitgliederversammlung vor. Weitere Bewerbungen aus dem Kreis der in der Mitgliederversammlung Anwesenden können nach persönlicher Vorstellung und auf Anweisung des Wahlleiters in die Wahlscheine nachgetragen werden.

6. Jeder Bewerber darf nur eine Stimme (ein Kreuz) erhalten. Für alle Bewerber zusammen haben Sie je Block maximal die in der rechten Spalte angegebenen Stimmen.

7. Ergibt die Stimmenauszählung Stimmgleichheit, entscheidet das Los. Stimmenthaltungen gelten im Vereinsrecht nicht.

8. Bitte die Wahlscheine zu falten und beim Wahlleiter abzugeben.

Das Ergebnis der anschließenden Stimmenauszählung wird vom Wahlleiter bekanntgegeben.

Auf dem Gruppenfoto rechte Seite sind von links nach rechts: Dieter König, Hans Imrich, Günter Czernetzky, Ruth Markus-Csernetzky, Helga Müller, Ernst Leonhardt, Lars Fabritius, Hans Polder, Julius Wegmeth, Wiltrud Seiler, Peter Madler, Rodica Radler, Heinz Lahni, Hermann Theil, Klaus Radler, Erika Schneider, Christian Pomarius, Harald Gitschner und Uwe Horwath.

Auf dem Foto fehlen Lukas Geddert, Dieter Wagner, Christa Hubatsch und Götz Bartmus; Foto: Helga Klein

Dr. med. Schneider Rolf = 11
Doris Klusch = 3

Vereinsnachrichten

Konstituierende Sitzung des neu gewählten Vorstandes

Der während der Mitgliederversammlung vom 22. September neu gewählte Vorstand traf sich am 17. November auf Schloss Horneck in Gundelsheim zu seiner konstituierenden Sitzung. Erfreulich war, dass die Anwesenheit fast aller Eingeladenen die Besprechung und Verteilung der Aufgaben innerhalb des neuen Vorstandes für die nächste Wahlperiode ermöglichte.

Dem geschäftsführenden Vorstand gehören an (vgl. Protokoll der Vorstandswahlen): Der in Dinkelsbühl neu gewählte Vorsitzende Hermann Theil, seine beiden Stellvertreter Harald Gitschner und Heinz Lahni sowie Helga Müller als Kassenwart und Dr. Erika Schneider als Schriftführerin.

Dem erweiterten Vorstand gehören an:

Günter Czernetzky, Dr. Lars Fabritius, Lukas Geddert, Uwe Horwath, Peter Madler, Klaus Radler und Dieter Wagner/Heidelberg.

In den Ältestenrat wurden gewählt: Ernst Leonhardt, Ruth Markus-Csernetzky, Christian Pomarius, Wiltrud Seiler und Julius Wegmeth. Zu Kassenprüferinnen wurden gewählt: Christa Hubatsch und Rodica Radler.

Als Beisitzer werden zu den Sitzungen des Gesamtvorstandes auch die Nachbarväter eingeladen und zwar: Götz Bartmus/Eichenau – Nachbarschaft München, Hans Benning-Polder/Tamm – Nachbarschaft Heilbronn und Johann Imrich/Erlangen – Nachbarschaft N-FÜ-ER. Vertreter der Evangelische Kirchengemeinde und des Zentrum-Forums Schäßburg als Beisitzer im Vorstand werden ebenfalls eingeladen. Es ist sehr erfreulich, dass sie dabei sein können, da auf diese Weise die Probleme durch direkte Diskussion und Besprechung besser eingeordnet und verstanden werden können. So war auch diesmal Dieter König, Verwalter der Ev. Kirchengemeinde Schäßburg anwesend und vertrat gleichzeitig auch das Zentrums-Forum, Schäßburg.

Helga Klein vom Büro f. Gestaltung in Heidenheim, die Gestalterin der Schäßburger Nachrichten, war auch eingeladen.

Nach einer allgemeinen Vorstellungsrunde wurde zuerst eine Nachlese mit Erkenntnissen aus dem Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl vom 21.-23. September 2012 vorgenommen. Im Anschluss wurde eine vom Vorsitzenden ausgearbeitete lange Liste von Aufgaben vorgelegt. Daraus wurde die Vielfalt der Aufgaben deutlich, die von den Vorstandsmitgliedern zu bewältigen sind und in der neu begonnenen Wahlperiode fortgesetzt, bzw. neu angegangen werden müssen.

Ein wesentlicher Punkt betraf die Konstituierung der erforderlichen Referate und die Wahl der Referatsleiter. Für das Referat Humanitäre Hilfe wurde Dieter Wagner gewählt, der seine Arbeit im sozialen Bereich bereits seit mehreren Wahlperioden vorbildlich erledigt.

Die Arbeit im Referat Spurensicherung/Ahnenforschung wurde im Wesentlichen von Ingeborg Peter durch die Erfassung der Taufen,

Heirats- und Sterbematrikeln (57 Bücher) durchgeführt, wobei diese Grundlagenarbeit nun abgeschlossen ist. Harald Graef kann aus gesundheitlichen Gründen in dem Referat nicht Verantwortung übernehmen hat sich aber im Vorfeld bereit erklärt, das Referat zu beraten. Die umfangreichen Daten werden nun für die weitere Bearbeitung mit einem allgemein verwendeten Programm aufbereitet. Dazu wurde das Genealogieprogramm Gen Pluswin gekauft, das auch eine Vernetzung bzw. Datenaustausch mit anderen HOG's ermöglicht. In diesem Sinn wurde Heinz Lahni beauftragt, einen fähigen Anwender zu suchen.

Mit der Archivierung von Bildmaterial werden sich weiter Dr. Lars Fabritius, Julius Wegmeth und Günter Czernetzky beschäftigen.

Das Referat Organisation und Sonderaufgaben wurde bisher von Lukas Geddert betreut, der die Aufgaben stets erfolgreich durchgeführt hat und es auch weiterhin führen wird.

Das Referat Kultur wurde bisher von Uwe Horwath betreut, der es auch weiterhin in seinen Händen behalten wird.

Um die inhaltliche Gestaltung der Homepage, die „auf Vordermann gebracht“ werden muss, wird sich Heinz Lahni kümmern und Webmaster Klaus-Dieter Graef weiterhin um die technischen Probleme. Ferner wurden als HOG-Vertreter für den Friedhofsausschuss Schäßburg Julius Wegmeth, und Christian Pomarius bestimmt.

Betreffend Veranstaltungen in Schäßburg werden nach Bedarf die Vorstandsmitglieder in Absprache mit dem Vorsitzenden tätig werden. Im Dachverband der Heimatortsgemeinschaften wird Lukas Geddert (Regionalgruppensprecher) und Günter Czernetzky die HOG vertreten.

Im Freundeskreis Dinkelsbühl-Schäßburg werden Hermann Theil und Harald Gitschner als HOG-Vertreter aktiv sein, Peter Madler und Klaus Radler werden für die Verbindung zur evangelischen Kirche zuständig sein. Für die Kontakte zum Forum und zum Rathaus werden Hermann Theil und Harald Gitschner verantwortlich sein. Wiltrud Seiler wird sich weiterhin im Lektorat der Schäßburger Nachrichten einbringen und Ruth Markus wird sich um die Pflege guter Verbindungen zu den Nachbarschaften bemühen. Weitere Aufgabenverteilungen ergeben sich im Laufe der vielen noch geplanten Tätigkeiten und den sich im Laufe der Wahlperiode ergebenden Notwendigkeiten.

Die konstituierende Sitzung verlief in einer sehr angenehmen und kooperativen Atmosphäre und es war zu spüren, dass alle Anwesenden mit Freude an die Arbeit gehen und sich an den zu lösenden Aufgaben beteiligen werden.

Als Termin für die Arbeitssitzung des Geschäftsführenden Vorstandes wurde der 16. März 2013 vorgesehen, während die Sitzung des Gesamtvorstandes im Spätherbst stattfinden wird.

Erika Schneider, Schriftführerin der HOG





Vereinsnachrichten

Mitglieder werben Mitglieder

Reichen Sie diesen Abschnitt an Schäßburger Landsleute oder Freunde weiter, die der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. beitreten wollen. Damit wirken Sie mit an der Stärkung unserer Gemeinschaft.

Bitte das Formblatt in Blockschrift ausfüllen und unterschrieben an die angegebene Adresse versenden oder einem Mitglied des Vorstandes übergeben



HOG – Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. – Heilbronn

c/o Daimlerstraße 22 – 74189 Weinsberg
<http://www.hog-schaessburg.de>

Bitte ankreuzen:

BEITRITTSERKLÄRUNG

NEUE ADRESSE

Hiermit erkläre/n ich/wir meinen/unseren Beitritt zur Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V., erkenne/n die Vereinssatzung an und entrichte/n einen Jahresbeitrag von mindestens 15,- €..

Ich/Wir unterstützen die Ziele des Vereins durch Spenden.

Name, Vorname: _____

und

Geboren am: _____ bzw. _____

in: _____

Straße: _____

PLZ, Wohnort: _____

Telefon: _____ E-Mail _____ @ _____

Ort _____ Datum _____ Unterschrift _____

Bankverbindung: Volksbank Flein-Talheim eG - Konto Nr. **56771002** - BLZ **62062643**

Im internationalen Zahlungsverkehr:

BIC / SWIFT GENODESIVFT - IBAN DE84 6206 2643 0056 7710 02

Hinweis:

Im Hinblick auf eine laufende Aktualisierung der Mitglieder- und Fördererkartei, der Versandlisten für die Schäßburger Nachrichten sowie Ergänzung der Geburtstagslisten, bitten wir bei Umzug umgehend die neue Adresse und Telefonnummer per E-Mail (hermann.theil@hog-schaessburg.de), durch Anruf (Tel.: 07134 2883) oder mit einer Postkarte (HOG Schäßburg e.V. c/o Hermann Theil, Daimlerstraße 22 – 74189 Weinsberg) mitzuteilen. Desgleichen bitten wir die Verwandten verstorbener Mitglieder oder Spender, den Todesfall sofort zu melden.

Für den Vorstand: *Hermann Theil und Heinz Lahni*

Vereinsnachrichten

Wir begrüßen in der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg

2011

Walter Wellmann, München
Peter Ch. Theil, Schwäbisch Hall
Erika Theil, Schwäbisch Hall
Dietrich Weber, Augsburg
Gerda Ziegler, Heidenheim
Kurt Eisert, München

Hansjörg Schenker, Zirndorf
Astrid Kellermann, München
Sabine Breihofer, Heidelberg
Hans Erich Breihofer, Ulm
Karl Lingner, Riederich
Dr. Matthias Brandsch, Halle/Saale

2012

Monika Hannig, Mücke
Sigrid Helga Wolff, Fürth
Adrian Dimitriu-Wolff, Fürth
Heinke Wagner, Saint-Denis (F)
Hans Günther Rill, Krombach
Ute Rill, Krombach

Stefan Depner, Kecsked (H)
Barbara Depner, Kecsked (H)
Brigitte-Anneliese Breihofer,
Leingarten
Karin Maurer, Rödermark
Juliana Blesch, Ingolstadt
Gertrud Mühl, Rottenbuch
Horst Haleksy, Garbsen

Der Vorstand

Beitrags- und Spendeneingänge vom 1. Mai 2011 bis 31. Oktober 2012

Hinweis : Alle Beträge in EURO, Namen und Vornamen ggf. auch von Eheleuten wie auf dem Überweisungsschein der Bank als Kontoinhaber ausgedruckt. Grabgebühren sind hier nicht enthalten. Bei Unstimmigkeiten bitte sofort Frau Helga Müller, Tel. 07153-49300 oder Hermann Theil, Tel. 07134-2883 anzurufen.

Die Banküberweisungsaufträge werden maschinell gelesen. Das Schriftlesegerät der Bank entstellt undeutliche Eintragungen und erschwert damit die Zuordnung der Zahlungseingänge. Wir bitten deshalb den Namen, Vornamen und Wohnort in Blockschrift einzutragen, bei Bedarf den eingedruckten Jahresbeitrag (15,- €) zu streichen und den Spendenzweck anzugeben. Aufrundungen und Überzahlungen der eingedruckten fixen Beträge (Beitrag 15,- und Grabtaxen 12,-/Jahr) werden als Spenden gebucht!

Bei Zahlungen für Dritte (z.B. Großeltern, Schwiegermutter, Ausländer) bitte um entsprechende Hinweise.

Für alle Einzahlungen in Deutschland, einschließlich der Grabtaxen können auch eigene Überweisungsscheine verwendet werden. Konto HOG Schäßburg e.V.: Nr. 56771002 bei der Volksbank Flein-Talheim, BLZ: 620 626 43.

Die Leser der Schäßburger Nachrichten in Rumänien, Österreich u.a. europäischen Ländern werden gebeten Ihre Spenden und Grabtaxen als EU-Überweisungen auf das Konto der HOG Schäßburg, IBAN: DE84 6206 2643 0056 771002 – BIC: GENODESIVFT kostenlos zu entrichten.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten ihre Beitragszahlungen der letzten sechs Jahre zu überprüfen. Auf Anfrage teilen wir gerne das genaue Datum der Zahlungseingänge mit.

Bei gewolltem Verzicht auf weitere Zustellung der Schäßburger Nachrichten, bitte um eine Kurzmitteilung an die Redaktion.

Richard u. Evelyne Ackner 50,00; Dr. Dieter u. Alma Adleff 15,00; Marianne Adleff 40,00; Lieselotte-Susanne Alexiu 40,00; Regine Andrae 20,00; Regine Andrae 30,00; Johann Rudolf Artz 100,00; Valentin Arz 30,00; Gertrud Avram 20,00; Dana-Sofia Baender 50,00; Arpad Bako 30,00; Horst u. Angela Baku 15,00; Gerlinde Barner-Cristea 15,00; Erika Barth 25,00; Georg Barth 5,00; Marianne Barth 15,00; Gustav Bartmus 15,00; Klaus Bartmus 40,00; Dr. Richard Beckers 200,00; Helmuth Beer 115,00; Helmuth Beer 40,00; Josef Beer 30,00; Friedrich u. Ilse Benning 10,00; Hans Benning-Polder 95,00; Wilfried u. Sigrun Sabin Bielz 15,00; Franz u. Dr. Rodica Binder 35,00; Georg Binder 45,00; Gerlinde Binder 30,00; Maria Binder 30,00; Dr. Rolf Binder 30,00; Wolfgang u. Magdalena Binder 15,00; Edda Binder-Iijima 26,00; Bela u. Sunhild Biro 48,00; Reinhold u. Juliana Blesch 15,00; Erika Bloos 20,00; Günther Bloos 20,00; Elisabeth Bodendorfer 25,00; Richard Bolog 40,00; Rolf Borchert 5,00; Marie Böske 15,00; Michael Botar 15,00; Ingmar Brandtsch 10,00; Meta Brandsch 10,00; Elke Brandstätter 75,00; Heinrich Brandstetter 30,00; Sabine Breihofer 100,00; Konrad u. Annemarie Csallner 15,00; Sybille-Christa Csernetzky 25,00; Margarete Curta 25,00; Berthold u. Helga Dannecker 15,00; Gertrud-Regina Daubner 27,00; Ernst Johann Dengel 35,00; Richard Dengel 15,00; Gudrun Deppner 15,00; Erika Dietrich-Kämpf 30,00; Beate-Ursula u. Rolf Donath 25,00; Wilhelm u. Brigitte Dörner 15,00; Erika Draiser 25,00; Elisabeth Drotleff 15,00; Helmut u. Carmen Drotleff 15,00; Dan Duca 50,00; Hildegard Dück 15,00; Sigrid-Helga u. Adrian Dumitru-Wolff 25,00; Josef u. Katharina Dunjel 25,00; Hans u. Waltraut Durlesser 30,00; Regine Eder 50,00; Wolfgang Ehrmann 25,00; Ingeborg Ehrmann

60,00; Rosina Eichner 30,00; Egon Eisenburger 140,00; Elfriede Regine Fabian 40,00; Odette Fabritius 50,00; Hans o. Ilse Faltin 25,00; Rosa Feder 30,00; U.Felix u. Ilse Fernengel 20,00; Josef u. Maria Filp 30,00; Hans Flechtenmacher 30,00; Jürgen Flechtenmacher-Klischat 15,00; Erhard jun. Fritsch 20,00; Hans-Rudolf Fritsch 30,00; Thomas Fritsch 30,00; Wilhelm-Erich Fritsch 75,00; Johann u. Johanna Fröhlich 15,00; Gerd Frowein 50,00; Irmgard-Charlotte Fugata 55,00; Irmgard Gaina 15,00; Peter Gegegy 60,00; Gertrude Geisberger 15,00; Emil u. Sara Georg 20,00; Pfarrer Konrad Georg 15,00; Bruno u. Michaela Gerstenfeld 15,00; Harald Gitschner 44,00; Heinz Gonsler 15,00; Constantin Gottschling-Ailenei 15,00; Alfred Graef 10,00; Maria Graef 40,00; Grete Gräser 30,00; Karl u. Inge Grasser 20,00; Gerhard G. Gross 305,00; Martin u. Maria Gross 15,00; Uwe Grossu 20,00; Werner Gundhardt 15,00; Erwin u. Maria Guth 85,00; Annemarie Häcker 30,00; Brigitte Haider 20,00; Hans-Werner u. Uta Hain 35,00; Zoltan u. Margarete Hajdu 25,00; Horst Haleksy 120,00; Erich U. Katharina Hallner 15,00; Gerhard-Walter u. Maria Halmen 25,00; Hans u. Liesa Haner 30,00; Annemarie u. Erich Hann 20,00; Gerda Hann 30,00; Johann u. Maria Hellwig 15,00; Dr. Heinz u. Erika Heltmann 15,00; Erika Henning 115,00; Alf. U. Christa Herberth 50,00; Wilhelm Herberth sen. 24,00; Wilhelm-Georg Hietsch 15,00; Helmut u. Helga von Hochmeister 15,00; Martin Höchsmann 15,00; Marianne Höhne 15,00; Gerlinde u. Hans Hohnroth 20,00; Helmuth Homm 30,00; Dr. Norbert Höser 15,00; Edeltrude Hudea 30,00; Dr. Uwe Hügel 35,00; Walter Huster 50,00; Ingrid u. Johann Imrich 25,00; Kurt-Christian Imrich 25,00; Günter Jacobi 515,00; Gerda Jakobi 55,00; Hans-Gerhard u.

Pauline Jakobi 30,00; Daniel u. Ilse Jasch 25,00; Ilse Jenny 50,00; Elisabeth Jickeli 25,00; Siegfried Jobi 15,00; Peter u. Karin Johannes 15,00; Erwin u. Grete Josef 28,00; Maria Jost 25,00; Livia-Gertrud Jozsa 25,00; Dorothea Jung 15,00; Raimar u. Edda Kailan 15,00; Andreas Kantor 25,00; Astrid Kellermann 20,00; Sabine u. Heinz-Erwin Kellner 40,00; Reinigungsservice Kessler 25,00; Gertrud Kestner 50,00; Hermine Keul 20,00; Johann u. Adele Keul 30,00; Martin Keul 40,00; Roland Keul 36,00; Hans-Hermann u. Ingeborg Kinn 30,00; Helga Klein 30,00; Sara Hedwig Klein 45,00; Maria Kleisch 90,00; Veit u. Renate Knall 100,00; Rosalia Koczian 15,00; Edith Konnerth 15,00; Felix u. Adele Konnerth 30,00; Liselotte Konrad 25,00; Margarete Konrad 25,00; Michael u. Ingeborg Konrad 76,00; Hermann Kotsch 15,00; Peter Kratochwill 30,00; Hans u. Kristel Kraus 25,00; U. Michael u. Adele-Eva Kraus 15,00; Gustav u. Renate Krech 15,00; Paul u. Isolde Kristyn-Petri 40,00; Brigitte Kuhn 10,00; Marcella Kuhn u. Andreas Mausolf 25,00; Anna Kuttesch 15,00; Georg u. Anna Kuttesch 18,00; Kornel u. Gerd Kwiczinsky 20,00; Anca Anneliese Landmann 30,00; Ada Lehni 62,00; Alfred u. Brigitte Leonhardt 50,00; Goetz Leonhardt 15,00; Dr. Karl Fritz Leonhardt 50,00; Kurt Leonhardt 115,00; Ottilie Leonhardt 45,00; Verona Leonhardt 10,00; Gert Letz 100,00; Herbert Letz 25,00; Ortwin Lieb 15,00; Friderun Lingner 50,00; Gerhard u. Anna Lingner 10,00; Karl Lingner 15,00; Walter Lingner 70,00; Ulrike Lingner-Hoffmann 40,00; Dr. Wilhelm-Friedrich u. Christel-Ute Löw 50,00; Wilhelm u. Erika Luchian 20,00; Brunhilde Lutsch 30,00; Götz-Dieter u. Astrid Machat 15,00; Wolfgang Machat 50,00; Peter Madler 150,00; Gabriela-Carmen Marica 15,00; Dr. Bernhard u. Gudrun Markeli 50,00; Eckart Markus 35,00; Hildemarie Markus 25,00; Ruth Markus-Csernetzky 20,00; Andreas Marner 15,00; Monica Marner 15,00; Gertrud Martini 15,00; Rolf-Robert Martini 15,00; Uwe Martini 20,00; M. u. H. Mathes 25,00; Artur Maurer 415,00; Karin Maurer 15,00; Margareta Maurer 25,00; Angelika Meltzer 30,00; Emil u. Emma Meltzer 50,00; Jutta Miess 30,00; Greta Mitlehner-Haidu 25,00; Erika Moldovan 15,00; Wilhelm u. Mathilde Monyer 50,00; Dagmar u. Manfred Moritz 90,00; Karl-Heinz Mühl 30,00; Karl Mühlbacher 50,00; Birgit Müller 50,00; Dieter H. u. Helga Müller 70,00; Erhard-Klaus Müller 40,00; Ernst u. Helga Müller 23,00; Dr. Kurt Müller 90,00; Anna Neustädter 15,00; Helmut Nußbaumer 10,00; Aurel Opris 60,00; Gerhard Orendt 30,00; Joan u. Maria Pal 45,00; Rita Peschka 40,00; Ingeborg Peter 15,00; Margarete u. Pavel Peter 20,00; Elfriede Petri 65,00; Arnold u. Ilse Pielder 20,00; Astrid Pier 45,00; Petre u. Johanna Pintea 25,00; Gerda Polder 15,00; Hans Polder 40,00; Christian u. Meta Pomarius 70,00;

Hans u. Luise Pomarius 50,00; Christa Renate Pop-Moldovan 30,00; Johanna Potlesak 40,00; Juliana Prejmerea-Aston 50,00; Sofia Prisl 15,00; Astrid Radler 30,00; Helga u. Helmut Rank 50,00; Karl-Günter Reich 50,00; Karl u. Renate Reuss 30,00; Anna Richter 25,00; Friedrich o. Brigitte Richter 15,00; Ute Rill 30,00; Margarete Rohan 15,00; Adolf Manfred Römer 25,00; Johann Rosenberger 40,00; Christian Roth 15,00; Heinz u. Hilde Roth 15,00; Liane Roth 30,00; Oda Roth 64,00; Wilhelm Roth 80,00; Hedda u. Burkhard Sandner 50,00; Hansjörg u. Maria Schenker 15,00; Diether Hans Schieb 20,00; Erna Schlattner 15,00; Dr. Dieter Schlesak 15,00; Brigitte Schmidt 15,00; Johann u. Sofie Schmidt 30,00; Walter Schmidt 30,00; Walter Schnabel 50,00; Erika Schneider 75,00; Michael Schneider 45,00; Hans u. Gertrud Schnell 15,00; Erika Schönauer 40,00; Walter Schönauer 30,00; Michael o. Adele Schuller 15,00; Rosina Schuller 30,00; Rudolf Schulleri 25,00; Gerhard Schullerus 100,00; Reinhold Schullerus 15,00; Hedwig Schuster 30,00; Wilhelm u. Britta Schuster 50,00; Werner o. Edda Schwarz 15,00; Sanda-Carmen Sedlmayr-Căpătină 65,00; Hermann o. Sieglinde Seiler 25,00; Michael Seiler 15,00; Pauline Seiwerth 50,00; Hans-Dieter u. Brigitte Siegmund 30,00; Michael Simonis 20,00; Emil u. Katharina Simuleac-Eisenburger 30,00; Brigitte Spreitzer 15,00; Alice Stănescu-Roth 15,00; Walter u. Anneliese Strassburger 30,00; Margot Streitfeld 50,00; Gertrud Szotyori-Artz 115,00; Josef Takacs 15,00; Anneliese Taschler 30,00; Johann u. Katharina Tatter 25,00; Karl Teutsch 100,00; Eveline Thalman 65,00; Michael Thalman 15,00; Adelgunde Theil 15,00; Alfred u. Janina Theil 30,00; Gerhard Theil 40,00; Hermann-Albert Theil 76,00; Hiltrud Theiss 50,00; Georg u. Edith Thellmann 30,00; Annemarie Tillemann-Sabău 18,00; Horst-Curt Tontsch 20,00; Friedrich u. Waltraud Töpfer 20,00; Anna Untch 45,00; Peter u. Irmgard Valea 40,00; Gheorghe u. Hermine Voicu 15,00; Hermann Waelther 35,00; Karl u. Hilda Waelther 15,00; Gernot Wagner 50,00; Hani Wagner 25,00; Harald Wagner 65,00; Johanna Waldbaum 90,00; Kurt Weber 50,00; Reinhard o. Adelheid Weber 15,00; Dietmar u. Livia Weiss 20,00; Doris-Vera Weiss 25,00; Ursula Wellmann 25,00; Wilhelm Wellmann 40,00; Anna u. Gottfried-Michael Wenzel 15,00; Hans-Christoph Wieszner 200,00; Maria Witthöft 65,00; Gertrud-Rosemarie Wokrouhlecky 50,00; Ruthart u. Elisabeth Wolff 15,00; Dankwart u. Gertrude Zall 15,00; Waltraud Zay 300,00; Götz Zebli 145,00; Roland Zebli 70,00; Dieter Zenn 15,00; Wilhelm-Dieter Zenn 50,00; Albert u. Gudrun Zerbes 60,00; Friedrich u. Ingeborg Zikeli 115,00; Margarete Zikeli 60,00; Katalin Zintz 28,00; Martin Zinz 30,00; ZRS Gedert 550,00; Johann Zultner 75,00.

Im Namen der Gemeinschaft der Schäßburger danken wir allen Spendern für die Unterstützung unserer Arbeit. Nach dem großen Erfolg der Spendenaktion zugunsten der Reparatur der Bergglocken wurden großzügige, zweckgebundene Spenden für Humanitäre Hilfen, Essen auf Rädern, die Sozialstation „Pflegerest“, für den Kindergarten am Hämchen und allgemeine Friedhofspflege überwiesen. Hochachtung und Respekt verdient der beidseitig beinamputierte Helmuth Beer aus Laatzen, der monatlich einen Festbetrag dem Pflegerest zukommen lässt!

Besonderer Dank gilt den Jubilaren, die anstelle von Geschenken um Spenden zugunsten der HOG-Schäßburg e.V. wie auch den Hinterbliebenen die, zum Gedenken an Verstorbene Verwandte, ebenfalls um Spenden gebeten haben.

Herzlichen Dank allen Spendern!

Es verstarben im Zeitraum Mai bis Oktober 2012

In Schäßburg: Maria Păcală geb. Henning (91); Robert Krauss (90); Waltraud Misselbacher geb. Jobi (73); Hannelore Ponciu geb. Klemens (57); Eduard Samuel Scheiber (74); Erika Vlad geb. Toth (70).

In Deutschland: Heinrich Barner (71), Würzburg; Andreas Bartesch (71), Nördlingen; Karl-Friedrich Brandsch (75), Nürnberg; Ruth Salome Dürr geb. Schwarz (94), Wiehl; Gertrud Fröhlich geb. Wonnerth (100), Rimsting; Susanne Fröhlich (75), Kornwestheim; Ilse Gätej geb. Leginowicz (86), Eckental; Edith Herma Hedrich geb. Glatz (85), Wiehl; Ewald Hollitzer (91), München; Helga Kiss geb. Hügel (79); Michael Konradt (87), Geretsried; Georgeta Kraus geb. Matei (73); Ernestine Kutschera geb. Weisskopf (100), Gerabronn; Richard Langer (75), Sindelfingen; Kurt Leonhardt (101), Geretsried; Roland Ludwig (85), Deizisau; Uta Martini geb. Thiess (52), München; Gotthard Mühsam (73), Laichingen; Sonja Negoescu geb. Bilous (80), München; Dr. Erna Roth geb. Oberth (90), Feucht; Karlheinz Zoltan Toth (72), Bedburg; Wilhelm Wagner (99), Bergisch Gladbach; Anna Wenrich (92), Nürnberg; Wilhelm Zay (85), Gummersbach; Gertrud Jänner (89), Hamburg

In Österreich: Dr. Erwin Weißkircher (95), Kaindorf;



26 000 wertvolle Bücher

Unikate, Raritäten und seltene Drucke in der Dokumentarbibliothek von Schäßburg

Die alte Bibliothek der Bergschule – heute Dokumentarabteilung der Stadtbibliothek – wurde 1968 in das Gebäude der ehemaligen Bürgermeisterwohnung am Burgplatz übersiedelt. In mühevoller Kleinarbeit hat die Bibliothekarin Hanneliese Ambrosius ab November 1969 den gesamten Bücherbestand von rund 26 000 Bänden gesichtet und registriert.

Unter anderem sind es die zwischen 1844 und 1938 in Hermannstadt und Kronstadt herausgegebene Zeitschrift „Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde“, die Zeitungen „Blätter für Geist, Gemüt und Vaterland“, „Klingsor“, „Die Karpathen“, der „Schäßburger Anzeiger“ (1872–1900, ab 1901 als „Schäßburger Zeitung“) sowie der „Groß-Kokler Bote“ (ab 1879, und zwischen 1911 und 1932 als „Groß-Kokler Bote vereinigt mit der Schäßburger Zeitung“). Dazu gehört auch die vollständige Reihe des von A. Treboniu-Laurianu und Nicolae Bălcescu von 1845 bis 1848 in Bukarest herausgegebenen „Magazin Istoric pentru Dacia“.

Als Gründer dieser Bibliothek gilt M. Martin Kelp, der zwischen 1684 und 1687 Rektor des Schäßburger Gymnasiums war. Er spendete anfangs zehn Buchbände und forderte ehemalige Lehrer und Schüler dieser Anstalt sowie Bürger der Stadt zu Schenkungen auf, sodass allmählich 148 Bücher in der Rektorswohnung zusammenkamen. 1685 spendete Martin Kelp 30 Gulden und legte damit den Grundstein zu einem Bibliotheksfonds. Er veranlasste die Schüler der ersten Klassen, jährlich 3 Denare zugunsten der Bibliothek zu entrichten, zu denen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Strafgelder des „Togatencoetus“ hinzukamen.

1793 wurde die Bibliothek von Rektor Georg Müller neu geordnet. Er legte einen Buchkatalog an und wählte die für die Schülerbibliothek bestimmten Bücher aus. Mit Umsicht und großem Interesse erwarb er für den Rest der Sammlung – die Lehrerbibliothek – die wichtigsten wissenschaftlichen und literarischen Neuerscheinungen der Zeit, was dazu führte, dass die Bibliothek allmählich einer enzyklopädisch profilierten Buchsammlung glich. Zwischen 1880 und 1883 veröffentlichten die Gymnasiallehrer Wilhelm Berwerth und Theodor Fabini einen „Fachwissenschaftlichen Katalog“ der Bibliothek, in dem bereits 15 600 Bände klassischer und moderner Philologie sowie historische, geografische, medizinische und naturwissenschaftliche Bücher in griechischer, lateinischer, hebräischer, deutscher, rumänischer, ungarischer, englischer, französischer und italienischer Sprache angeführt sind.

Nicht nur ihre Vielseitigkeit, sondern auch die seltenen Buchexemplare haben die Aufmerksamkeit der Forscher und Buchliebhaber

auf die Schäßburger Dokumentarbibliothek gelenkt. Erwähnenswert sind vor allem neun Wiegendrucke und seltene siebenbürgische Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts. Darunter befinden sich eine Ausgabe der Werke Vergils aus dem Jahre 1479, von Nicolaus Perattus die „Cornucopia Linguae latinae“ (1499 bei Aldus Manutius in Venedig erschienen), das älteste Druckwerk von Hermes Trismegistus „De potestate et sapientia Dei“ (1471 in Treviso erschienen und in der Schäßburger Bibliothek nur unvollständig erhalten), eine Ausgabe der „Epistolae familiares“ von Pius II. (1486 in Nürnberg bei Anton Koberger erschienen), vier aus Venedig stammende Druckwerke über Euklids „Elemente“ (1482), Johannes de Sacro Boscus „Sphaera mundi“ (1488), Diogenes Laertius „Vitae et sententiae philosophorum“ (1480) und aus dem Jahr 1499 Iulius Ferminus Maternus' „Scriptores astronomici“. Ein wertvoller Honterusdruck ist das im Jahre 1541 erschienene Büchlein von Petrus von Rosenheim „Disticha Novi Testamenti ...“ sowie Honterus' „Reformationsbüchlein“ (1543) und „Rudimenta Cosmographiae“ (1542). Zu den Raritäten dieser Bibliothek zählt auch die berühmte Nürnberger Ausgabe des „Theuerdank“ aus dem Jahre 1517, ein Meisterwerk mittelalterlicher Buchkultur, zu dem Hans Schauffelin, aus Dürers Schule, illustrierende Holzschnitte gefertigt hat.

Zahlreiche Persönlichkeiten des geistigen Lebens der Stadt ließen im Laufe der Jahre ein Exemplar ihrer Werke, oft mit einer Widmung des Autors, der Bibliothek zukommen. Zaharie Boiu, ein ehemaliger Bergschüler und angesehener Gelehrter und Pädagoge, schenkte der Bibliothek die erste Ausgabe seines Werkes „Carte de cetire“ (1865 in Hermannstadt erschienen) mit der Widmung „... als einen geringen Beitragsbeweis der Dankbarkeit und Verehrung“ sowie ein Exemplar der zweiten Ausgabe von 1868 und das Gedichtbändchen „Sunete și răsunete“. Auch von Joseph Haltrich, der lange Jahre hindurch als Lehrer und zwischen 1869 und 1872 als Rektor an der Bergschule tätig war, finden sich in dieser Sammlung neben seinen in Schulprogrammen veröffentlichten Aufsätzen, mehrere seiner Arbeiten.

Mit Beginn des Jahres 1974 sollten nach den neuesten Gesichtspunkten angelegte Buchkataloge zusammengestellt und die vorhandenen älteren Kataloge erneuert werden, um sie den Historikern, Buchfreunden und Heimatkundeforschern zugänglich zu machen.

Nach Doris Maurer „26 000 wertvolle Bücher“ in Neuer Weg vom 18.12.1973, siehe auch „Wiegendrucke ...“ von Dr. August Schuller in SN 33, Juni 2010



150 Jahre seit der Erstausgabe in Buchform

Die siebenbürgische Chronik 1608-1665 des Schäßburger Stadtschreibers Georg Krauss

Im Jahre 1862 erschien zum ersten Mal „Die Siebenbürgische Chronik des Schäßburger Stadtschreibers Georg Krauss 1608-1665“, herausgegeben vom Ausschuss des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. Das Buch erschien in Wien in der Reihe: „Fontes Rerum Austriacarum, Österreichische Geschichtsquellen“, der zweite Band erschien erst im Jahre 1864. Diese Schrift wird von der Fachliteratur als die bedeutendste der siebenbürgisch-sächsischen Historiografie des 17. Jahrhunderts betrachtet.¹

Der Autor Georg/Georgius Krauss,² Juratus notarius der Stadt Schäßburg, besaß eine tiefe klassische Bildung, viele auf ausländischen Hochschulen und weiten Reisen erworbene Kenntnisse, ein vortreffliches Urteil, arbeitete mit nie erkaltendem Eifer an der Chronik.³ Über seinen Lebenslauf gibt es einige autobiografische Notizen in der großen Chronik⁴. Er ist am 17. September 1607 in Hermannstadt als Sohn des Kaufmanns Adam Krauss und dessen Ehefrau Agnetha Löwin geboren. Er verlor den Vater sehr früh, denn dieser wurde zwischen „Arbegen und Marktschelken von Wien mit sieben mit Handlungsgütern voll beladenen Frachtwagen kommend, von Báthory'schen Truppen überfallen, geplündert und so schwer verwundet, „dass er auf den 16ten Tag hat sterben müssen“⁵. 1622 war Krauss in Klausenburg, lernte hier die ungarische Sprache und besuchte dann das Gymnasium in Hermannstadt. 1626 arbeitete er in der Kanzlei des Stephanus Kassay, Protonotarius des Fürsten Gabriel Bethlen. Die folgenden Jahre der „Pelegrinatio“ sind in der Autobiografie am detailreichsten behandelt. 1627 zog er über Wien nach Italien, studierte in Padua und durchreiste auch ganz Italien bis Malta. Ab 1631 ist er wieder in Hermannstadt. Hier lebt er als Kaufmann, bis er am 7. April 1646 dem Ruf der Schäßburger Hundertmannschaft folgt und Stadtschreiber/ Notarius dieser Stadt wird, wo er bis zu seinem Tod 1679 verblieb⁶.

Neben der vom Landeskundeverein veröffentlichten „Großen Chronik“ wurde 1926 von Dr. Fritz Mild in Schäßburg ein Büchlein mit zwei Georg Krauss zugeschriebenen Arbeiten und der Autobiografie unter dem Titel „Aus Zeiten tiefster Not“ herausgegeben. Die beiden Abhandlungen befanden sich als Abschriften aus dem 18. Jahrhundert in Privatbesitz in den Familien der Nachkommen. Die eine Schrift „Memorial und kurzer wahrer Bericht“ ist eine inhaltlich geschlossene Abhandlung, geschrieben im Jahre 1678. Nach einer kurzen Einführung über Herkunft der Sachsen und Daten der Städtegründungen listet er ab dem Jahre 1514 (Ermordung des Bürgermeisters Antonius Polder) einige Ereignisse auf und endet mit dem großen Brand 1676. Einige dieser Geschehnisse sind detailliert beschrieben, zum Beispiel der Hattertprozess von 1638–1650, andere werden nur stichwortartig erwähnt, andere ganz übersprungen. Die zweite Arbeit „Ausführliches Verzeichnung des Elendes

und der Not welche von Anno 1599 bis Anno 1606 Schäßburg ... erduldet und erlitten“ scheint eine Ergänzung der Großen Chronik zu sein, da sie die vorhergehende Zeit behandelt.

Der Anlass für die Berufung von Krauss nach Schäßburg dürfte seine gute juristische Ausbildung gewesen sein. Seit dem Jahr 1638 führte die Stadt einen Prozess gegen den „adeligen Herren Franciscus und Michael Bethlen“. Diese Familie beanspruchte einen Teil des Schäßburger Hatterts (Hattert = Gemarkung, das zur Stadt gehörende Umland) sowie einen Teil der Nachbardörfer Lasseln und Dunesdorf aufgrund einer von König Ludwig I. erlassenen Urkunde.

Da dieses Dokument entgegen den während der Regierungszeit Ludwigs geltenden Gesetzen, nur mit einem Siegel versehen war, fochten die Schäßburger seine Gültigkeit an. Georg Krauss wurde mit der Suche nach der echten Urkunde, versehen mit zwei Siegeln, betraut. Da an den Aufbewahrungsorten der Urkunden, Weißenburg und Monostor bei Klausenburg, die durch Kriegshandlungen gelitten hatten, die Suche erfolglos war, wurde Krauss 1649 nach Großwardein/Varad „expediert“ und fand da die echte, gültige und mit zwei Siegeln versehene Urkunde, die das umstrittene Gebiet Schäßburg zusprach.



Aufgrund dieses Dokuments wurde 1650 vor Fürst und Landtag der Streit geschlichtet und die Hattertteile blieben bei Schäßburg, Dunesdorf und Lasseln. Der Verlauf des Prozesses sowie die dazugehörigen Dekrete und Urkunden sind in vollem Wortlaut in der Chronik angeführt⁷, „damit künftig, wenn es die Not erforderte, unsere Posteriori alle Sachen klar vernehmen und verstehen mögen“. Dieser Prozess scheint im Leben und Denken von Krauss eine zentrale Rolle eingenommen zu haben, denn er wird häufig erwähnt, in der großen Chronik bei den entsprechenden Jahren, ebenso im „Memoriale“ ausführlicher als andere Ereignisse behandelt, in der Einführung zu seiner Chronik angeführt und auch in der Autobiografie gestreift.

Nach diesem glücklichen Ausgang des zwölf Jahre dauernden Prozesses erhielt Krauss vom Schäßburger Rat den Auftrag, die Chronik der Stadt zu schreiben. Sie entstand zwischen 1650 und 1665 und behandelt die Zeit von 1608, die Wahl von Gábor Báthory zum Fürsten und endet in den ersten Regierungsjahren des Fürsten Michael Apafi mit dem Landtag zu Weißenburg 1665. Die Blätter, auf die geschrieben wurde, sind gebunden, aber zwischen jedem Jahr sind einige leere Blätter mit eingebunden (vielleicht für spätere Nachträge), alle Urkunden sind in die Chronik mit vollem Wortlaut aufgenommen sowie im Original der Chronik beigelegt. Sie war städtischer Besitz und wurde bis Mitte des 18. Jahrhunderts im Archiv der Stadt aufbewahrt. Dann kam sie unter Bischof J. G. Haner in das bischöfliche Archiv, damals in Birtihalm, unter dem Namen „Codex Kraussio-Kelpino“, in Schäßburg verblieb nur eine

Kopie. Trotz ihrer großen Bedeutung sowohl für die Geschichte Schäßburgs als auch für die Geschichte Siebenbürgens ist sie erst 200 Jahre nach ihrer Entstehung in Druckform erschienen und der Öffentlichkeit bekannt geworden. Die Herausgabe dieser Chronik unter dem jetzt bekannten Namen gehört zu den wichtigsten Veröffentlichungen aus den Anfangsjahren des um 1841/42 gegründeten Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. Die Hauptarbeit leistete der 1826 in Schäßburg geborene Carl Fabritius, der spätere Reichstagsabgeordnete, der von 1855-1868 zuerst Lehrer und dann Stadtprediger in seiner Heimatstadt war⁸. Die Drucklegung erfolgte in zwei Bänden. Der erste Band (385 Seiten), der eben vor 150 Jahren erschien, enthält die „Dedication Schrift und Vorredt“ von Georg Krauss und die Chronik von 1608-1659.

Der Zweite Band beginnt mit einer „Einleitung“ von C. Fabritius, wo er auf den Seiten I- LXXII unter dem Titel „Die Schäßburger Chronisten des 17. Jahrhunderts“ elf Chronisten vorstellt, die mit Schäßburg in Verbindung gebracht werden können. Es sind folgende:

1. Petrus Sirius, Stadtpfarrer in Schäßburg, gestorben 1603 an der Pest. Von ihm stammt ein Bericht über die Wahl 1601 von M. Schiffbaumer zum Superintendenten sowie eine Sammlung von Auszügen verschiedener Urkunden.
2. Michael Moses, der um 1600 Lehrer an der Spitalsschule in Schäßburg war und eine Chronik
3. (von 1604-1604) für die Marktnachbarschaft schrieb.
4. Johann Ursinus, gestorben 1611, war von 1602-1611 Notar in Schäßburg. Als wichtigste seiner Arbeiten wird „Chronologia Rerum Hungaricarum...“ betrachtet, die Geschichte Ungarns von der Ankunft der Hunnen bis 1610. Das Werk ist nur in Abschriften vorhanden, diente aber als Quelle für viele nachfolgende Chronisten, anscheinend auch für G. Krauss.
5. Zacharias Filkenius (1601-1644) war ab 1622 Notar, ab 1632 Stuhlrichter in Schäßburg und 1637 Königsrichter in Reps. Er machte einige Aufzeichnungen von eher lokaler Bedeutung, zum Beispiel über die Bauten des Bürgermeisters M. Eisenburger, einiges über die innere Verwaltung und Zünfte.
6. Georg Krauss d. A. Eine sehr ausführliche Biografie und mit vielen Details versehene Präsentation der Chronik sowie einiger anderer Schriften von Krauss.
7. Johann Gebbel und Georg Wachsmann und ihre „Chronica Civitatis Schäßburgensis“ von 1198-1663.
8. Andreas Gebell (1622-1677), von Beruf Schneider, wird Ratsherr, dann Stuhlrichter und Königsrichter. Bemerkenswert sind seine Aufzeichnungen im Zunftbuch der Schneiderzunft sowie eine ausführliche Beschreibung der Feuersbrunst von 1676.
9. Johann Krempe (1628-1692), der Nachfolger von Krauss als Notar der Stadt, schrieb auch eine „Große Chronik“, die von 1606-1660 reicht, aber aus anderer Sicht als Krauss, weiterhin eine „Kleine Chronik“ über die Jahre 1668-1684 und eine Beschreibung des Brandes von 1676 in das Kirchenstellenbuch.
10. Georg Krauss d. J. (1650-1728), der Sohn des Stadtschreibers G. Krauss, war Stadtpfarrer in Schäßburg und nachher Bischof. Seine Schriften sind größtenteils verloren gegangen.
11. Mag. Martin Kelp (1659-1695). Ihm wird eine Schrift zugeschrieben, die einigen Aufschluss über den Stand der damaligen Geschichtswissenschaft gibt.
12. Mag. Georg Haner (1672-1740), geboren in Schäßburg, nach dem Studium Rektor des Schäßburger Gymnasiums, dann Stadtprediger dort, später Pfarrer in Trappold und ab 1722 Superintendent /

Bischof. Er hat eine reiche wissenschaftliche Tätigkeit entfaltet, besonders auf dem Gebiet der Kirchengeschichte.

Dann folgt auf den Seiten LXXV- CII unter dem Titel „Beilagen“ die Veröffentlichung einiger Urkunden, die der Chronik beigelegt waren, die fremdsprachigen sowohl im Original als auch in der deutschen Übersetzung. Es folgt der zweite Teil der Chronik, die Jahre 1659-1665 auf 415 Seiten, also sehr viel ausführlicher als die vorangegangenen Zeiten. Der Band schließt mit einer Worterklärung und einem Index, angefertigt von C. Fabritius.

Die Chronik ist sehr komplex und reichhaltig. Sie umfasst nicht nur die Schäßburger Stadtereignisse, sondern ist eigentlich die Chronik des Fürstentums Siebenbürgen, überschreitet manchmal die geografischen Grenzen und greift auch auf die Nachbargebiete über, ja manchmal sogar auf entferntere Orte. „Sie zeigt, dass Lokalgeschichte auch von europäischer Weite sein kann“⁹. In der Einführung zur Chronik, der „Vorredt“, schreibt Krauss über die Definition der Geschichte, seine Ansicht über die Notwendigkeit, den Nutzen und die Art der Geschichtsschreibung, die Pflicht zur Wahrheit der Berichte und die Überprüfung der Quellen auf Glaubwürdigkeit. Er behandelt das Geschehen aus der Sicht des Zeitzeugen. Die ersten Jahrzehnte sind etwas knapper gehalten, die letzten Jahrzehnte dagegen, wo er dank seiner Stellung als Stadtschreiber mit in die Geschehnisse eingebunden war, Zugang zu den Quellen und allen Schriften hatte, auch viele der Akteure persönlich kannte, sehr viel ausführlicher. Er schreibt, da die Chronik im Auftrag und für die Stadt geschrieben wurde, nicht lateinisch, sondern im damaligen Kanzleideutsch, das weder grammatische noch orthografische Regeln kannte, verwendet auch häufig lateinische, ungarische oder mundartliche Ausdrücke. Er zählt die Ereignisse nicht einfach auf, sondern versucht auf größere Zusammenhänge einzugehen, versucht Ursachen und Folgen zu erläutern, was der Chronik ihren hohen Wert verleiht.

Die Chronik kann den besten Werken der Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts zugeordnet werden. Ihre Bedeutung ist auch daraus ersichtlich, dass die erste Buchausgabe von 1862/64 im 20. Jahrhundert (1969) neu aufgelegt wurde sowie eine rumänische (1965) und eine ungarische Übersetzung (1994) erschien.

Für uns Schäßburger ist dieses Werk auch deshalb interessant, weil es sich in die Tradition der Schäßburger Geschichtsschreibung eingliedert und auch die „Entdeckung“ in den Archiven sowie die Herausgabe in Buchform das Verdienst eines Schäßburgers ist.

Odetta Fabritius, Germering

¹ Szegedi, Edith: *Geschichtsbewusstsein und Gruppenidentität. Die Historiographie der Siebenbürger Sachsen zwischen Barock und Aufklärung*. Köln 2002. S. 237

² *Der Name wird manchmal Kraus, dann auch Krauss geschrieben*

³ Fabritius, Carl: in *Chronik II*, S. XXXIV

⁴ Mild, Fritz (Hg.): *„Aus den Zeiten tiefster Not. Zwei chronistische Berichte aus der Fürstenzeit Siebenbürgens von Georgius Krauss Juratus notarius der Stadt Schäßburg. Mit der Selbstbiografie und einem Bildnis des Verfassers. Schäßburg 1926, S. 11-16, auch Chronik II, S. XCIII*

⁵ Mild, F. S.11

⁶ *Sehr ausführlich ist seine Biografie von K. Fabritius in der Einleitung zur Chronik beschrieben. Chronik II, S. XXXIV- LVIII*

⁷ Mild, Fr., S. 42-46 und *Chronik I*, S. 180-183, S. 3

⁸ Dazu: H. Daubner: *Carl Fabritius – eine Schäßburger Persönlichkeit*. SN., Folge 35, Juni 2011

⁹ Szegedi, S. 237

Vom Seilerlehrling zum erfolgreichen Unternehmer

Vor 200 Jahren wurde Johann Daniel Kleisch geboren

In den vergangenen Jahrhunderten war die Seilerzunft in Schäßburg ein wichtiger Handwerkszweig. Daran erinnert heute noch der Seilerturm nahe der Bergkirche sowie eine Straße, der sogenannte „Seilergang“ (heute Str. Gh. Lazăr). Dahinter steht die Geschichte eines Handwerks, ausgedehnte Handelsbeziehungen und vor allem aber mühevollen Arbeit. Dass Schäßburg lange Zeit der Hauptlieferant an Seilerwaren für mehrere Salinenämter Siebenbürgens war, dürfte wohl kaum noch bekannt sein. Vertretend für die Seilerzunft und ihr weites Netz an Handelsbeziehungen steht der Name Johann Daniel Kleisch, eines Schäßburger Bürgers, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts Zunftmeister der Seiler war.

Johann Daniel Kleisch erblickte das Licht der Welt am 24.06.1812 in Schäßburg als Sohn des Seilermeisters Georg Kleisch und seiner Ehefrau Katharina geb. Fleischer. Seine Eltern waren, so heißt es in seiner handschriftlich vorhandenen Biographie, „schlichte, einfache und bescheidene Bürgerleute und trieben ihr Handwerk mit zufriedenstellendem und ausreichendem Einkommen“. Er wuchs zusammen mit seinen drei Geschwistern auf, besuchte die Unterstufe des Evangelischen Gymnasiums und ging dann bei seinem Vater in die Lehre, um das Seilerhandwerk zu erlernen. Nach mehreren Lehrlingsjahren wurde er Seilergeselle und erlangte bald seine Selbstständigkeit. Kaum zwanzigjährig heiratete er Elisabetha Maria („Elise“), eine Tochter des „Tschismenmachermeisters“ (= Stiefelmachers) Andreas Roth, in der er eine „fleißige, häuslich erzogene, anspruchslose Lebensgefährtin“ gefunden hatte.

Das Seilerhandwerk, so heißt es in seiner Biographie, „war dazumal recht blühend und hatte, wie man zu sagen pflegt, einen goldenen Boden, bis Ende der fünfziger Jahre“. Anfangs betrieb Johann Daniel Kleisch sein Handwerk ohne weitere Hilfskräfte zusammen mit seiner Frau, und nachdem sie ein kleines Vermögen angelegt hatten, strebte er eine Erweiterung seiner Werkstatt und der Absatzmöglichkeiten seiner Seilerwaren an. Bald knüpfte er geschäftliche Verbindungen mit zwei damals bedeutenden Handelsfirmen griechischer Inhaber in Kronstadt. Auf Bestellung von verschiedenen Seilerwaren, wie sein Sohn Gottfried später schrieb, „sandte er solche durch Henndorfer Fuhrleute zu guten Preisen, welche Firmen dann diese Waren mit vorteilhaftem Gewinn in das Nachbarland Rumänien absetzten. Diese Sendungen erfolgten monatlich und mussten die abgeschlossenen Lieferungsbedingungen genau eingehalten werden. Um nun diese Sendungen genau nach Vorschrift und zum Termin bewerkstelligen und effektieren zu können, waren nun auch Hilfskräfte nötig“. Bald erhielt er einen Gesellen aus Böhmen, Ignaz Klubitschko, einen fleißigen und verlässlichen Menschen. Dieser blieb längere Zeit in der Seilerwerkstatt, wo er rasch eine leitende Stelle einnahm. Dann kamen zwei Lehrlinge aus Preußen hinzu. In der Zwischenzeit nahm das Seilergeschäft immer größere Ausmaße an, „denn die Warenbestellungen mehrten sich von Jahr zu Jahr, sodass die vorhandenen Hilfskräfte nicht mehr ausreichten und J. D. Kleisch auch die verschiedenen Zunftgenossen selbständiger Seilermeister mit Verfertigung und Lieferung von notwendigen Seilerwaren betreuen musste, wollte er den erforderlichen Warenbedarf decken. Fast alle Mitglieder der Schäßburger Seilerzunft versah er mit Rohmaterial und Geld und ließ durch sie arbeiten. Der Warenbedarf war so groß,

dass man selbst am Sonntag arbeiten musste“. Mit den fertigen Seilerwaren besuchte J. D. Kleisch auch Jahrmärkte und hatte dazu mit Hanfeinkäufen in der näheren und weiteren Umgebung von Schäßburg viel zu tun.

Hatte die Seilerwerkstatt die Wirren der 1848/1849er Revolution trotz Plünderungen in der Stadt gut überstanden, so entstand danach ein beträchtlicher Schaden, als am 2. September 1851 der Schaaser Bach, der damals noch durch die Stadt floss, eine große Überschwemmung verursachte, die in der Seilerwerkstatt (Schaasergasse) großen Schaden anrichtete, ja große Teile der Werkstatt und dazu große Mengen Hanf wegschwemmte. Viele der Fertigwaren konnten jedoch gerettet und nachher die Werkstatt wieder aufgebaut werden. Als Zunftmeister der Schäßburger Seilerzunft hatte J. D. Kleisch im Namen aller Seilermeister „die Lieferung verschiedener Seilgattungen für die Salzgruben in Salzburg [Ocna Sibiului], Paraid [Praid] und Maros Ujvár [Ocna Mureș] erstanden und genannte Lieferungen an die betreffenden Salinenämter auf Grund eines abgeschlossenen Vertrages anzufertigen. Die Verfertigung dieser erforderlichen Seilgattungen geschah unter seiner Leitung im sogenannten „Seilergang“. Die Lieferungen brachten den Mitgliedern der Seilerzunft „namhafte Gewinne und dazu die Wohltaten von Geschenken welche in Form von Salz gratis in Steinen für den eigenen Hausbedarf bestand“. Traditionsgemäß war Salz (sal) bereits seit der Römerzeit ein wichtiges Zahlungsmittel, wovon auch die Bezeichnung für „Gehalt“ – Salär, salar, salare, salaire – in einigen europäischen Sprachen abgeleitet wird und sich bis zum heutigen Tag gehalten hat. Diese Lieferungen dauerten für die Schäßburger Seilerzunft mehrere Jahre an und so lange“, wie in der Chronik vermerkt wird, „bis die Bistritzer Seilerzunft etliche Seilgattungen billiger lieferte und auf diese Art die Schäßburger Seilerzunft dieser gewinnbringenden Lieferungen verlustig ging“.

Zusätzlich hatten der Seilermeister und seine Frau sich auch mit der Anfertigung von Rosshaarmatratzen befasst, die nach Hermannstadt zum Verkauf geliefert wurden. Elisabetha Kleisch betrieb nebenbei auch einen „bedeutenden Handel mit Klöppelspitzen, fuhr damit oft auf die weit entlegensten Jahrmärkte, sogar bis nach Bistritz und machte gute Geschäfte“. Auch hatte Seilermeister Kleisch bereits zu Beginn der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts mit einem gut laufenden Weinhandel begonnen, „besonders mit dem 1834er Wein, welcher sich damals in Anbetracht seiner Güte besonders guten Rufes erfreute“, aber auch mit Weinen aus anderen Jahrgängen. Hinzu kam dann auch eine sich immer weiter entfaltende Landwirtschaft, die er intensiver zu betreiben begann, nachdem das Seilerhandwerk etwas an Bedeutung verloren hatte. Hinzu kam, dass sich nach der langjährigen Ausübung des Seilerhandwerks durch den schädlichen Hanfstaub bei ihm ein Lungenleiden bemerkbar machte, das sich mit den Jahren weiter verstärkte. So musste er sich nach und nach aus dem Seilerbetrieb zurückziehen und sich anderen Tätigkeiten zuwenden. Nachdem er sich bereits mit Gewinn der Landwirtschaft gewidmet hatte, kaufte er nun auch Büffel, betrieb Viehzucht und einen einträglichen Milchhandel. Später kaufte er auch noch Äcker und Wiesen, die in eigener Regie bearbeitet wurden.

Durch seine Tüchtigkeit bekannt, wurde er von Kirche und Stadt-

verwaltung in verschiedene Tätigkeiten einbezogen. Mit der Wahl zum „jüngeren Kirchenvater“ der evangelischen Kirchengemeinde Schäßburg übernahm er nach der Revolution mit der Verwaltung und Bewirtschaftung des Kirchengeldes eine große Verantwortung. Auch musste er sich in seiner Funktion für die Instandsetzung und Erhaltung der kirchlichen Gebäude – Pfarrhof, Prediger- und Lehrergebäude „mit den betreffenden Naturalwohnungen“ – einsetzen sowie die Verwaltung der Pfarrer- und Predigergründe übernehmen. Während der Revolution war vieles an kirchlichem Eigentum schwer beschädigt oder zerstört worden und musste restauriert oder neu aufgebaut werden. So kam es, dass zu dieser Zeit drei neue Orgeln, in der Bergkirche, der Spitals- und der Siechhofkirche, aufgestellt wurden. Oft streckte er für Instandhaltung- und Renovierungsarbeiten Geld aus seinem Privatvermögen vor oder setzte eigenes Geld für gemeinnützige Zwecke „zum Wohl seiner Vaterstadt, Schule und Kirche“ ein.

Auch davor, während der Revolution, hatten er und seine Familie sich für das Wohl der Gemeinschaft eingesetzt. Als der ungarische Befehlshaber General Bem nämlich eine hohe Brandsteuersumme von der Stadt verlangte und drohte, diese in Brand zu setzen, wenn die Steuer nicht in kürzester Zeit bezahlt würde, so hatte seine Frau, da er noch in der Schäßburger Bürgerwehr war, „in schweren Säckchen einen Betrag von mehreren tausend Gulden in lauter Gold und Silber“ an den damaligen Bürgermeister Carl v. Sternheim abgeliefert. Dieser hatte die „Opferwilligkeit angestaunt und in hohem Grade belobigt“.

1853 wurde J. D. Kleisch Mitglied der Schäßburger Stadtverwaltung, wo er zuerst im landwirtschaftlichen Ressort tätig war. Bald wurde er zum „Feldrichter-Vorsteher“ und Hattert-Kommissär sowie Ende der fünfziger Jahre in die Stelle des städtischen Steuersammlers und Kassenprüfers gewählt. 1871 zog er sich aus gesundheitlichen Gründen mehr ins Privatleben zurück, ohne jedoch seine Tätigkeit als Unter-



Porträt von Johann Daniel Kleisch (um 1856), eine Aufnahme der frühen Fotografie (Daguerreotypie)

nehmer ganz aufzugeben. An den Folgen seines Lungenleidens, das von seinem Seilerhandwerk herrührte, starb er am 24. Februar 1879 und wurde auf dem Bergfriedhof beigesetzt.

Johann Daniel Kleisch ist beispielhaft für einen fleißigen, tatkräftigen Bürger seiner Vaterstadt Schäßburg mit viel Eigeninitiative, der als Vertreter der Seilerzunft und aufstrebender Unternehmer, später als städtischer Angestellter und Nebenerwerbslandwirt tätig war, und verkörpert einen typischen „Ackerbürger“, so wie es viele in jener Zeit in Schäßburg gab.

Erika Schneider, Rastatt

Erinnerungen

Als 10-Jährige in der Zeit der „Bewegung“

Als Zehnjährige wurden wir, Mädchen und Jungen, ins Jungvolk aufgenommen. Die Mädchen wurden Jungmädels, die Jungen Pimpfe. Man wurde eingeteilt in Jungzüge (Jungscharen), mehrere solcher bildeten ein Fähnlein und einige Fähnlein ergaben einen Bann. Jede dieser Formationen hatte ihren Führer: Jungzug-, Fähnlein- bzw. Bannführer.

Oberster Chef der „Bewegung“, wie man die Nazizeit nannte, war der Volksgruppenführer Andreas Schmidt, von dem wir damals allerdings kaum etwas gehört haben.

Die Mädchen trugen als Uniform einen dunkelblauen Rock, weiße Bluse, ein schwarzes Halstuch, das von einem aus Leder geflochtenen Riemchenknoten zusammengehalten wurde. Die Jungen trugen weiße Kniestrümpfe, schwarze kurze Hose, ein braunes

langärmliges Hemd, einen Koppel- und einen Schulterriemen und ebenfalls ein schwarzes Halstuch mit Lederknoten. Bei allen Festlichkeiten mussten wir die Uniform tragen. (Wir waren natürlich stolz auf das schwarze Halstuch mit Lederknoten, genauso wie zu kommunistischen Zeiten die Pioniere auf ihr rotes und heute die Pfadfinder auf ihr grünes stolz sind.)

Die Jungmädelszeit brachte für uns als außerschulische Tätigkeiten einiges. Einmal in der Woche hatten wir am Nachmittag Heimbabend, an dem wir viele lustige Lieder gelernt, gebastelt und andere Handarbeiten gemacht haben. Dass in der Welt ein schrecklicher Krieg tobte, haben wir kaum mitbekommen. Auch von Adolf Hitler haben wir zuerst nicht viel erfahren. Es war ein langsames, schrittweises Hineinführen in die Naziideologie, die deutsche Überheb-

lichkeit, den Ordnungssinn, die Rassentheorie usw. Auch vom Judenhass wussten wir nichts.

Wir wurden zur Hilfsbereitschaft Schwächeren gegenüber angehalten, indem wir Arbeitsdienst leisten mussten. Ich erinnere mich, dass wir eingeteilt wurden, Müttern mit vielen Kindern, deren Männer im Krieg waren, bei der Versorgung der Kinder zu helfen. Ob wir 10- bis 12-jährige da wirklich eine Hilfe waren, ist zu bezweifeln. Ich kann mich erinnern, mit noch einem Jungmädchel einer alleinstehenden alten Frau beim Jäten des Unkrauts aus den Erdbeeren geholfen zu haben. Ob wir da tatsächlich gute Arbeit geleistet haben, bezweifle ich. Wir gingen auch in die Lazarette zu den verwundeten deutschen Soldaten, brachten ihnen kleine Geschenke (Zeichnungen, Handarbeiten) und erheiterten sie mit lustigen und witzigen Liedern, wie „Es wollt ein steinalt Jungferlein zum Himmelstor hinein ... und weil sie noch keinen Mann geküsst, ließ Petrus sie nicht in den Himmel“ oder „Es wohnt ein Müller an jenem Teich, lauf, Müller, lauf, der hat eine Tochter und die war reich ...“ oder „In einen Hering jung und stramm, der auf dem Meeresgrunde schwamm, verliebte sich, o Wunder, 'ne olle Flunder“.

Als dann immer mehr Züge ostwärts fuhren, machten wir Bahnhofsdiens und reichten Buttermilch und Brot.

Die Pimpfe und die älteren Jungen (DJ) hatten schon schwerere Aufgaben. Sie wurden militärisch gedrillt, machten Strafdienste, gingen in Lager und halfen im Sommer auf dem Dorf in der Feldarbeit.

Da Rumänien mit Deutschland verbündet gegen die Sowjetunion kämpfte, zogen hier viele deutsche Truppen durch, die beeindruckende Militärparaden gaben. Der deutsche Gruß mit erhobener Hand wurde eingeführt und verpflichtend, die deutsche Überheblichkeit steckte auch uns an. Wir müssen zugeben, dass unser Benehmen unseren rumänischen Mitbürgern gegenüber auch von dieser Überheblichkeit gekennzeichnet war.

Zu Hause scharte man sich um den Rundfunk, wenn der Führer eine Rede hielt oder eine „Sondermeldung“ durchgegeben wurde. Viel konnten wir uns eigentlich nicht vorstellen von dem, was hinter all diesen Ereignissen steckte; man hörte viel von den Siegen unserer Soldaten an der Front, wie tapfer sie gegen die feindlichen Truppen vorgingen. Ab und zu hörte man auch vom Heldentod für „Führer, Volk und Vaterland“ einiger bekannter Schäßburger. So richtig konnten wir das beginnende Verderben unseres Volkes nicht verstehen und fassen.

1943 wurden unsere Jugendlichen ab 18 Jahren, die sich „freiwillig“ zum deutschen Militärdienst gemeldet hatten, auf dem Sportplatz verabschiedet, mit Musik auf den Bahnhof begleitet, wo sie in Viehwaggons einwaggoniert wurden. Eltern, Großeltern, aber vor allem junge Mädchen und natürlich auch wir Jungmädchel jubelten und warfen ihnen Blumensträuße zu. Wie vielen das Kröpfchen

dick war und wie viele Augen verstohlen träten, kann ich heute nicht mehr beurteilen. Kaum einer von ihnen ist mehr in die Heimat zurückgekommen!

Auf den umliegenden Dörfern (Schaas, Trappold, Großalisch, Großlasseln) waren viele deutsche Soldaten einquartiert. Die Mädchen nahmen sie mit auf den Ball und gingen per Arm mit ihnen die Dorfstraßen entlang. Es wurde die Parole durchgegeben: „Jede deutsche Mutter schenkt dem Führer ein Kind!“ Die Aufregung war ganz groß: Wie sollte das durchgeführt werden? Kommt er her, oder fahren wir hin? Jedenfalls wurden in dieser Zeit mehr Kinder geboren, und nicht wenige der Jungen hießen Adolf. (Das habe ich selber 1954 in Großalisch als Lehrerin erlebt: In jeder Klasse gab es wenigstens drei Jungen, die Adolf hießen.)

Die Zeit verging, die Front verhärtete sich, die Deutsche Volksgruppe in Rumänien wurde immer aktiver, die Nachrichten berichteten von den Heldentaten „unserer Armeen“, die schon ganz und gar nicht mehr so großartig waren. Am 23. August 1944 wendete unser Land die Waffen gegen die einstigen Verbündeten: Schon längst waren die Russen in unser Land eingedrungen und rückten nach Westen vor. Die Panik unter der sächsischen Bevölkerung war sehr groß. Man wollte es nicht wahrhaben nach all den Sondermeldungen, dass für Rumänien das Ende des Krieges nahte. Im September rollten schon tagelang die russischen Panzer durch die Albertstraße westwärts. Die Angst vor den Russen war groß,

die Propaganda hatte dafür gesorgt. Im Fabrikhof, wo wir wohnten, wurden russische LKWs eingestellt. Wir quartierten vier russische Offiziere bei uns, konnten uns zwar nicht verständigen, erkannten aber, dass auch sie nur Menschen waren, die ihre vaterländische Pflicht erfüllen mussten, die Eltern, Frauen und Kinder in ihrem vom Krieg zerstörten Land zurückgelassen hatten, um für den Sieg über Nazi-

deutschland zu kämpfen.

Im Januar 1945 mussten wir erleben, dass unsere Eltern, Brüder oder Schwestern zur Aufbauarbeit in die Sowjetunion deportiert wurden. Es war eine sehr harte Zeit, man trug es aber im Stillen als Sühne für das überhebliche Benehmen von früher.

Was alles im Krieg in und durch Deutschland an Gräueltaten (Judenverfolgung, KZ und anderes) geschehen war, erfuhren wir erst viele Jahre später und konnten oder wollten es nicht für möglich halten und wahrhaben. Auch heute noch, fast 70 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges, ist es mir unbegreiflich, wie ein ganzes Volk sich so begeistern lassen konnte und das alles mitgemacht und ertragen hat, dass niemand von der Verlogenheit und den Gräueltaten gewusst hat und so viele junge Menschen freiwillig in den Tod gegangen sind.

Die SS-Aktion aus dem Jahre 1943 ist die größte Hypothek, die die Nazis bei uns hinterlassen haben.

Wie immer sich die Gespräche über unsere politische Vergangenheit hier auch wenden:

Am Schluss taucht immer wieder der schwarze Schatten der unüberlegten und leichtfertigen SS-Aktion auf.

Wir haben heute schon soweit Distanz von den Ereignissen, dass wir rein sachlich feststellen können:

Die SS-Aktion war der folgenschwerste Fehler der sächsischen Geschichte!

Hans Otto Roth, 19. April 1948

Erlebnisse im Polizeiarrest

Aufgrund der Ereignisse vom 23. August 1944 flüchtete ich zusammen mit den meisten meiner Klassenkollegen nach Nordsiebenbürgen, dazumal Ungarn zugehörig, um eventuellen Repressalien zu entkommen. Nach einer wahrhaften Odyssee kehrte ich bei Kriegsende mit zwei der Kollegen, die mit mir zusammengeblieben waren, am 28. Mai 1945 nach Schäßburg heim.

Meine Eltern hielten mich zunächst auf dem Dachboden (Aufboden, sagten wir in Siebenbürgen) versteckt. Man fürchtete, dass vielleicht noch ein Transport für die Verschleppung nach Russland verordnet werde. Mit der Zeit wurde ich unvorsichtiger und bald danach von einer Kommission entdeckt, die „überflüssigen Wohnraum“ in Beschlag nahm, und sogleich der Polizei überführt. Hier nahm mich der Chef des Sicherheitsdienstes, der ehemaligen „Siguranța“ (die Securitate gab es zu dem Zeitpunkt noch nicht), Herr Roșca (deutsch „Roter“), ins Verhör. Dieser hatte, zu seinem Namen passend rote Haare, wahrscheinlich behaftet damit durch die Gene seiner Vorfahren aus der Zeit der Namensgebung. Nach kurzer Erläuterung meinerseits, womit ich mich im Zeitraum meiner Abwesenheit aus Schäßburg beschäftigt hatte, vorgetragen gemäß einer vorbereiteten Version, stellte er mir sehr scharfe Fragen, welche ich entsprechend beantworten konnte. Ich wurde in eine der beiden im Hof gelegenen Zellen für Häftlinge eingewiesen. Zunächst war ich alleiniger Bewohner dieser etwa 3x3 m großen Zelle. Sie hatte ein kleines vergittertes Fensterchen im oberen Teil und als Einrichtung eine breite Holzpritsche mit metallenen Unterbau. Die Holzpritsche bestand aus einem abmontierten Flügel des großen Eingangstors von der gegenüberliegenden ehemaligen deutschsprachigen Mädchenschule.

Nach einigen Stunden erhielt die Zelle Zuwachs. Eingewiesen wurde Richard Winter, bekannt in Schäßburg als Winter Rick, ein Bruder des Metzgers Georg „Schorr“ Winter. Dieser war aus Österreich heimgekehrt und „geschnappt“ worden. Am zweiten Morgen schon erhielt er Besuch von seiner Frau, die mit ihrem etwa sieben Jahre alten Söhnchen Richard „Ricki“ erschien. Der Vater war sehr erfreut beim Anblick seines Sohnes. Dieser Ricki hatte in den Folgejahren in der kommunistischen Jugendbewegung eine führende Rolle inne und als Erwachsener fungierte er wohl dank seines deutschen Namens als Repräsentant der deutschen Minderheit in Hermannstadt als erster Sekretär des Kreispartei Komitees, war also der höchste Mann im Kreis. Später, zum Minister für Kommunalwirtschaft ernannt, rieb er sich bei gewissenhafter Arbeit so auf, dass er nervenkrank wurde und in verhältnismäßig jungem Alter verstarb. Nun zurück zu seinem Vater in meiner Zelle. Als ich nach einiger Zeit vor lauter Langeweile anfang, eine Melodie vor mich hin zu pfeifen, bat er mich davon abzusehen, man könnte glauben, es ginge uns zu gut.

Es kam die erste Nacht und da hatten wir unsere Bescherung. Unsere Angehörigen hatten uns eine Decke, ein Pölsterchen und auch etwas Essen gebracht, denn damit wurde man dort nicht versorgt. Im Dunkel der Nacht erwachte eine Unmenge Wanzen, die sich im Unterteil der Holzpritsche befanden und nun über meine Decke und Pölsterchen wanderten. Ich hatte Glück, von ihnen nicht gebissen zu werden; mein Nachbar hatte süßeres Blut und litt sehr

unter den Attacken der Wanzenarmee. Am Morgen meldeten wir diesen Zustand dem zuständigen Oberfeldwebel Bakosch und brannten die Wanzen mit Benzin im Hof aus. Während dieser Aktion erhielten wir Zuwachs in der Nachbarzelle: eine ganze Familie, des Diebstahls bezichtigt, welche sich, ihrer Natur gemäß, sehr laut verhielt.

Dank eines von seinem Bruder, dem Metzger Winter Schorr, gespendeten schönen Schinken wurde Rick am dritten Tag aus der Polizeihaft entlassen. Ich habe ihn später nie wieder gesehen und nichts mehr von ihm gehört.

Die Zahl der verhafteten Sachsen erhöhte sich an diesem dritten Tag durch eine gezielte Aktion der Polizei. Wir kamen nun alle in einen aufgelassenen Büroraum im Erdgeschoss des Polizeigebäudes, mit Fenstern zur Spitalsgasse. Durch diese leicht vergitterten Fenster konnten wir an den Abenden mit Bekannten und Angehörigen kommunizieren. Als Schlafgelegenheit dienten uns einfache Bürotische, an welchen wir tagsüber Karten spielen konnten. Unter den Hinzugekommenen befanden sich Wilhelm Zay senior, vom Knopf, Kurt Scheipner, aus Deutschland heimgekehrt, der als Schiller Fritz bekannte Straßenkehrer aus der Schaasergasse und Fischer Karl von den Fischerischen Treppchen in der Großen Mühlgasse. Schiller Fritz war ein lustiger Mann, immer zum Lachen und Amüsieren bereit. Er hatte einen Sprachfehler, er stotterte. Beim Kartenspielen machte er eifrig mit, aber bis er seinem Nachbarn sagte „T-t-t-tea kist!“, war er selbst schon wieder an der Reihe. Fischer Karl war ein einfacher, aber sehr schlagfertiger Mann, bekannt dafür in der Stadt. Erschien in der Tür, um nach dem Rechten zu sehen, der Oberfeldwebel Bakosch, so sorgte Fischer Karl für heitere Einlagen. Diese trugen dazu bei, dass dieser ansonsten griesgrämige Mann uns wohlgesonnen war.

Mein Vater hatte schon ab dem ersten Tag meiner Verhaftung Erkundungen eingeleitet, wie man an den Chef der Siguranța herankommen könne, um ihn zu bestechen. Dies klappte bestens, aber die ganzen bescheidenen Geldreserven wurden dafür aufgebraucht. Es gab mit diesem kein weiteres Verhör. Dafür wurde aber sein Kommissar, Hofnär Ghiță, ein anständiger Mann aus der Kornesch-Vorstadt Schäßburgs, beauftragt, mit mir ein Protokoll zu erstellen. Dies verlief sehr glatt; alles, was ich über meine Tätigkeit in den neun Monaten meiner Abwesenheit aus der Stadt erzählte, wurde aufgenommen, ohne mich irgendwie zurechtzuweisen, die Wahrheit zu sagen. Ich vermute, dass dieses Protokoll letztendlich im Papierkorb landete, denn ich wurde in all den folgenden Jahren nie danach gefragt, gab in den immer wieder verlangten Lebensläufen nie diese Abwesenheit aus der Stadt an, war Gymnasialschüler bis 1946, als ich das Gymnasium auch beendete.

Als einer der aus dem Kriegsdienst Heimgekehrten hätte mich Roșca in ein Gefangenenerlager bei Bukarest einweisen müssen, wo man nicht wissen konnte, was einem bevorsteht. So wurde ich wie ein von der Russlanddeportation Entkommener behandelt und kam in ein Zwangsarbeitslager bei Schirkanyen, über das ich schon früher berichtet habe.

40jähriges Abi-Treffen ehemaliger Schäßburger Bergschüler



Mitte Oktober traf sich eine Gruppe Schäßburger im baden-württembergischen Weinort Kleinbottwar, um den 40. Jahrestag ihres Abiturs an der Bergschule gemeinsam zu feiern.

Das Abitur 1972 war insofern etwas Besonderes, als es mit dem Jubiläum „450 Jahre Bergschule“ zusammenfiel. Darüber hinaus gab es aus diesem Anlass damals sogar einen Umzug durch die Stadt. Dieses und andere Ereignisse der vergangenen 40 Jahre hat eine Klassenkameradin, Julia Prejmerean-Aston, auf einem Video festgehalten, das alle mit großem Interesse auf der Leinwand betrachteten. Anschließend wurde auch der drei leider schon früh verstorbenen Klassenkameraden Roswitha Zakel,

Heinz Scheipner und Gerhard Zell gedacht.

Den ganzen Abend bis in die Nacht hinein gab es keinen Mangel an Gesprächsstoff, viele Sätze begannen mit „Weißt du noch .../ Erinnerst du dich ...?“ Alte Jugendstreiche sorgten dafür, dass auch die Lachmuskeln wieder aktiviert wurden. Am nächsten Morgen klang das Treffen bei einem Spaziergang durch die noch nicht abgeernteten Weinberge harmonisch aus. Da unsere Abi-Treffen in letzter Zeit im 5-jährlichen Rhythmus stattfinden (und man nicht mehr rätseln muss, wer sich hinter diesem oder jenem Gesicht verbirgt), hat sich wieder eine gewisse Vertrautheit eingestellt, die für eine lockere Atmosphäre sorgt. Beim Abschied klang bei allen schon die Vorfreude auf das nächste Treffen mit.

Hedda Sandner, Stuttgart

Zum Quarta-Treffen 1977

von **Josefine Siegmund, Mädchenquarta des Jahrgangs 1944**

Liebe Quarta von 1944!
Mein Gedächtnis heut' nicht irrt sich!
Ich seh' Euch da, der Jahre acht,
bis Ihr die Mädchenschul' gemacht.
Als Ihr bei Blaschek die Kleinsten wart,
um sie Euch wie die Küchlein schart;
hat sie gebrochen sich das Bein,
wer sollte da Eu'r Lehrer sein?
Ein schwer Problem war das für mich;
Herr Lehrer Both erbarmte sich.
Er nahm die Klass' in seine Hut;
Euch ging's dabei ja wirklich gut!
Es war grad' Grippe in der Stadt,
nach Fehlenden gefragt ich hatt'.
Da meldet Both mir in der Reih':
„De Springhansel senj alle hej!“

Dann kamt Ihr weiter in den Klassen,
musst' manche wohl auch hinten lassen;
dafür Ihr andre aufgelesen,
die vor Euch in der Klass' gewesen.
Ihr wisst ja selber noch die Namen
der Mädle, die so zu Euch kamen.
Bei Zick und Geri ging es weiter,
schön aufwärts auf der Klassenleiter.

Als Ihr dann in die Vierte kamt,
die Gretelotte Martha mahnt:
„Ich sag's dir, dass du es nur weißt;
für unsre Schul' es immer heißt:
im ersten Jahr wird man erzogen,
ich hab das ganz genau erwogen.“

Doch in der zweiten, dritten Klass'
verlottert man! Ich weiß nun das;
und in der Vierten dann zum End',
kommt wieder man in feste Händ!“
Ich glaub', Ihr wisst das heute noch
und ehrt grad' deshalb Lenchen doch!
Und nicht nur Lernen bot die Zeit,
es gab da sonst manch' Freudigkeit.
Denkt doch ans Spiel im großen Hof,
wo Aufsicht führt' die Schuster Sof'.
Wo um den Holzstoß man stets rannt',
wenn man da spielt' „Erlöst-verbannt“!
Denkt an das schöne „Skoba-Fest“ -
Grad' '39 war das letzt'! -

Und in die Prima kamt Ihr dann,
da fing der Krieg ja auch schon an!
Zu euch da kam in diesem Jahr
von anderswo 'ne fremde Schar:
die Pachers, Lutz und andre noch;
sie fügten ein ganz rasch sich doch.
Mit Temp'rament ging's bei Euch zu,
das war bekannt von Euch im Nu!
Der Lehrer gab's jetzt eine Reih':
den Hann, die Jos, den Totz dabei,
Bukowski, Selma, Heppi auch,
doch „Herr“, das war damals so Brauch -
das war nur einer in dem Haus:
der Schuldiener „Herr Müller“ hieß;
das „Herr“ man da nie fallen ließ!

Auch in den folgenden vier Jahren
die Mädle gute Freunde waren.
Es gab da manchen lust'gen Streich!
An Einfällen, da wart Ihr reich!
Und kam April grad' in das Land,
wen ich in Eurer Klasse fand?
Von oben war's die Tertia,
der Pomma, Hermann, saßen da!
Ich ging dann auf den Scherz auch ein,
ich tat, als müsst' es grad' so sein!

Doch fröhlich war nicht jede Stund',
das Kreidelädchen flog ins Rund'!
Es gäb' von diesen Schulgeschichten
ja manches wohl noch zu berichten...
Doch mein Gedächtnis ist nun alt
und ich vergaß sehr vieles halt.
Nur eines weiß ich noch genau,
es war ja dort im Seitenbau
die Schulküch' neu und sauber fein,
da gingt Ihr gerne aus und ein.
Als Kriegsbutter-Ersatz schuft dort
Ihr Bohnenaufstrich flott am Ort.
Mit jedem Bani, den das bracht,
habt wieder Ihr etwas gemacht!

Doch immer näher kam der Krieg,
es schwand die Aussicht auf den Sieg.
Die Quarta fand ein frühes End',
zu Ostern schon Ihr ganz Euch trennt...

Das ist nun freilich lange her,
ein Wiedersehen gab es nicht mehr...
Der Zeiten Wandel Euch zerstreut',
und viele sind im Westen heut'.

Nun hat Mariann' sich aufgerafft,
das heut'ge Treffen sie geschafft!
Dies wissen - dank ihr - allesamt,
die Ihr heut' hier zusammenkamt.
Ihr ludet mich auch dazu ein;
ich möcht' wohl gerne bei Euch sein!
Doch gab's da manchen Gegengrund:
Entscheidend war zu dieser Stund',
dass man in München meiner harrt.
Es ist sonst gar nicht meine Art,
dass ich bei Treffen nicht dabei.
Mein Fehlen Euch nicht Kränkung sei!

Ich wünsch' Euch manche frohe Stund'!
Genießt so recht aus Herzensgrund
Beisammensein nach langer Zeit
in einst gebübter Einigkeit!

Ganz heiter sei Euer weit' res Los!
Dies wünscht Euch allen

Eure „Jos“

*(Das Gedicht der bekannten
Lehrerin Josefine Siegmund wurde
uns freundlicherweise von
Elfriede Petri geb. Capesius, Bielefeld,
zur Verfügung gestellt. Red.)*

Wir – Übersiebzigjährigen

Beim Klassentreffen am „Heiligenhof“ 5.-7. Oktober 2012

Weit spannt sich der Gedanken Bogen
im Rückblick durch der Zeiten Räume,
Jahre, die so schnell verflogen,
wie ehemals der Jugend Träume.

Wir wurden geboren in einer Zeit,
da vieles noch unerreichbar weit,
es gab zwar das Auto, den Aeroplan,
Pferdewagen, Fahrrad und Eisenbahn.

Was es nicht gab, das ist hier die Frage,
es klingt alles wie eine klassische Sage:
Kreditkarten, Telefax und Körperfettwaage
E-Bike, Satellitenfernsehen und Klimaanlage.

Es gab noch keinen Geschirrspüler und Monitor,
Weltraumtouristen und Männer mit Knopf im Ohr,
keinen Roboter, Kernspaltung und Samenbanken,
auch war noch kein Mensch auf dem Mond gelandet.

Fastfood-Ware, Internet und transplantierte Herzen,
was konnten wir nicht alles verschmerzen?
Doch eine war da, mit der man „ging“,
da war man froh, bevor es noch anfing.

Ja, es war vieles anders und doch manches gleich:
Eine tief empfundene Liebe machte uns reich,
sie gab uns den Mut und die Kraft zu überstehen,
Zeiten, wo auch eisige Winde wehen.

Es zog auch uns hin ins Ungewisse
und uns doch so sehr vertraut,
was wir seit lange immer schon vermissten,
das, was uns so sehr erbaut.

Ein Sprung in das Erleben von Einheit?
Mut, das Ego zu transzendieren,
birgt in sich das Öffnen in Freiheit,
den Weg zu einem andern Du zu akzeptieren.

Dass das Ungewisse dann Gewissheit wurde
und über viele Jahre Bestand hat,
ist ein Zeichen für die überwundenen Hürden,
auch gab's immer einen wohlgemeinten Rat.

Den nämlich, dass im Widerspiel des Möglichen
mit dem Unmöglichen
wir unsere Möglichkeiten erweitern,
um uns dann beim Unmöglichen zu erheitern.

Wir kommen und gehen,
die Zeit aber bleibt bestehen;
sie ist eine Empfindung der Menschen,
wohl dem, der sie kann verschenken.

**Wichtig ist die Lebensfreude,
dann spielt das Alter keine Rolle!**

Ursula Andress, Schweizer Schauspielerin

Als Kernpunkt unserer Sinne
ist sie scharf wie eine Klinge,
teilt ein und aus, je nach Belieben,
bis wir aus ihr werden vertrieben.

Sie zu bezwingen, ist uns nie gelungen,
obwohl wir oft mit ihr gerungen.
Das Unfassbare wird erst wahr:
stellt man sie in der Schrift bildlich dar,
wird sie uns und den anderen nicht abhanden kommen,
so wie das Leben, das zerronnen.
Was letztlich bleibt, ist der Wandel in der Zeit.

Sie ging zuweilen mit uns und wir mit ihr,
doch es blieb immerhin das Gespür,
dass sie uns vorseilt immerdar
und uns anspornt Jahr für Jahr,
ihr zu folgen stets wohlgenut und heiter
auf der eigenen Lebensstufenleiter.
Die Sprossen, die uns vorgegeben,
sind mannigfaltig, unterschiedlich im Leben.

Mal ging's sehr hurtig, sprunghaft, leicht,
wenn man das Erreichte damit vergleicht,
doch gab's auch Rückschritte, nahezu Stillstand,
wo man am liebsten die Zeit verbannt.

Sie half uns trotz alldem immer weiter,
besonders wenn nicht alles lief nach Plan,
fasste man Mut und nahm es heiter,
Hauptsache, man hat Gutes im Leben getan.

Ich wünsche uns eine gute Zeit zum Weitergehen,
jeden Tag, jede Stunde als Glück zu empfinden
und manches auch mal anders zu sehen,
ich wünsche uns Zeit, die Zeit zu ergründen.

Den Tag zu pflücken und bewusst erleben
sei unsere Devise auch künftighin,
ihm alles abzuringen und ihm vieles geben,
das ist der Garant für manchen Neubeginn,

Viel Zeit zum Bestaunen möge uns bleiben,
anstatt nur flüchtig vorbeizuschauen,
vornehmlich Zeit und Raum fürs Urvertrauen,
wenn durch die Wälder bunte Blätter treiben.

Gerd Schlesak

Klassenfahrt mit 70-Jährigen

Unseren 60. Geburtstag feierten wir zusammen mit einer Busfahrt von Deutschland nach Schäßburg. Anlässlich unseres Klassentreffens im Jahr 2010 im Kloster Schöntal besprachen wir, eine Fahrt auch zu unserem 70. Geburtstag zu unternehmen. Nach einigem Hin und Her erklärte sich Rolf bereit, die Organisation zu übernehmen, der schriftliche Teil blieb an mir hängen. Unterstützung fanden wir durch Hermann, der uns vorab mit zweckdienlichen Ratschlägen informiert hatte. An Ort und Stelle sprang Edith mit ihrem Handy ein und regelte Termine und sonstiges per Telefon. Irgendwie war das für alle selbstverständlich, obwohl sie ja einige Euros vertelefoniert hatte. Nicht zuletzt dürfen wir Erika Schneider geb. Binder nicht vergessen, die die Route und Besuche der Kirchenburgen sowie einige Führungen arrangierte und uns unterwegs über geschichtliche und geologische Besonderheiten laufend informierte.

Rolf hatte zuerst den Vorschlag, nach Bacău, in die Moldau zu fliegen, die berühmten Klöster zu besichtigen und danach über die Ostkarpaten nach Schäßburg zu fahren. Dieser Vorschlag fand jedoch wenig Anklang, es wurde umdisponiert, sodass wir alle nach Hermannstadt flogen und mit einem Charterbus die Rundreise bis zum Rückflug fortsetzten.

Tatsächlich fand dann unsere Reise – in Stichworten – wie folgt statt:

- Anreise am Dienstag und Mittwoch, den 12./13. Juni. per Flug ab München, Stuttgart und Frankfurt nach Hermannstadt.
- Treffpunkt und Übernachtung im Hotel Gallant, B-dul Victoriei (Schewisgasse) Nr. 55
- Donnerstag, 14. 6. – Tagesfahrt in die Umgebung von Hermannstadt, wir besichtigten in Heltau die Kirchenburg, trafen unseren Schäßburger Landsmann, Stadtpfarrer Zoran Kezdi, in Michelsberg stiegen wir zur Burg hinauf, wieder unten, besuchten wir die am letzten Sonntag nach umfangreichen Renovierungsarbeiten wieder eingeweihte Ev. Dorfkirche. Interessant war das ASTRA-Dorfmuseum im Jungen Wald; leider konnten wir kein sächsisches Bauernhaus entdecken. Mit einem abendlichen Spaziergang durch die Altstadt von Hermannstadt klang der Tag aus.
- Freitag, 15. 6. – Fahrt nach Schäßburg durch das Harbachtal. Wir besichtigten die schöne Kirchenburg von Holzmengen, wo Waldorfschüler aus Wiesbaden arbeiteten, weiter über Leschkirch, Alzen, vorbei an Hundertbücheln mit den Hügeln, die eine geologische Besonderheit darstellen, nach Agnetheln. Auch hier Besichtigung der Ev. Kirche, danach weiter über Henndorf nach Trappold, wo



in der Kirchenburg Studenten aus Potsdam arbeiteten und hielten dann kurz vor dem Geburtshaus von Michael Albert. In Schäßburg angekommen, trafen wir weitere Klassenkameraden und Hermann Baier, unseren ehemaligen Klassenlehrer und Schuldirektor. Die Übernachtung war gebucht im Internat („Adlerhorst“) bzw. im „Haus mit dem Hirschgeweih“.

- Am Samstag, 15. 6. starteten wir zu einer Tour nach Keisd und Deutsch Weißkirch über Klosdorf, Deutschkreuz und zurück nach Schäßburg über Reps und Radeln. Beeindruckend waren die renovierte Kirche von Keisd (mit dem „Bogdan“ im Turm) und die Kirchenburg von Deutsch Weißkirch, die als Einzelpositionen auf der UNESCO-Weltkulturerbeliste stehen. Die Burghüterin, Frau Dootz verkaufte uns Info-Material und ihr lesenswertes Buch „Mit der Sonne steh' ich auf“. Im Dorf selbst sahen wir viele ehemals sächsische Bauernhäuser mit dem Schild des neuen Eigentümers, des MET Mihai-Eminescu-Trust (Schirmherr Prince Charles). In Radeln besichtigten wir die Ev. Kirche und blickten über den Zaun des Pfarrhofes auf das von der Peter-Maffay-Stiftung gebaute und betriebene Ferienheim für traumatisierte Kinder. Am Samstagabend folgte „kollektive Geburtstagsfeier“ mit Festessen im Haus mit dem Hirschgeweih. Bei bekannter Musik aus „unserer Zeit“, gespielt von Alleinunterhalter „Günti“ Schotsch wurde es recht spät...
- Sonntag, 16. 6. Nach dem Gottesdienst in der Klosterkirche führte uns Hermann Baier durch die renovierte Bergschule (Hermann-Niermann-Stiftung) und die Bergkirche (Messerschmitt-Stiftung). Am Abend folgte ein weiteres Drei-Gänge-Menü auf der Villa Franka. Die Runde zählte 36 Teilnehmer!
- Montag, 17. 6. – Rückfahrt nach Hermannstadt. Unterwegs besichtigten wir die einmalig schöne Kirche in Malmkrog und (leider nur von außen) das von MET restaurierte Apafi-Schloss. In Mediasch sahen wir den „Schiefen Turm“ der Ev. Kirche, leider nicht auch den berühmten Altar und hatten unser Mittagessen in der traditionsreichen „Traube“ auf dem Marktplatz. Weiter Richtung Hermannstadt, fuhren wir durch Kleinkopisch mit den schwarzen Industrieruinen, in Wurmloch besichtigten wir die UNESCO-geschützte, über 700 Jahre alte Kirchenburg mit dem zum Wehrturm aufgestockten Chor. Abends gab es in „unserem“ Hotel Gallant traditionelle „Sarmale“.
- Am Dienstag, 18. 6. – führte uns Marga Grau, ehemalige Lehre-





rin und Stadträtin, durch die Oberstadt von Hermannstadt. Den Nachmittag hatten wir zur freien Verfügung. Einige von uns hatten die Gelegenheit im Festsaal des Forums Bischof Reinhart Guib kennenzulernen.

- Mittwoch, 19. 6. – Stadtbummel in Hermannstadt. Einige nutzten den freien Tag für einen Kurztrip zum Bulea-See und Mittagessen in der Forellenzucht von Martin Müller in Albota am Fuße der Karpaten.
- Rückflug am Abend.

Details zu unserer Reise, bei Führungen erfahrene Besonderheiten und Daten der besichtigten Baudenkmäler und durchfahrenen Landschaften, hat Gerlinde Thommen akribisch in ihrem Tagebuch festgehalten.

Der Flug mit TAROM war o. k. Vom Flughafen Hermannstadt nahmen wir zu viert ein Taxi („Gü“ mit „Puppe“, Heide und ich). Der Empfang im Hotel war herzlich. Wir machten uns danach per pedes auf, um die Innenstadt zu erkunden. Da ich meine Sonnenbrille vergessen hatte, kaufte ich eine; bei uns herrschte Regenwetter, hier war überaus strahlende Sonne, mit einem besonderen Licht, das ich schon lange vergessen hatte. Beim Bummeln durch die Stadt trafen wir nach und nach fast alle anderen „Schüler“, die aus allen Teilen Deutschlands eingeflogen waren. Es gab jedes Mal ein freudiges „Hallo“. Es war auch nicht weiter schwierig, das Rumänische aus der Tiefe unseres Gedächtnisses herauszuholen.

Für mich war es nicht so einfach, da Günter mir die Reise zu meinem 60. geschenkt hatte und ich nun ohne ihn da war.

Meine spontanen Eindrücke nach 10 Jahren

- Es gibt fließendes Wasser, man kann duschen und muss nicht nachts aufstehen um Wasser zu sammeln.
- Am Markt ist alles zu haben: Obst, Gemüse, Milchprodukte etc. Die Preise sind jedoch fast auf Westniveau, was für Einheimische, besonders für Rentner, unbezahlbar sein dürfte.
- Hermannstadt hat schon ein italienisches Flair: auf der Straße sind überall Gaststätten, Cafés, Bars, Kioske und man verhungert nicht. Überhaupt glänzte Hermannstadt als „Europäische Kulturhauptstadt 2007“ in einem besonderen Licht.
- Was mich am meisten beeindruckte, waren die wunderschönen

Rosen in Heltau entlang der Dorfstraße.

- In Michelsberg waren wir auch im „Elim-Heim“ der Ev. Landeskirche, das von Tante Berta Schiel gegründet und unterhalten worden war. Plötzlich erkannte ich den Baum, unter dem wir saßen, als Mama und Tata nach über 15 Jahren (davon 12 Jahre „D.O.“ in Elisabethstadt) erstmals einen Urlaub machten, und zwar im ELIM. Günter und ich waren per Motorrad auf Besuch gekommen und wir saßen eben unter dem besagten Baum und tranken Kaffee.
- Im Kokeltal fehlten die Weinberge; überall verwilderte die einstmals kultivierte Landschaft; Akazien breiteten sich überall aus. Landwirtschaft war sehr selten zu sehen.

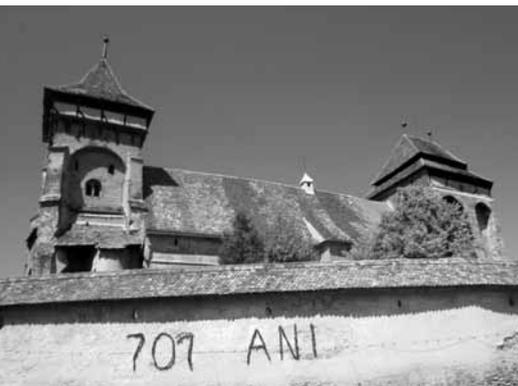
Schäßburg war auf den ersten Blick nicht wiederzuerkennen: Wo vorher niedrige Sträucher wuchsen, war inzwischen ein undurchsichtiger Wald, der z.B. von der Villa Franka den Blick auf die Stadt verwehrte. Selbstverständlich verändert sich jede Stadt im Laufe so vieler Jahre. Manche Häuser erkannte ich nur vom Gefühl her, so das Haus in der Baiergasse, wo ich zuletzt wohnte. Ein Gefühl sagte mir: „Hier ist etwas, mit dem dich etwas verbindet.“ Als ich näher hinsah, erkannte ich mit einem Mal das Haus. Das Berger'sche Haus konnte ich nur erahnen.

Der ganz positive Nebeneffekt dieser Reise war die Aussprache mit vielen ehemaligen Klassenkameraden, deren Einzelschicksale und Erlebnisse man erfahren konnte. Auf unseren regelmäßigen Klassentreffen erfährt man nur oberflächlich, was die Einzelnen durchgemacht haben. Wir hatten ja alle bereits 70 Jahre „am Buckel“ und die Zeit war nicht spurlos an uns vorbeigegangen. Es ist einfach wunderschön, dass wir auch nach mehr als 50 Jahren Matura immer wieder zueinander finden und die alte Vertrautheit sofort wieder da ist.

Weitere Eindrücke von dieser Reise

- Die Freundlichkeit der Leute: Überall wurden wir freudig begrüßt und herzlich empfangen.
- Durch die Hilfsbereitschaft von Anemone, der Chefin vom Haus mit dem Hirschgeweih, kam unser Gepäck problemlos mit kleinen Transportautos auf die Burg (der Bus konnte nicht durch die Burgtor fahren).
- Das Internat machte einen sehr guten Eindruck auf uns. Edith und





ich waren von unserem Zimmer begeistert: Wir wohnten hoch droben über der Stadt, im „Adlerhorst“ mit einer herrlichen Aussicht. Es gab zwar Etagenbetten, die jedoch sehr in Ordnung waren, ebenso war das Bad piccobello. Das alles zu einem günstigen Preis.

- Die Bestellung beim Frühstück im Hirschgeweih war äußerst umständlich und komisch: Jede Scheibe Brot, jedes Stückchen Butter, Käse usw. musste extra bestellt werden. Zuerst ärgerten wir uns darüber, danach fanden wir es ziemlich amüsant.
- Auch das Aufnehmen unserer Bestellung beim Abendessen dauerte endlos und zog sich von 7:00 Uhr abends bis in die Nacht hinein – aber, wir hatten ja Zeit!
- Umso erfreulicher war dann die Bewirtung in Deutsch-Weißkirch, wo wir vorab eine „Ciorbă“ und nachher Kaffee bestellt hatten. Es schmeckte nicht nur gut, es funktionierte auch noch zack, zack!
- Die großen Fortschritte in der Restaurierung historischer Bauten waren dieses Mal nicht nur in den Städten, sondern auch bei den besuchten Kirchenburgen sichtbar. Zum Teil trafen wir Praktikanten und Studenten aus Deutschland, die dort arbeiteten und forschten.
- Der Gottesdienst in der Klosterkirche war wunderschön; vor der Kirche trafen sich viele Gäste und Einheimische.
- In der Bergkirche trafen wir eine Delegation des Deutschen Bundestages an, die Herr Dr. Scheerer herumführte.
- Der Besuch der Bergschule und der Vortrag von Hermann Baier in der Aula über die Geschichte unserer ehemaligen Schule schlossen einige Wissenslücken. Es war schon ein eigenartiges Gefühl, in der Aula zu sitzen, in der wir vor mehr als 50 Jahren unsere Matura-Prüfung abgelegt hatten. Allerdings waren unsere alten Bänke nicht mehr vorhanden.
- Am Friedhof waren die Gräber zum Teil sehr verwildert. Das Grab von Eckhard Hügel versuchten wir vom vielen Unkraut zu befreien, damit man wenigstens die Inschrift lesen konnte.

Unsere Geburtstagsfeier

Auf der Fahrt von Hermannstadt nach Schäßburg waren wir nur 18 Personen, umso erfreulicher, dass dann an unserer gemeinsamen Feier am 16.06. im Hotel mit dem Hirschgeweih 38 Leute teilnahmen. Wir hatten natürlich Hermann Baier und seine Frau eingeladen mit uns zu feiern. Es ging ein wenig eng zu in dem urigen Kellergewölbe, wo wir uns trafen. Eigentlich sollten wir im Saal feiern, Rolf disponierte um, da es so gemütlicher war. Wie üblich zog sich das Essen sehr in die Länge, so dass die meisten danach aufbrachen. Ein harter Kern tanzte dann noch auf die alten Schlager, die „Günti“ spielte, bis in die frühen Morgenstunden.

*Uldico Connert geb. Schiel, Geretsried
Fotos: Hermann Theil*





*Wanderung rund um den Bulea See
Fotos: Erika Theil*



Abendspaziergang auf der Burg

